

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Verlagstaglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mt., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mt., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mt., mit Bestellgebühr 2,42 Mt. Einzelnummer (Belageremplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonietzelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorbehalt 25 Pf. Im Kleinteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle folgenden Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 11 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 11. April 1915.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Helmut Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbelegte Einwendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Englands Kriegsabsichten.

In England gelangt mehr und mehr die Auffassung zum Durchbruch, wenn Deutschland Belgien und Nordfrankreich herausgibt, so werde sich über einen baldigen Frieden, vielleicht sogar mit Herausgabe und womöglich Vergrößerung der deutschen Kolonien reden lassen. Wollte sich Deutschland aber dauernd an der belgischen oder französischen Nordseeküste festsetzen, so sei das eine so starke Bedrohung Englands, daß ein endloser Krieg die Folge sein müsse. Als ursprüngliches Kriegsziel hatte England die Vernichtung der deutschen Macht, Zerstörung der rheinisch-westfälischen Industrie, Zurückziehung Preußens auf die Grenzen von 1864, Beseitigung der deutschen Handelsflotte und scharfe Begrenzung, wenn nicht völliges Verbot des Haltens einer deutschen Kriegsflotte bezeichnet. Kitchener hatte vorausgesagt, daß man dafür selbst zwanzig Jahre hindurch Krieg führen würde.

Ein Vergleich der beiden Erklärungen lehrt, daß England zurzeit selbst nicht mehr daran glaubt, sein Ziel in diesem Kriege erreichen zu können, weil es die Lage als für uns günstiger ansieht, als wir vielleicht annehmen. Es dämmert drüben die Erkenntnis auf, daß die Endlosigkeit des Krieges für England ein ebenso schlechtes Geschäft sein würde, wie der 20jährige Krieg Kitcheners. Die volle Erkenntnis dieser Tatsache wird erst zum Durchbruch kommen, wenn die neue Ernte heranreift, ohne daß wir ausgehungert sind, die Folgen der Tätigkeit unserer U-Boote sich immer empfindlicher in der Steigerung der Frachten und Lebensmittelpreise geltend machen, unsere Luftschiffe das Innere Englands bedrohen, und wenn es sich immer mehr herausstellt, wie sehr es an Englands Lebensnerv geht, daß es sich in China, in Indien und Ägypten seiner Interessen umso weniger annehmen kann, je länger es seine Aufmerksamkeit uns widmen muß.

England legt entscheidende Bedeutung darauf, Herr des Zuganges zum Kanal und des Kanals selber zu bleiben. Nur wenn ihm das gelingt, wenn Belgien jetzt wiederum als angeblich neutraler Staat unter Englands Herrschaft kommt und dadurch eine Festung wird, die dauernd gegen uns als Ausfallort benutzt werden kann, so denkt es, wie die „Kreuzzeitung“ ausführt, weiter in der Lage zu bleiben, uns jederzeit vom Weltmeere abzuschneiden. Hierin liegt also die Voraussetzung, unter der allein es hofft, die Vernichtung des deutschen Konkurrenten als endgiltiges Ziel zu erreichen, das es gutwillig nach diesem Kriege weniger denn je zuvor aufzugeben bereit sein wird. Belgien haben wir. England selbst scheint wenig Hoffnung noch zu haben, daß man es uns mit Gewalt entreißen könnte, darum hält man augenblicklich anscheinend den Weg guten Zuredens für wirkungsvoller. Bei Calais und den anderen französischen Häfen am Kanal handelt es sich nicht mehr darum, ob sie französischer, sondern ob sie englischer Besitz bleiben sollen.

812803 Gefangene in Deutschland.

Nach amtlicher Mitteilung des Wolff'schen Büros befanden sich am 1. April 1915 in deutscher Gefangenschaft:

Franzosen: Offiziere und sonstige im Offiziersrang stehende Personen 3868, Mannschaften 238 496.

Russen: Offiziere usw. 5140, Mannschaften 504 210.

Belgier: Offiziere usw. 647, Mannschaften 39 620.

Engländer: Offiziere usw. 520, Mannschaften 20 307.

Zusammen: 812 803.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz dauern die heftigen Kämpfe besonders um Verdun an, wobei die Franzosen an einigen Stellen durch gewaltiges Artilleriefeuer, das auf einen Punkt gerichtet, kleine Erfolge erzielten, im großen und ganzen aber wieder unter schweren Verlusten für sie zurückgeschlagen wurden. Im Osten endigten die gestern gemeldeten Gefechte bei Kalwarja (nördlich Suwalki) mit schweren Verlusten für die Russen.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. L. B.“:

Berlin den 10. April.

Großes Hauptquartier, 10. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Beute von Drie Grachten erhöhte sich auf 5 belgische Offiziere, 122 Mann 5 Maschinengewehre. — In der Champagne nördlich von Beau Sejour räumten unsere Truppen die am 8. April genommenen, gestern aber durch schweres französisches Feuer zerstörten Gräben und wiesen französische Angriffe in dieser Gegend ab. — Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel halten mit gleicher Heftigkeit an. An den von den Franzosen als von ihnen genommen gemeldeten Orten Fromezey und Bouffinville, östlich Verdun, ist noch nicht gekämpft worden, da diese Orte weit vor unseren Stellungen liegen. Zwischen Orme und den Maashöhen erlitten die Franzosen gestern eine schwere Niederlage. Alle Angriffe brachen in unserem Feuer zusammen. Auf der Combreshöhe saßen sie an einzelnen Stellen unserer vorderen Linien vorübergehend Fuß, wurden aber durch nächtliche Gegenangriffe teilweise wieder zurückgeworfen. Die Kämpfe dauern an. Auch die Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich von St. Mihiel waren völlig erfolglos. Kleinere Vorstöße auf der Front Willh-Apremont wurden abgewiesen. Bei Flirey waren die Kämpfe, wohl infolge der schweren Verluste des Feindes vom 7. bis 8. April, weniger lebhaft; hier fielen 2 Maschinengewehre in unsere Hände. — Auf der Front Remenauville-Priesterwald wurden sämtliche französische Angriffe zurückgeschlagen. Am Westrande des Priesterwaldes verlor der Feind endgiltig auch den Teil unserer Stellungen, in den er Ende März eingedrungen war. — Einen abermaligen Versuch, Bézange-la-grande südwestlich von Château Salines uns zu entreißen, bezahlten die Franzosen mit dem Verlust einer Kompagnie, die völlig aufgerieben wurde und 2 Offiziere und 101 Mann als Gefangene in unserer Hand ließ. — In den Vogesen hat sich die Lage nicht geändert.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Ostlich und südlich Kalwarja hatten die Russen mit ihren Angriffsversuchen kein Glück; sie wurden überall mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. — Im übrigen ist die Lage im Osten unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe zur See.

Torpedierter Dampfer.

Das Reutersche Büro meldet aus Grimsby: Der Fischdampfer „Jarina“ ist in der Nordsee in die Luft geflogen. Von der Besatzung werden 9 Mann vermißt. Es ist unbekannt, ob das Schiff auf eine Mine gelaufen oder von einem Torpedo getroffen worden ist. — „Daily Chronicle“ meldet aus Grimsby, man vermutet, daß der Fischdampfer „Jarina“ durch ein deutsches Unterseeboot torpediert worden sei. Die Mannschaften zweier Fischdampfer, die im Hafen anlangten, erklärten, daß sie am Mittwoch ein Schiff sahen, das sie für die „Jarina“ hielten. Dann tauchten zwei deutsche Unterseeboote auf und bald darauf wurde eine Explosion gehört und man sah den Fischdampfer sinken.

Die Verluste der englischen Handelsflotte in der ersten Aprilwoche.

Eine Mitteilung der englischen Admiralität besagt, daß in der am 7. April zu Ende gegangenen

Woche fünf englische Handelschiffe von insgesamt 7904 Tonnen durch deutsche Unterseeboote in Grund gehohlet worden sind. Nicht eingerechnet sind fünf kleine Schiffe von insgesamt 914 Tonnen. In derselben Woche sind in den Häfen Großbritanniens, obwohl Östern war, 1234 Dampfer ein- und ausgefahren.

Deutsche Krieger an der Themsemündung.

Der englische Dampfer „Dufel“, 1284 Tonnen, von Rotterdam nach Manchester unterwegs, wurde am 27. März bei dem Galloper Leuchtschiff gegenüber der Themsemündung von zwei deutschen Flugzeugen angegriffen, die aus einer Höhe von 500 Fuß 11 Bomben abwarfen. Die Bomben versenkten das Schiff, das Zigarakturs steuerte.

Zu der Behandlung der Unterseeboots-Besatzungen in England

Sagt die „Tageszeitung“, bei den Vergeltungsmahregeln werde man sich hoffentlich in erster Linie an

die gefangenen Mitglieder hervorragender englischer Familien halten.

Der Fall des Dampfers „Galaba“.

Das Reutersche Büro teilt mit: Die englische Regierung hat auf die Note der deutschen Botschaft in Washington über den versenkten Dampfer „Galaba“ geantwortet. Sie sagt, die „Galaba“ sei nicht bewaffnet gewesen, den Passagieren sei nicht Zeit zum Ausboten gegeben worden. Der Torpedo sei abgeschossen worden, als die Boote noch nicht von dem Schiff los waren, ein großer Verlust an Menschenleben sei daher unvermeidlich gewesen, es sei beispiellos, der Mannschaft der „Galaba“ Nachlässigkeit vorzumerfen.

Der norwegische Dampfer „Bergensfjord“ wieder freigegeben.

Wie „Svenska Dagbladet“ aus Christiania meldet, ist der in Kirkwall von den Engländern zurückgehaltene norwegische Amerika-Dampfer „Bergensfjord“ in Bergen eingelaufen. 33 Deutschen, die sich auf dem Dampfer befanden, wurde gestattet, über Norwegen nach Deutschland zu reisen. Auf dem Dampfer befand sich auch eine amerikanische Sanitätsabteilung, bestehend aus einem Arzt und elf Krankenpflegern, die über Stockholm nach Rußland reisen.

Englische Handelschiffe mit Maschinengewehren.

Aus Montreal wird dem „Daily Telegraph“ gemeldet, alle englischen Schiffe, die in den letzten Tagen von Montreal nach England abgingen, sind mit Maschinengewehren auf Deck ausgerüstet.

Warenbeschlagnahme durch französische Kriegsschiffe.

Nach einer Meldung der „Baseler Nachrichten“ aus Mailand wurde der italienische Dampfer „Aurora“ von französischen Schiffen angehalten und nach Lizza gebracht. Maschinen, Stoffe und Kleider aus Genua, die für deutsche Kaufleute in Montevideo bestimmt waren, wurden beschlagnahmt. Ferner wurden an Bord eines spanischen Dampfers von einem französischen Hilfskreuzer 350 Tonnen Dörrerbsen, die als Transitgut nach der Schweiz bestimmt waren, beschlagnahmt, anscheinend, weil auf den Konossements der Empfänger nicht genannt ist.

Über die bisherigen Verluste von U-Booten

Schreibt Perissus im „Berl. Tagebl.“: Soweit bekannt wurde, vernichtete unser Kreuzer „Sirafburg“ am 20. August ein englisches Unterseeboot. Ferner wurde „E 3“ am 18. Oktober von unseren Streitkräften in den Grund geschossen, und endlich lief am 3. November „D 5“, als es unseren Kreuzern nach der Beschießung von Yarmouth folgte, auf eine der von diesen ausgeworfenen Minen und sank. Auch wir verloren einige unserer Boote. So wurde am 18. August „U 15“ durch den englischen Kreuzer „Birmingham“ sowie „U 18“ am 23. November durch ein Patrouillenboot vernichtet; und neuerdings fielen dem Handelskrieg „U 8“ am 4. und „U 12“ am 10. März zum Opfer. — Nun ist als fünftes „U 29“ hinzugekommen.

Die Kämpfe im Westen.

Der französische Kriegsbericht.

Der amtliche französische Bericht von Freitag Nachmittag lautet: In der Nacht zum 8. waren die englischen Truppen einen Angriff zwischen Remmel und Wulverden zurück. Wir machten Fortschritte zwischen Maas und Mosel und gewannen Gelände in Eparges. Die deutschen Schützengräben sind voller Leichen. Gegen Ende des Tages warfen wir Gegenangriffe im Walde von Willh zurück und erbeuteten 6 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer. Im Walde von Montmare wurden unsere Fortschritte trotz gestern Abend 7 Uhr ausgeführter sehr heftiger Gegenangriffe behauptet.

Joffre über eine neue Offensive.

Aus Brüssel wird gemeldet: Generalissimo Joffre befehligt in Begleitung des Unterchefs des belgischen Generalstabes und des Generals Giosetti die Stellungen der Armee König Alberts. An ein Freiwilligenregiment richtete der französische Oberbefehlshaber folgende Worte: „Viehe Waffenbrüder! Der Tag unserer großen Offensive, die über das Schicksal Belgiens entscheiden soll, ist nahe. Der Feind rüftet zu einem hartnäckigen Widerstande. Wenn alles gut geht, sind wir in drei Wochen im Herzen Belgiens und rücken das Schwert, um Deutschlands Herz zu treffen. Macht euch auf große Opfer gefaßt. Es gibt kein Zurück, wenn der Ruf „En avant!“ erklingt.“

In demselben Ton

Ist das Glückwunschtelegramm gehalten, welches die belgischen Minister zum Geburtstag des Königs Albert an diesen gerichtet haben.

König Georg und Ritzener in Flandern.

König Georg von England und Kriegsminister Ritzener werden in den nächsten Tagen in Flandern zur Inspektion der britischen Streitkräfte erwartet.

Der Organisator des französischen Flugwesens gestorben.

„Petit Journal“ meldet: Major Marconnet, der sich um die Organisation des französischen Flugwesens verdient gemacht habe, sei seinen im Schlösschen erhaltenen Verletzungen erlegen.

Die Pariser Autoführerinnen zur Verfügung der Militärbehörden.

Nach dem Lyoner „Republican“ haben die Pariser Autoführerinnen einen Klub gegründet. Die Mitglieder sollen sich den Militärbehörden zur Verfügung stellen.

Frauen und Kinder aus Velle in La Bassée angekommen.

Nach dem „Daily Telegraph“ erschienen am Montag in La Bassée tausend französische Frauen und Kinder, die Velle verlassen durften, damit die Zahl der zu ernährenden Bevölkerung verringert werde.

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Antisch wird aus Wien vom 9. April gemeldet: An der Front in den Ostbesiden herrscht im allgemeinen Ruhe.

Im Waldgebirge setzt der Gegner seine frontalen Vorstöße unter schonungslosster Ausnutzung seines Menschenmaterials in andauernden Sturmangriffen fort.

An allen übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschall-Leutnant.

Russischer Bericht über die Kämpfe in den Karpaten.

Der Generalstab des russischen Generalstabs teilt mit: In den Karpaten haben unsere Truppen in dem Borsuden im Tale der Onava am 6. April die Österreicher aus dem Abschnitt von Stropo und Buczacz geworfen.

Telegrammwechsel vor der Übergabe Przemysl.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Nach dem Versuche des Durchbruchs am 19. März meldete der Kommandant der Festung Przemysl General Kusmanek dem Kaiser Franz Joseph telegraphisch den Verlauf des Gefechtes.

Am 21. März telegraphierte der Festungskommandant an den Vorstand der Militärkanzlei des Kaisers, Freiherrn von Wolfras: „Ich bitte Eure Excellenz, Seiner Majestät den tief ererbietigsten und heißesten Dank der Besatzung Przemysl für die neuerlichen so huldvollen Worte zu fügen zu legen.“

Daraufhin traf am 22. März die folgende Depesche der Militärkanzlei des Kaisers in Przemysl ein: „Ich habe mich beeilt, den Inhalt der Depesche vom 21. März Seiner Majestät alleruntertänigst zu melden.“

Der Schild der Waffenehre wird durch die Braven am San hochgehalten, und dies bewegt mit unvergänglicher Dank seiner Majestät für die Wehrmacht so warm fühlendes Herz.

Der Flügeladjutant des Zaren.

Generalsabrittmeister Sergius v. Struwe, ist einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ zufolge, in russisch-Polen gefallen.

Revolutionäre Bewegung in Südrussland.

Der „Lokalanz.“ meldet aus Wien: Bei den Osterkämpfen in den Karpaten gefangene Russen berichten, daß in Kiew, Charkow und Odessa eine starke revolutionäre Bewegung eingesetzt hat.

Der türkische Krieg.

Die Kämpfe im Kaukasus.

Der Stab der russischen Kaukasusarmee meldet: An der Küste dauerte am 7. April das Gewehrfeuer den ganzen Tag.

Noch mehr Dardanellen-Verluste.

Immer mehr Verluste bezw. Beschädigungen der englisch-französischen Flotte vor den Dardanellen werden bekannt.

Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Konstantinopel berichtet wird, verlautet zuverlässig aus der Bucht von Mardos, daß der englische Kreuzer „Dartmouth“ und das französische Kriegsschiff „Leon Gambetta“ beim Angriff auf die Dardanellen schwer beschädigt sind.

Die „Dartmouth“ ist von zwei Landern umgeben, die mit voller Kraft Wasser aussumpfen.

Die „Dartmouth“ ist ein ziemlich neuer geschützter Kreuzer. Er ist am 14. Februar 1911 vom Stapel gelaufen, hat eine Wasserdrängung von 5300 Tonnen und eine Besatzung von 380 Mann.

Die „Dartmouth“ ist ein ziemlich neuer geschützter Kreuzer. Er ist am 14. Februar 1911 vom Stapel gelaufen, hat eine Wasserdrängung von 5300 Tonnen und eine Besatzung von 380 Mann.

General Bau über die mißglückte Dardanellenaktion.

Mit dem General Bau, der auf seiner Rückreise aus Russland jetzt in Rom angelangt ist, hatte ein Athener Korrespondent eine Unterredung, bei der General Bau den Mißerfolg der Dardanellenaktion jagte, die ohne Zuziehung großer Truppenmassen unmöglich sei.

Die Minenverteidigung der Dardanellen.

Wie der „Daily Express“ vom 27. 3. durch die dort vorhandenen Stromungen sehr begünstigt. Die Anwendung des Leon-Torpedos durch die Türken kam ziemlich unerwartet, führte ein ganz neues Element in die Kämpfe ein und löst die angeführten besonderen Vorkehrungsmaßnahmen der Verbündeten als sehr angebracht erscheinen.

Österreichische Auszeichnungen für die Dardanellenverteidiger.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Kaiser Franz Joseph verlieh dem Kriegsminister Ender Pascha den Militärverdienstorden 1. Klasse, ferner dem Kommandanten der Dardanellen Djerab Pascha und dem Admiral von Werten Pascha den Militärverdienstorden 2. Klasse aus Anlaß der heldenhaften, weltgeschichtlichen Verteidigung der Meerengen.

Aber die Reise des französischen Expeditionskorps.

Meldet die „Agence Havas“ amtlich: Das Expeditionskorps für den Orient, das unter dem Befehle des General d'Amade in Bizerta konzentriert war, um dort seine Organisation zu vervollständigen, führte die Reise nach der Levante unter den günstigsten Umständen aus und war am 15. März an in Bereitschaft, um die Flotte der Mittelmeer und das englische Expeditionskorps zu unterstützen.

Aus Deutsch-Südwestafrika.

Meldet das Reutersche Büro: Die Truppen der Union haben große Schwierigkeiten, da die Brunnen vergiftet sind. Die Pumpsation K u s u b ist zerstört, eine Anzahl Landminen wurden zur Explosion gebracht, ohne indessen Schäden anzurichten.

Politische Tageschau.

Die nächste Tagung des Reichstags.

Der Reichstag ist bekanntlich bis zum 18. Mai vertagt worden. Der 18. Mai fällt in die Woche vor Pfingsten. Da nicht anzunehmen ist, daß der Reichstag über das Fest hinaus tagen wird, dürfte seine nächste Tagung von sehr kurzer Dauer sein.

einzig Gegenstand der Beratung der Gesetzentwurf über Einführung eines Stickstoff-Handelsmonopols in Aussicht genommen. Dieser Entwurf wurde einem Ausschusse überwiesen, in dem gewisse Schwierigkeiten in Erscheinung traten, die man bis zum 18. Mai zu beseitigen hofft.

Neue staatliche Maßnahmen für die Kartoffelversorgung.

der Bevölkerung werden angekindigt. Der Präsident des Kanalamts für den Nordostsee-Kanal, Dr. Kauz, ist nach Berlin berufen worden. Er ist als Reichskommissar für die Kartoffelversorgung in Aussicht genommen.

Spanien will Tanger haben.

Ähnlich wie Japan scheint nun auch Spanien sich die Kriegslage zunutze machen zu wollen, um Pläne durchzuführen, an deren Verwirklichung es nie gehen konnte, solange die Dem. Neuen Wiener Tagblatt zufolge weist die den spanischen Regierungskreisen nahe stehende Madrider Zeitung „Patria“ darauf hin, daß die spanische Armee und die Nation die Besetzung von Tanger fordern.

Die polnischen Feldarbeiter in Dänemark.

Wie der „Kurjer Warszawski“ berichtet, hat der Bürgermeister von Kopenhagen im dänischen Parlament die Regierung aufgefordert, die Verwendung der während des Winters in Dänemark verbliebenen 10 000 polnischen Saison-Arbeiter wegen Mangel an Beschäftigung bei Feldarbeiten in diesem Jahre zu verbieten.

Der Traum russischer Nationalisten.

„Njetisch“ beschäftigt sich im Anschluß an einen Artikel der „Ruhija Wjedomosti“ mit der Dardanellenfrage und führt aus, Rußland könne sich keinesfalls mit der Neutralisation der Dardanellenfrage einverstanden erklären, wie die englisch-französische Presse vorgeschlagen habe.

Der bulgarisch-serbische Streit.

Berichte aus Sofia stellen den bulgarisch-serbischen Streit, der durch den Ausstand in

Mazedonien entstand, als ernst dar. Von den aufständischen Türken und Bulgaren wurden gegen 600 Serben getötet. — Die Sofiaer Presseleitung veröffentlicht folgende Mitteilung: Die Bemühungen der serbischen Diplomatie, die Haltung der bulgarischen Regierung in der Angelegenheit des in Serbisch-Mazedonien ausgebrochenen Aufstands bloßzustellen, sind gescheitert an der Korrektheit der bulgarischen Regierung gegenüber Serbien.

Benizelos will sich aus dem politischen Leben zurückziehen.

Nach Meldung aus Athen hat Benizelos seinen Parteigängern erklärt, daß er sich, weil die Regierung das Dementi seiner Angaben über die Haltung des Königs zur Abtretung Kawallas aufrechterhalte, veranlaßt sehe, sich endgültig von jeglicher Teilnahme an der Politik zurückzuziehen.

Das Attentat auf den ägyptischen Sultan.

Wie die „Agenzia Stefani“ aus Kairo meldet, ist der Mann, der Donnerstag Nachmittag den Anschlag auf den neuen Sultan verübte, ein junger mohammedanischer Ägypter namens Mohammed Gabel aus Manfuza.

Deutsches Reich.

Heft 11, 9. April 1915.

— Die Königin von Schweden ist heute Abend hier eingetroffen.

— Wie der „Reichsanzeiger“ meldet, ist der Erzherzogin Joseph von Österreich die Rote Kreuzmedaille erster Klasse verliehen worden.

— Von den Höfen. Die Prinzessin Viktoria zu Schaumburg-Lippe, Gemahlin des Prinzen Adolf und Schwester des deutschen Kaisers Wilhelm II., vollendet am Montag den 12. April, ihr 49. Lebensjahr.

— Dr. von Breitenbach, der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten, vollendet am 16. April sein 65. Lebensjahr. Er ist zu Danzig als Sohn eines Rechtsanwalts geboren und trat nach seiner Ernennung zum Gerichtsassessor 1878 zur Eisenbahnverwaltung über.

— Wie aus Karlsruhe gemeldet wird, hat der Großherzog von Baden dem Reichsschatzsekretär Dr. Helfferich, welcher gestern Vormittag empfangen wurde, das Großkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet, dem braunschweigischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Winkl. Geh. Legationsrat Boden ist durch S. Königliche Hoheit dem Herzog zu Braunschweig und Lüneburg der Charakter als Wirklicher Geheimrat mit dem Prädikat Excellenz verliehen worden.

— Der Generalstabchef Hindenburgs, Generalleutnant Lubendorf, vollendet an diesem Freitag sein 50. Lebensjahr. Er war 1881 als Leutnant in die Armee eingetreten, wurde als Major Lehrer an der Kriegsakademie. Dann kam er als Abteilungschef in den Großen Generalstab. Im April 1914 war er zum Generalmajor befördert worden. Ende August kam er ins Hauptquartier Ost. Am 28. November

wurde er gleichzeitig mit der Ernennung
Sindenburgs zum Generalfeldmarschall, zum
Generalleutnant befördert.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine
vierte Liste von in Kriegsgefangenschaft, im
Lazarett oder auf dem Schlachtfeld verstorbenen
Angehörigen des deutschen Heeres, über
die zuverlässige Personalangaben fehlen. Alle
Truppenteile, Behörden, Angehörigen usw.,
die über die Aufgeführten nähere An-
gaben machen können, werden gebeten, diese
brieflich (nicht durch Postkarte) dem Zentral-
nachweise-Bureau des Kriegsministeriums,
Referat II, Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 48,
zutommen zu lassen.

Um Abänderung der Bestimmungen über
das Kriegswitwengeld ist der Verband
deutscher Beamtenvereine, der über 300 000
Mitglieder umfaßt, beim Reichskanzler vorstel-
lig geworden dahin, daß die unterschiedliche
Festsetzung des Kriegswitwengeldes, je nach-
dem allgemeine Versorgung zusteht oder nicht,
bei der bevorstehenden Novelle wegfällt.

Die württembergische Staatsschuld be-
trug nach einer Bekanntmachung des Finanz-
ministeriums vom 31. März 1914 insgesamt
646 729 014,29 Mark. Bei Vergleichung mit
dem Stande vom 31. März 1913 ergibt sich eine
Vermehrung der Staatsschuld von 23 743 928,57
Mark.

Die Stadtverordneten in Witten (West-
falen) beschloßen die Errichtung einer Bis-
marckstiftung zwecks Unterstützung von Kriegs-
invaliden und ihrer Angehörigen. Sie bewil-
ligten als Grundstock 100 000 Mark.

Wegen Kriegsvorrats hat das kaiserliche
Kommandanturgericht in Mülhausen gegen
den am 21. Mai 1844 geborenen Bürgermeister
Eugen Silbermann von Niedersulzbach (Kreis
Thann) einen Steckbrief erlassen.

Freiburg (Breisg.), 9. April. Bei der
gestern vorgenommenen Landtagswahl
im 24. Wahlkreis (Ettenthal-Emmendingen-
Lahr) wurde der geistliche Rat Münsterfarrer
Weiß (Ztr.) Konstanz mit 1054 Stimmen ge-
wählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufge-
stellt.

Ausland.

London, 9. April. „Daily Telegraph“
meldet aus Newyork: Der demokratische Kan-
didat für die Bürgermeisterwürde in Chicago,
Robert Sweitzer, wurde von dem republikani-
schen Kandidaten geschlagen. Bei der Bür-
germeisterwahl stimmten zum ersten mal
Frauen mit.

Kopenhagen, 9. April. Die fünf deutschen
Luftschiffpiloten, die bisher in Odense inter-
niert waren, reisen morgen Mittag in Beglei-
tung eines dänischen Offiziers nach Aalborg ab.

Stockholm, 9. April. Die Königin, begleitet
von ihrem Enkel, dem Herzog von Smaland, ist
gestern Abend nach Karlsruhe abgereist. Bei
der Abfahrt waren der König, der Kronprinz,
die Kronprinzessin, der Minister des Äußeren
und unter den fremden Diplomaten der deut-
sche Gesandte von Lucius mit dem Personal der
Gesandtschaft anwesend.

Provinzialnachrichten.

Culmburg, 8. April. (Über 100 Jahre alt gewor-
den) ist die Witwe Anna Boralewski aus Her-
mannsdorf, die im Alter von 102 Jahren und
3/4 Monaten vorgestern gestorben ist.

Graden, 9. April. (Ein Kram-, Vieh- und
Pferdemarkt) wurde heute hier abgehalten, der
aber weder von Händlern noch von Käufern, wohl
mit Rücksicht auf die Kriegszeit, einen Zuspruch
erhielt. Der Pferdemarkt zeigte dagegen ein gün-
stiges Bild, da zumteil recht gutes Material vor-
handen war. Auch Schlachttiere wurden angeboten
und gekauft. Es wurden für die verschiedenen
Tiere im Durchschnitt recht hohe Preise gefordert
und auch bezahlt.

Zaitom, 8. April. (Das hiesige Schuhmacher-
gewerbe) ist seit Entstehen der vielen Fabriken in
geschäftlicher Hinsicht auf dem Rückgang begriffen,
und die Zahl der selbständigen Meister hat im
letzten Jahrzehnt stetig abgenommen; heute hat
die Zunft nur noch 48 Meister, welche ihr Ge-
werbe selbständig betreiben. Bessere Geschäfte
scheinen die hier bestehenden Schuhfabriken zu
machen.

Königs, 8. April. (Schwere Strafen) wegen
Verfüttens von Brotgetreide hat in letzter Zeit
die königliche Strafkammer verhängt. Heute hat
sie unter anderen Nachwärtigen der Besitzer Karl
Lackhoff aus Groß Wöllwitz zu verantworten.
L., welcher Besitzer eines 300 Morgen großen
Grundstücks ist, hat vom November 1914 bis An-
fang Februar 1915 ununterbrochen mahlfähigen
Roggen und beschlagnahmte Getreidevorräte ver-
füttet, was durch wiederholte Revisionen festge-
stellt wurde. Die Strafkammer erkannte auf eine
Geldstrafe von 1000 Mark oder 100 Tage Gefäng-
nis. Vor einigen Tagen hatte sich der Besitzer Gatz
aus Jenznitz wegen desselben Vergehens zu ver-
antworten. Gatz wurde von der Strafkammer zu
750 Mark Geldstrafe verurteilt.

Königsberg, 8. April. (Zu der 64. Zuchtvieh-
Auktion der ostpreussischen HOLLÄNDER Herdbuch-
Gesellschaft) am 6. und 7. Mai d. Js. in Königs-
berg sind 150 Bullen und 70-90 tragende Stetten
und junge Kühe unter 8 Jahren angemeldet. Die
weiblichen Tiere kommen in zwei Abteilungen zur
Ausstellung und Auktion. In der 1. Abteilung
kommen nur fürzugsberechtigte weibliche oder ge-
sörte weibliche Tiere zum Verkauf, während in der
2. Abteilung Tiere zur Auktion gelangen dürfen,
die Farbfehler haben oder nur väterlicher- oder
mütterlicherseits von Herdbuchtieren abstammen.
Argentan, 9. April. (Geborene Mädchen-
schule. Vom Elektrizitätswerk.) Das Schuljahr
in der hiesigen gehobenen Mädchenschule, in die

auch kleine Knaben aufgenommen werden, beginnt
am 13. April mit ausreichenden Lehrkräften. Als
Leiterin ist Fräulein Ernestine Schüke aus Breslau
berufen; 2. Lehrerin bleibt Fräulein Schartow hier,
und als 3. Lehrerin wurde Fräulein Josefa Jeleny
aus Culmburg angestellt. — Da im hiesigen Elektri-
zitätswerk eine neue Batterie aufgestellt wird,
wird für die Zeit von etwa vier Wochen nur von
1/2 Uhr abends bis 1 Uhr nachts Licht abgegeben.
Mit den Kraftabnehmern ist eine Vereinbarung
dahin getroffen worden, daß sie nur vormittags
von 9-12 Uhr Strom entnehmen.

Lissa, 8. April. (Explosion mit Menschen-
verlust.) Ein Sprengkörper explodierte heute früh
6 1/2 Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe, in der Nähe
der Kriegsversperrungsstationen. Leider wurden
dabei der Weichensteller Bräuer aus Zaborowo
auf der Stelle getötet und der Hilfschaffner Krause
aus Lissa schwer verletzt. Der Sprengkörper war,
wie die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, mit
Kardit geladen. Es ist anzunehmen, daß der
Sprengkörper von irgend einer Person gegen das
Weichenstellereisen geworfen wurde. Von den
herumliegenden Eisenplättern wurden die Wände
des Häuschens beschädigt, andere Stücke flogen
durch das Fenster ins Innere des Hauses und
führten den erwähnten Menschenverlust herbei.
Angstliche Gemüter verbreiteten in der Stadt die
Rumde, feindliche Flieger hätten unseren Bahnhof
mit Bomben beschossen. Das ist aber gänzlich aus-
geschlossen; denn von einem Flieger war nichts
zu hören und nichts zu sehen, auch hätte eine von
einem Flieger geworfene Bombe doch irgendwelche
Einschlagspuren im Erdboden hinterlassen. Die
sofort eingeleitete Untersuchung wird wohl Auf-
klärung bringen.

Landberg a. W., 9. April. (Mord.) Auf dem
Wege von Braunsfelde nach Falkenstein, Kreis
Krieberg (Neumark), wurde die 22jährige
Tochter des Stellmachermeisters Müller ermordet
aufgefunden. Der Täter ist bisher noch unbekannt.

Neustettin, 8. April. (Der Streit der Stadt-
verwaltung mit der Regierung) ist wieder beigelegt
worden. Zur Beschaffung von Schweinefleisch-
dauerware soll durch Vermittlung der Regierung
eine Anleihe von 110 000 Mark aufgenommen
werden. In gemeinsamer Sitzung beider städtischer
Kollegien legte Bürgermeister Sasse nach 81jähriger
Tätigkeit aus Gesundheitsrücksichten sein Amt
nieder, um in den Ruhestand zu treten. Da sein
Nachfolger im Felde steht, wurde auf drei Monate
zur Vertretung mit Genehmigung der Regierung
Bürgermeister a. D. Bauert aus Hannover berufen.

„Die Welt im Bild.“

Der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung ist
die Nr. 15 der illustrierten Unterhaltungsbeilage
„Die Welt im Bild“ in den für die festen Bezahler
bestimmten Exemplaren beigelegt.

Vokalnachrichten.

Thorn, 10. April 1915.

(Auf dem Felde der Ehre gefallen)
sind aus unserem Osten: Archivar, Leutnant d. R.
Dr. Max Holz, der mehrere Jahre Archivar
beim königlichen Staatsarchiv in Danzig war und sich
um die Geschichte der Stadt Danzig große Ver-
dienste erworben hat; Leutnant im Landw.-Inf.-
Regt. Nr. 66 Max Hoffmeister aus Briesen;
Musterkrieger im Inf.-Regt. Nr. 57 Josef Schroe-
ter aus Culmburg-Neudorf, Kreis Culmburg; Pionier im
1. Pionier-Batl. Nr. 17 Stanislaus Stages-
wich aus Bniwitten, Kreis Culmburg; Wehmann
im Inf.-Regt. Nr. 5 Hugo Schinkel aus
Anislaw, Landkreis Thorn; der Ersatzreferent
Bruno Willmann, Sohn des Postbeamten
August Willmann in Thorn.

(Das Eisene Kreuz) erster Klasse
haben erhalten: Hauptmann Erich Glodowski
(Inf. 69), Sohn der verw. Frau Pfarrer Glod-
owski in Poppo; Hauptmann Klepe (Inf. 67),
Beobachtungsleiter bei einer Feldflieger-Abt.;
Feldwebel Wolter (Inf.-Inf. 34, vorher Inf. 149).
Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse
wurden ausgezeichnet: Oberleutnant und Adjutant
Rudolf Arer und Oberleutnant und Kompanie-
führer Alfred Goetz (Gr. Falkenau), beide im
Landsturm-Batl. Marienwerder; Besitzer, Unter-
offizier Hermann Zimmer-Stangenwalde, Kreis
Rosenberg (Inf. 18); Unteroffizier Ludwig Ruh
aus Stegers, Kreis Schlochau (Inf. 61); Kriegs-
freiwilliger, Unteroffizier Kurt Wellnitz, Sohn des
Hauptlehrers Wellnitz in Groß Holz, Kreis Graudenz
(sein Urgroßvater erhielt die gleiche Auszeich-
nung in den Befreiungskriegen); Alan Richard
Drowski aus Kritschin, Kreis Dels i. Schl. (Inf.-
Regt. 4); Hofbesitzer Reinhold Nieder-Klein Lubin,
Kreis Schwes; Hofbesitzer Leonhard Spart-
Dragah, Kreis Schwes.

(Die amtliche Verlustliste Nr. 194)
verzeichnet u. a. folgende Truppenteile: Infanterie-
Regiment Nr. 61 und 176, Reserve-Infanterie-
Regiment Nr. 21 und 61, Landwehr-Ersatz-Batl.
Culmburg, Feldartillerie-Regiment Nr. 81, Reserve-
Feldartillerie-Regiment Nr. 11, Pionier-Bataillon
Nr. 17.

(Personalveränderungen in der
Armee.) Zum Oberleutnant mit Patent vom
22. März 1915 befördert: der Leutnant der Landw.-
Infanterie 1. Aufg. Wendie (Graudenz) im Inf.-
Regt. 21. — Zu Leutnants der Landwehr-
Infanterie 1. Aufg. mit Patent vom 22. März 1915
befördert: die Offiziersaspiranten Wielefer
(1 Essen) im Inf.-Regt. 21; Wehner (Polen),
Schneider (Danzig) im Ersatz-Bataillon des Inf.-
Regiments 61.

(Stadtverordnetenversammlung.) Am
Mittwoch den 14. April findet eine Stadtverord-
netenversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht
u. a. Wahl eines besoldeten Stadtrats.

(Ein Wohltätigkeits-Konzert)
wird wiederum am Sonntag, abends 7 Uhr, in der
Garnisonkirche veranstaltet werden. Der Reiner-
trag soll zum besten der Hinterbliebenen von Ge-
fallenen der Kriegs- und Friedensgarnison Thorn
verwendet werden. Bekannte musikalische Kräfte
der Garnison, die Sopranistin Fräulein Sophie Wa-
jewski, sowie der vereinigte Chor der Priedertafel
von Thorn und Thorn-Moder haben sich in den
Dienst der guten Sache gestellt und lassen reichen
musikalischen Genuß erwarten. In Rücksicht auf
den guten Zweck wünschen wir der Veranstaltung
zahlreichen Besuch.

(Der Thorneer Mozartverein) setzt
bis auf weiteres an jedem Montag, abends 8 Uhr,
im Vereinszimmer des Artushofs die Einübung
des Werkes „Ein deutsches Requiem“ von Brahms
fort, nachdem er am Karfreitag mit zwei Chören
daraus einen solch großen Erfolg erzielt hat. Auch
die Kantate „O Haupt voll Blut und Wunden“
von Regner, die an demselben Tage zur Erst-

aufführung in Thorn kam, und der man wegen
der Schwierigkeit der Ausführung sonst nur in den
Konzerten der Chörevereinigungen großer Städte
begegnet, hatte sich eines erhebenden Eindrucks zu
erfreuen. Der Verein gedenkt daher auch die letzte
der drei Chorantantaten „O wie selig seid ihr doch,
ihr Frommen!“ in seinem nächsten Konzert zur Auf-
führung zu bringen. Damen und Herren, welche
die Absicht haben, den Thorneer Mozartverein in
seiner eben kurz dargestellten Arbeit zu unterstützen,
können sich schon jetzt an dem oben genannten
Übungsabend oder in der Wohnung des Musik-
leiters, des königl. Seminar- und Musiklehrers
Janz, Mellienstraße 56, zur Aufnahme melden.
(Der Heraklub) hält am Sonntag den
11. d. Mts. seine Monatsversammlung ab. (Siehe An-
zeige!)

(Diamantene Hochzeit.) Gerichts-
kassenrentant a. D. Herr Rechnungsrat Michael
Selle feiert mit seiner Gattin Ottilie, geb. Goer-
dens, heute, am 10. April, das seltene Fest der
diamantenen Hochzeit. Sechzig Jahre haben die
Ehegatten Freud und Leid zusammen getragen.
Beide sind Westpreußen, Herr Selle in Puszig,
seine Gattin in Gollub geboren. Der Jubilar,
der 90 Jahre alt, ist noch so rüstig, daß er täglich
weite Spaziergänge macht. Die Jubilarin, welche
86 Jahre alt, ist leider im Winter von einem
Schlaganfall betroffen, von dem sie sich noch nicht
ganz wieder erholt hat. Das Fest wird aus diesem
Grunde nur im engeren Familienkreise gefeiert.

(Das Fest der silbernen Hochzeit.)
begeht am 13. d. Mts. der Eigentümer Herr
M. Hoffmann, Janitschenstraße 6 wohnhaft, mit
seiner Gattin.

(Den Schülerinnen der Haushal-
tungs- und Gewerbeschule) wird die
Hälfte des Schulgeldes vom Sommerhalbjahr 1914
zurückgezahlt. Mündlicher oder schriftlicher Antrag
ist an die Vorsteherin der Anstalt, Rathaus,
Zimmer 1, von 10-11 Uhr spätestens am 12. April
zu richten.

(Lichtspiele Schützenhaus.) Am
morgigen Sonntag findet im Schützenhause Kino-
vorstellung statt. Hervorzuheben wäre aus dem
Spielplan die neueste Meister Kriegswelt, welche
neben aktuellen Kriegsberichten aus Ost und West
auch schon die Bismarckfeier sowohl in Berlin als
auch im ganzen Reiche bringt, ferner die Krawalle
in Athen anlässlich der Benutzung der Insel Lemnos
durch die Engländer als Flottenbasis usw. Diese
Woche ist erst am 3. April vom Generalstab zur
Veröffentlichung freigegeben und ist somit die
allerneueste Kriegsberichterstattung.

(Gegen die Kaninchenplage.) Zur
Behebung der Kaninchenplage hat die Eisen-
bahndirektion Bromberg-Jochen folgendes
angedeutet: „Da der Abschluß der Kaninchen an-
lässlich des Krieges sehr nachgelassen hat und auch
die großen Treibjagden, bei denen Hunderte dieser
Tiere zur Strecke gebracht wurden, nicht abgehalten
werden konnten, drohen die Kaninchen eine Land-
plage zu werden und der Landwirtschaft großen
Schaden zuzufügen. Auch ist zu befürchten, daß sie
in einigen Gegenden des Direktionsbezirks, in denen
sie besonders zahlreich auftreten, durch ihre
Wahlbarkeit in den Bahnhöfen den Betrieb gefährden.
Um diesen Umständen zu steuern und gleichzeitig den geringer
besoldeten Beamten und Arbeitern die Möglichkeit
zu geben, sich billiges Fleisch zu verschaffen, wird
den Eisenbahnbediensteten gestattet, den
Kaninchenfang mit den gesetzlich zulässigen Mitteln
auf dem Gelände der Staatsbahnen auszuüben.
Jedoch dürfen die Büschungen hierbei nicht be-
schädigt und Pacht- und Dienstlandereien nicht
betreten werden. Auch müssen sich sämtliche, den
Fang ausübende Personen als bei der königlichen
Eisenbahnverwaltung beschäftigt an Ort und Stelle
ausweisen können.“

(Thorneer Strafkammer.) Den Vor-
satz in der heutigen Sitzung führte Landgerichts-
direktor Hoberg; als Beisitzer fungierten die
Landrichter Koblach, Müller, Cohn und Professor
Uhlworm. Die Anklage vertrat Staatsanwalt
Begriff. Eine ganze Reihe von Anklagen war
wegen Vergehens gegen die Bestimm-
ungen des Bundesrats, die Feststellung
der Getreidevorräte betreffend, erhoben. Der An-
schuldige August D. aus Schönlsee hatte seinen Vorrat
auf 18 Zentner angegeben; festgestellt wurden bei
ihm 28 Zentner. Das Urteil lautete auf 30 Mark
Geldstrafe, ev. 6 Tage Gefängnis. — Derselbe
Strafverteidiger der Angeklagte Samuel R. aus
Schönlsee, der 8 Zentner Getreide besaß, aber nur
2 Zentner angegeben hatte. Er entschuldigt sich
damit, daß ihm zur Erklärung nur zwei Stunden
frist gelassen waren und er in dieser Zeit die
langen Bestimmungen nicht habe durchlesen können.
— Der Besitzer Friedrich Sch. aus Schönlsee be-
hauptet, von dem Polizeisergeanten G. dahin in-
formiert worden zu sein, daß er nur das angegebene
habe, was er selber entnehmen könne. Der Polizei-
sergeant gibt die Möglichkeit zu, irrtümlich eine
derartige Äußerung getan zu haben. Da nach dem
klaren Wortlaut der Bestimmungen sämtliche Ge-
treidebestände angegeben sind, so erfolgt dennoch
Verurteilung zu 30 Mark, ev. 6 Tagen Gefängnis.
— Eigenartig lag die Sache bei der Anklagefrau
Sophie W. aus Schönlsee. Sie hatte zunächst auf
dem Formular ihren Getreidebestand richtig ange-
geben. Als sie aber dem Polizeisekretär R. aus
Schönlsee klagte, daß sie bei einer Beschlagnahme
des Getreides mit ihren Kindern verhungern
müsse, riet ihr der Beamte, einen niedrigeren Be-
stand anzugeben. Darauf durchtrieb sie die richtige
Zahl und setzte eine niedere an die Stelle. Der
Polizeisekretär kann sich auf die Sache nicht mehr
bestimmen, gibt aber die Möglichkeit zu. Darauf
wird die Angeklagte freigesprochen, da sie
sich der Strafbarkeit ihrer Handlung nicht bewußt
gewesen sei. — Eine scharfe Verurteilung fand die
Handlungsweise des Getreidehändlers Adolf Wöll
aus Schönlsee, der 440 Zentner Getreide auf Lager
hatte, aber nur 40 Zentner angab. Er entschuldigt
sich damit, daß die 400 Zentner bereits für die
Mühle bestimmt waren und diese bei der Beschlag-
nahme des Getreides hätte stillstehen müssen. Der
Staatsanwalt beantragte 100 Mark Geldstrafe,
ev. 20 Tage Gefängnis. Der Vorsitzende führte bei
der Urteilsbegründung aus, daß der Angeklagte
aus schändlichem Egoismus falsche Angaben gemacht
habe. Das Vaterland verlange von jedem Opfer.
Zahllose Menschen sehen Leben und Gesundheit
aufs Spiel, während der Angeklagte jedem Opfer
aus dem Wege gehen will. Der Gerichtshof ist
daher über den Antrag des Staatsanwalts hinaus-
gegangen und hat auf 200 Mark Geldstrafe,
ev. 20 Tage Gefängnis, erkannt.

(Feuer.) Zu dem Feuer auf dem Troden-
boden der Palmischen Dampfmaschinenfabrik wird uns
mitgeteilt, daß der Schaden, der durch den gering-
fügigen Brand an der Decke des Bodens wie an
den Wäscheständen angerichtet worden, nur 180 Mark

beträgt und der Betrieb der Maschinenfabrik keine
Unterbrechung dadurch erfahren hat.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute
einen Arrestanten.

(Gefundene) wurden ein Stochsirm, ein
Schleier und drei Pfundgewichte.

§ Aus Russisch-Polen, 9. April. (Mord. Raub.)
Zwischen Lowicz und Kutno sind kürzlich zwei
Kaufleute auf der Heimfahrt überfallen, beraubt
und ermordet worden. Den Tätern ist man auf
der Spur. — Ein roher Patron ist der Kontrolleur
eines Betelins in Lodz, der bei einem Wohlthätig-
keitskonzert, als an der Kasse Andrang herrschte,
einen der Vordrängenden die Treppe so heftig
hinabwarf, daß der Mann schwer verletzt wurde.
Das Publikum wollte den rohen Patron lynchen.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse
des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen
können nicht beantwortet werden.)

Bejer, Thorn-Moder. Die gewünschte Adresse
ist: Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen,
Hauptgeschäftsstelle, Berlin = Zehlendorf, Gym-
nasium.

Sammlung zur Kriegswohlfahrts- pflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:
Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich,
Breitelstraße 35: Hermann Sichtigau 10 Mark; Fräulein
Amalie Kühnast 10 Mark; A. Reh-Schillno 6 Mt.,
zusammen 26 Mark, mit den bisherigen Einträgen
zusammen 17 996,12 Mark.
Weitere Beiträge werden in allen drei Sammel-
stellen entgegengenommen.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:
Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich,
Breitelstraße 35: Sughert-Grantschins 2 Mandeln
Eier, 2 Pfund Butter; Zierot-Moder 2 Hüner;
Fräulein Freytag 1 Kopfschüler.

Neueste Nachrichten.

Die Lage in Galizien.

Wien, 10. April. Das „8 Uhr-Blatt“ ver-
öffentlicht einen Bericht seines Kriegsberichter-
statters, der während der Osterferien einige
Hauptorte im besetzten Teil Südbulgariens und
der Bukowina besucht hat. Die von den Russen
geführten Verbindungen sind wieder hergestellt.
Auf der Strecke von Kolomea bis Czernowitz sind
schreckliche Verwüstungen festzustellen. Auch Plün-
derungen, Schändungen und Morde sind vorgekom-
men. In Kolomea informierte sich der Berichter-
statter über die Lage bei der Armeegruppe Pflanz-
Baltin, die dort operiert. Diese Gruppe, die von
Erfolg zu Erfolg schreitet, hielt in zerstörten Stel-
lungen in erster Linie gegen den überlegenen Feind
stand. Alle Durchbruchversuche der Russen sind zu-
rückgewiesen worden.

Beschreibung eines englischen Dampfers.

London, 10. April. Der Kapitän des Damp-
fers „Thejus“, der in Liverpool einließ, berichtet,
daß er am 29. März ungefähr 40 Meilen südwestlich
des Leuchtturms von Bishopshoof von einem Land-
boot angegriffen worden sei. Der „Thejus“ be-
dachtete den Befehl zu halten nicht, worauf das Unter-
seeboot mit Schnellfeuerkanonen und Maschinenge-
wehren feuerte. Der Dampfer änderte fortwährend
den Kurs und erreichte den Hafen mit beträchtlichen
Beschädigungen.

Gestrandeter englischer Minenjudampfer.

London, 10. April. „Daily Mail“ veröffent-
licht ein Bild des Minenjudampfers „Spider“,
der im Sturm bei Lowestoft an die Küste getrieben
wurde und verloren ging.

Portugiesisches Schiff versenkt.

London, 10. April. Ein deutsches Untersee-
boot versenkte den portugiesischen Segler „Donco“,
von Cardiff mit Kohlen nach Oporto bestimmt. Die
Mannschaft wurde gerettet und ist in Swanja ein-
getroffen.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 10. April. Gestern wurde
bekannt gegeben, daß an der Kaukasusfront nur
kleine Zusammenstöße an den vorgeschobenen Stel-
lungen stattfanden. Zwei feindliche Kreuzer haben
2 1/2 Stunden lang, doch mit Unterbrechungen, die
Stadt Giza an der syrischen Küste beschossen und
einen Teil der Hafenanlage beschädigt; die Stadt hat
keinen Schaden genommen. Auch auf den anderen
Kriegsschauplätzen nichts Wichtiges.

Berliner Börse.

In der heutigen Börsensammlung herrschte allgemein
eine zuverlässige Stimmung, die in einem durchweg lebhaften
Geschäftsverkehr zum Ausdruck kam. Die große Befriedigung
wurde die Tatsache ausgemacht, daß die Einzahlung auf
die neue Kriegsanleihe die Hälfte der gezeichneten Be-
träge erreicht hat. Von heimischen Anleihen, die ihren Kurs-
stand gut behaupten konnten, waren 3 und 3 1/2 prozentige
gefragt. Am Industriemarkte konnten die Aktien der befan-
nten Kriegsmaterial liefernden Gesellschaften teilweise erhebliche
Besserungen erzielen. Im übrigen war die Tendenz beauptet.
Devisen unverändert fest. Tägliches Geld und Privatdiskont
gleichfalls unverändert.

Danzig, 10. April. Amtlicher Getreidebericht. (Zusatz)
Weizen 2, Roggen 30, Weizen 6, Weizen 10, Erbsen 44,
Buckweizen 6 Tonnen.

Königsberg, 10. April. Amtlicher Getreidebericht.
Zusatz: Roggen 1, Gerste 1, Hafer 4, Erbsen 2 Tonnen.

Amsterdam, 9. April. Java-Kaffee fest, lota 48,
Santos-Kaffee per Mai 36 1/2, per September 33, per Dezem-
ber 31 1/2. — Rübsöl fest, lota 63 1/2, per April 60.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 10. April, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: + 3 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Südwesten.
Barometerstand: 759,5 mm
Vom 9. morgens bis 10. morgens höchste Temperatur
+ 13 Grad Celsius, niedrigste + 1 Grad Celsius.
Wasserstand der Weichsel: 2,60 Meter.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 25. Februar auf dem östlichen Kriegsschauplatz unser lieber Sohn und Bruder, der Ersatz-Reservist

Bruno Willmann

im blühenden Alter von 22 Jahren.
In tiefstem Schmerze zeigen dieses an
Thorn den 10. April 1915

die trauernden Eltern und Geschwister.
August Willmann.

Gefiebt, beweint und unvergessen!



Am 15. März fiel im Kampfe in Rußland unser Lehrer

Otto Grünke,

Unteroffizier der Reserve im Inf.-Regt. Nr. 21,
Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Obgleich er nur kurze Zeit an unserer Schule gewirkt hat, hat er durch seine Treue im Berufe und sein lebenswürdiges Wesen sich unsere Wertschätzung erworben; er war uns ein lieber Mensch geworden, und wir werden sein Andenken in Ehren halten.

R u d a f, im April 1915.

Die Gemeinde. **Die Schule.**
Günther. Fenske.



Den Heldentod für König und Vaterland starb am 23. März mein lieber, treusorgender Mann, unser herzenguter Vater, Sohn und Bruder, der

Gefreite der Reserve im Jäger-Regiment Nr. 4

Max Frommelt,

Ritter des Eisernen Kreuzes und
Inhaber verschiedener Belohnungen des Regiments,
im Alter von 27 Jahren.

G r a m t s c h e n den 10. April 1915.

Im Namen der Hinterbliebenen:
die tieftrauernde Witwe und 2 Kinder.

R u h e s a n f t i n F r i e d e n!



Gestern verschied sanft nach langem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Stellmachermesser

Friedrich Stranz

im Alter von 52 Jahren.

Dieses zeigt tiefbetäubt und um stille Teilnahme bittend im Namen der trauernden Hinterbliebenen an
O s t e r b i t z den 8. April 1915

Bertha Stranz, geb. Sonnenberg.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Für die warme Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Vaters und Schwiegervaters, des Herrn **Dir. Dr. Adolf Prowe** danken herzlich
Thorn, im April 1915
die trauernden Hinterbliebenen.

Ankauf von Getreideworräten.
Für Rechnung der Stadtgemeinde Thorn werden die im Stadtreise Thorn lagernden Vorräte an Weizen und Roggen, die für die Kriegsgemeinschaft beschlagnahmt, von ihr aber noch nicht erworben sind, bis auf weiteres zu den bekannten Höchstpreisen gekauft.
Wir eruchen um sofortige Lieferung der vorhandenen Bestände abzüglich des erforderlichen Saatgutes an die Thorne Dampfmühle G e r s o n & C o. hier selbst.
Thorn den 10. April 1915.
Der Magistrat.

Privat-Mittagstisch
in 30 Wia. Mittw. Markt 12. 1.

Bekanntmachung.
Für Rechnung des Kommunalverbandes des Landkreises Thorn werden die von der Kriegsgemeinschaft noch nicht gekauften Vorräte an Roggen und Weizen bis auf weiteres zu den bekannten Höchstpreisen auf gekauft.
Ich ersuche um sofortige Lieferung dieser Bestände an die Mühlen in Ostkau bezw. Leibsch.
Thorn den 10. April 1915.
Der Landrat.

Bekanntmachung.
Am
Freitag den 16. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr,
werden mir 2 komplette, gut erhaltene **Saß Beuten**
(2 kleine und 4 große Kopsstiffen, 2 Federbetten, 2 Ober- und 2 Unterbetten) im Bürgerhospital in der Waldstraße, öffentlich versteigert lassen, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.
Thorn den 9. April 1915.
Der Magistrat.

GICHT.

Radioaktive Schwefelbäder
Schlamm- u. Solbäder

Königl. Bad Nenndorf

bei Hannover

Maï-30. Sept.

Bewährt bei:
Rheumatismus, Gicht,
Ischias, Hautkrankheiten, Skrofeln,
Kurkapelle, Theater usw. — Prospekte frei.

GICHT.

Die in den hiesigen Lehranstalten eingeführten **Schulbücher** sowie die notwendigen **Schreib- u. Zeichenwaren** sind sämtlich vorrätig.

Da das Eintreffen weiterer Lagerergänzung durch Betriebsstörungen sehr erschwert ist, dürfte es sich empfehlen, die letzten Tage der Ferien zum Einkauf zu benutzen.

Entsprechend den heutigen Zeitverhältnissen werden Schulbücher und Schreibwaren **nur gegen Barzahlung** verabsolgt, was zu beachten höflich gebeten wird.

Die Buchhandlungen
Walter Lambeck, Emil Golembiewski,
Elisabethstr. 20. Mitt. Markt 8.

P. P.

Hiermit zeigen wir ergebenst an, daß wir von jetzt ab wieder das früher von uns geführte

ff. Exportbier

der H. Henninger Reifbräu-Aktiengesellschaft in Erlangen ständig auf Lager halten und empfehlen dessen Bezug in Gebinden und Flaschen.

Hochachtungsvoll
Höcherbräu-Filiale.

Dienstag den 13. April d. J.,
10 Uhr vormittags:
Verkauf von Dünger
aus Militär-Verordnungen meistbietend gegen Barzahlung.
Veranstaltung: Selbstlicher Vor.
Garbionverwaltung.

Die beim Kleide-Verkauf am 28./29. Januar teilweise mitgegebenen **Kleidesäcke** sind binnen einer Woche zurückzuliefern, andernfalls erfolgt Klage.
Probiantamt Thorn.

Zwangsversteigerung.
Dienstag den 13. d. Mts.,
vormittags von 11 Uhr an,
werde ich in dem Speicherraum Gerstenstraße 8 nachstehende neue Gegenstände:
sechs Kuchbaum-Wäschspinde, vier Kleiderspinde, zwei Kuchbaum-Wisfets, einen großen Spiegel m. Stufe, zwei Bettgestelle, einen Waschtisch, zwei Nachtsche, zwei Küchenspindel, zwei Stühle, zwei Küchenspindel, zwei Röhren, ein Kuchbaum-Wäscher-spind
öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung zwangsweise versteigern.
Thorn den 10. April 1915.
Knauf, Gerichtsvollzieher.

Arbeiterstunden
erteilt **J. Jahnke, Neustadt, Markt 11, 2 r**
Empfehle mich als
Wäschenähterin
und teile meiner bisherigen Kundenschaft gleichzeitig mit, daß ich meine Wohnung jetzt **Neustadt, Markt 11, Vorderhaus, 3 Tr. r.** befindet.
G. Espenhahn.

Wer erteilt Unterricht in **Buchführung, Schreibmasch. und Stenographie?**
Angeb. mit Preisforderung mit V. 521 an die Geschäftsstelle der „Presse“.
werden lauter u. billig werden gepannt.
Gardinen werden sorgfältig aufgearbeitet, verbessert und getäufelt.
Windmüller, Amtsgericht.
Schmale Straßbierern werden sorgfältig aufgearbeitet und getäufelt.
Brombergerstr. 104, 1 r. Annahmestellen:
Coppernitsstr. 22, bei Bond,
Seilgegeßstraße bei „Edelweiß“.
3300 Mark
von sofort auf ein Hausgrundstück als 1. Hypothek mit 5 % gesucht. Angebote unter Z. 525 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zur Anfertigung eleganter und einfacher **Damen- und Kindergarderobe** empfiehlt sich
Frau Czajkowski,
Gerberstraße 18, 1 Tr. r.
Junge Damen, die die Damenschneiderei zum eigenen Bedarf, wie zum weiteren Betrieb gründlich erlernen wollen, können sich sofort melden.

Einfache Stücke,
die im Kochen und in häuslichen Arbeiten erfahren ist, wünscht Stellung.
Angebote unter W. 522 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Stellenangebote

Tüchtiger Maurerpolier
findet sofort dauernde Beschäftigung bei
G. Soppart,
Baugeschäft, Thorn.

Rock- und Uniformschneider
werden von sofort gesucht.
B. Doliva, Artushof.

Damenschneider
steht ein
B. Kaminski, Brückenstraße.

Ein Zigarrenarbeiter oder -Arbeiterin
für Nebenverdienst gesucht.
Angebote unter Z. 475 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Rutscher
verlangt
A. Freining, Mauerstr. 50.

Junge Dame,
firm in Stenographie u. Schreibmaschine, mit guter Handschrift von sofort gesucht.
Angebote mit Gehaltsangabe unter Z. 523 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Eine saubere Aufwärterin
für die Morgenstunden gesucht.
Meldungen zwischen 3-4 Uhr nachm.
Friedrichstraße 2, hochparterre, links.

Aufwartemädchen
für nachmittags gesucht.
Falschke 25a, I.

Bürgergarten.

Sonntag den 11. d. Mts.:
patriotische Unterhaltungsmusik (der Kriegszeit entsprechend).
Anfang 4 Uhr. M. Weitzmann.

Um zahlreichen Besuch bittet

Viktoria-Park.

Sonntag den 11. d. Mts. im neuen Saal:
Großes Kaffeekonzert (Solistenabend).
Anfang 4 Uhr. Ende 11 Uhr.

Um recht zahlreichen Besuch bittet der Wirt.

Generalversammlung
des
Diatonikentrantenhauses.

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Diatonikentrantenhauses findet am
Dienstag den 20. April d. J.,
nachmittags 5 Uhr,
im neuen Diatonikentrantenhause in Thorn-Moder, Schmeintstraße, statt.
Die Mitglieder des Vereins werden zu derselben hiermit ergebenst eingeladen.
Der Vorsitzende.
Kleemann.

Tagesordnung.
1. Vorstandswahlen.
2. Jahresbericht.
3. Prüfung und Feststellung der Rechnung für 1914.

H. C. Thorn.

Sigung

Sonntag den 11. d. Mts.,
im Hotel Dylewski.

Deutscher Eisenbahn-Beamten-Verein Hannover,
Bez.-B. 19, Thorn.

Generalversammlung

Dienstag den 13. April,
abends 8 1/2 Uhr,
im Schützenhaus, altheimisches Zimmer.
Der Vorstand.

Königl. Klassenlotterie.

Zu der am 13. und 14. April 1915 stattfindenden Ziehung der 4. Klasse 5. (231.) Lotterie sind noch

1	1	1
2	4	8 Lose
à 80	40	20 Mark

zu haben.
Dombrowski,
Königl. preuss. Lotterie-Einnahmer,
Thorn, Fernsprecher 1036.

Schützenhaus-Kino,

im großen Saal des Schützenhauses.
Sonntag, 11. April 1914.
Programm:
Die neuesten Kriegsberichte,
Bismarckfeier in Berlin, Newark in Athen anlässlich der Besetzung von Konstantinopel durch die Engländer, etc. etc.
„Das Vaterland ruft“,
großes patriotisches Drama aus dem Weltkrieg 1914/15.
„Heil Kaiser dir“,
vaterländisches Stimmungsbild von G. Freund.
Dazu das gediegene zeitgemäße Programm. ::
Angenehmer Aufenthalt.
Verständliches Orchester.

Odeon-Lichtspiele

Gerechtigkeitsstraße 3.
Spielplan vom
9. bis 12. April.

„Ein altes Lied“,
Drama in 4 Akten.
In der Hauptrolle die berühmte Schauspielerin **Mira Paris.**

„Schipp! Schipp! Hurra“,
ein der Kriegszeit entsprechendes Bild in 2 Akten.

Neueste Kriegsberichte
von Ost, West u. der Türkei.

Metropol-Theater,
Friedrichstr. 7.
Nur Sonntags geöffnet.

Größere Posten gebrauchte guterhaltene eiserne Reservoirs
bis 25 cdm Inhalt, billig abzugeben.
Smoschewer & Co.,
Bromberg.

Restaurant „Lämmchen“

Gerechtigkeitsstr. 3, neben Odeon-Kino.

Speisenfolge für Sonntag:
Brühe mit Griesklößchen,
Kalbsbraten,
Apfel-Kompott.
Spreise.
Käse und Butter oder Kaffee.
Heute, Sonnabend, ab 6 Uhr abends:
Berliner Kartoffelpuffer.

Geitengewehr-Scheide
mit gelbem Beschlag verloren. Ersuche um Abgabe gegen Belohnung im Waffen-geschäft **Potting,** Schillerstraße, Ecke Breitestraße.

Verloren

eine Blüchendecke auf dem Wege vom Stadtbahnhof bis Bahnhof Moder. Der erliche Finder wird gebeten, selbige gegen Belohnung abzugeben in
Thorn-Moder, Bergstraße 39.

Gefunden

großer Geldbetrag. Bergstraße 44.

Die Nummern 121, 190
der „Presse“, Jahrgang 1914,
kauft zurück
die Geschäftsstelle.

Täglicher Kalender.

1915	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntags
April	11	12	13	14	15	16	17
18	19	20	21	22	23	24	25
26	27	28	29	30	1	2	3
4	5	6	7	8	9	10	11
12	13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26	27
28	29	30	31	1	2	3	4
5	6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19	20

Stier zu zwei Blättern.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Aufgaben und Leistungen der Zeitungspressen im jetzigen Kriege.

Unter dieser Überschrift finden wir im „Zeitungs-Verlag“, dem Organ des Vereins deutscher Zeitungsverleger, folgenden, sehr zutreffenden Artikel:

Wenn einmal in späteren Jahren kulturgeschichtliche Rückblicke auf den Verlauf des jetzigen Krieges geworfen und dabei der Faktoren gedacht werden wird, welche die deutsche Volkskraft befähigt haben, dem wütenden Ansturm der vereinigten Feinde zu widerstehen und ihn endlich zu brechen, so dürfen bei einer gerechten Beurteilung auch nicht die Aufgaben vergessen werden, welche der deutschen Presse in diesen ersten Zeiten erwachsen sind, und die Leistungen, die sie, ungeachtet einzelner Abweichungen, vollbracht hat. Mit Genugtuung darf bereits jetzt festgestellt werden, daß die Reichsregierung und die höchsten Militärbehörden niemals mit der Anerkennung des von der deutschen Presse bisher schon Geleisteten zurückgehalten haben, und es ist diese Anerkennung umso höher zu veranschlagen, weil leider heute noch in weiten Kreisen des großen Publikums ganz unzulängliche und falsche Vorstellungen davon existieren, welche Arbeitsleistung die Presse in solchen Zeiten zu erfüllen hat.

Die Leitung und Herstellung einer modernen Tageszeitung, die auf die Achtung eines urteilsfähigen Publikums Anspruch macht, erfordert ein großes Maß geistiger Gewandtheit, vielseitigen und zumteil tiefgründigen Wissens, das bei den meisten Kritikern der Tagespresse nicht anzutreffen ist. Tagtäglich erhalten die Schriftleitungen erhebende Beweise dafür, wie Leute, denen selbst die Fähigkeit fehlt, einen logischen, lesbaren Brief zu schreiben und einen Vorgang richtig darzustellen, in Entrüstung und die abfälligen Urteile verfallen, wenn ihnen irgend ein Artikel in einer Tageszeitung einen Irrtum zu enthalten scheint. Umso erfreulicher ist es daher, daß sich namentlich bei Staatsorganen immer mehr die Auffassung durchdringt, daß sich die Arbeit der heutigen Tageschriftsteller ganz erheblich von derjenigen unterscheidet, die man bei der geringen Bedeutung des Zeitungswesens etwa noch vor 50 Jahren im großen ganzen eher anzunehmen berechtigt war. Damals waren es nur ganz vereinzelte Blätter, die wirklich Anspruch auf Rang und Stellung im Geistesleben erheben konnten. Aber, wie erinnerlich, hat ja bereits Fürst Bismarck rühmend anerkannt, welsch hervorragende vielseitige geistige Potenzen gegenüber der oftmals überschätzten Bürokratie einem Tageschriftsteller eigen sein muß.

Es war für die nationale Presse Deutschlands von vornherein selbstverständlich, daß ihre eigenen Interessen, die sie sonst in Friedenszeiten mit aller Entschiedenheit verteidigt, zurückschreiten hatten gegen das große allgemeine Interesse im Kampfe gegen unsere Feinde. Im großen Publi-

kum macht man sich keine Vorstellung, in wie hohem Maße die Tätigkeit der Presse durch die namentlich von der obersten Heeresleitung für notwendig befundenen Maßnahmen schwierig und beinahe lahmgelegt wird; im Gegenteil werden in solchen ersten und durch dauernde Aufregung erfüllten Zeiten vonseiten des nicht unterrichteten Publikums an die Presse ganz unerhörte Anforderungen gestellt und ihre Erfüllung als selbstverständlich vorausgesetzt. Es sei nur daran erinnert, daß ein großer Teil des Publikums jederzeit von der Presse die möglichst schnelle Mitteilung aller wichtigen und namentlich aller sensationellen Nachrichten verlangt. Im Gegensatz hierzu mußten aber die Verordnungen der obersten Militärbehörden — und diesen waren nach Erklärung des Kriegszustandes die weitestgehenden Vollmachten, die also auch in alle Zweige der Zivilverwaltung im Frieden eingriffen, eingeräumt — in weitem Umfange dahin gehen, die Verbreitung von Meldungen im militärischen Interesse einer strengen Zensur zu unterstellen. Um diese praktisch auszuführen, wurde den Zeitungen auferlegt, entweder nur Meldungen aus ganz bestimmten, zweifellos zuverlässigen Quellen zu veröffentlichen oder Meldungen nur zu bringen, wenn dieselben entweder die Genehmigung des stellvertretenden Großen Generalstabes in Berlin oder des Generalkommandos, in dessen Bezirk die betreffenden Zeitungen erschienen, gefunden hätten.

Es läßt sich nicht im einzelnen ausführen, zu welchen Ergebnissen diese an sich zweifellos notwendigen Verordnungen für die Wirksamkeit der Presse geführt haben. Für jeden, der auch nur einen geringen Einblick in das Getriebe einer größeren Tageszeitung hat, kann es aber nicht zweifelhaft sein, daß derartige Bestimmungen, für deren Nichtbefolgung schwere Strafen angedroht waren, eine ungeheure Verantwortung und dauernde Anspannung mit sich brachten.

Dies war aber gewissermaßen nur die redaktionelle Seite des Kriegszustandes. Es kam noch hinzu die, wenn man so sagen will, betriebstechnische Seite. Nicht nur, daß den Zeitungen, wie anderen Unternehmungen, zahlreiche und in den allermeisten Fällen die tüchtigsten Arbeitskräfte durch Einberufung zu den Fahnen entzogen wurden, während Ersatz bei den verwickeltesten Verhältnissen, die einem Zeitungsbetrieb eigen sind, aus anderen Berufsstellen schnell so gut wie nicht zu beschaffen war; auch die notwendigsten Bedarfsartikel für die Herstellung einer Zeitung wurden durch die Beschlagnahme durch die Heeresverwaltung für Kriegszwecke entweder ganz entzogen oder ihre Verwendung mittelbar durch Herausheben der Preise um das Doppelte, ja Dreifache, enorm erschwert. Angesichts der sich hieraus ergebenden Schwierigkeiten ist bei der Reichsregierung gelegentlich schon die Frage erörtert worden, den Umfang der Zeitungen zu kontingentieren, d. h. allen Zeitungen eine verhältnismäßige Einschränkung ihres bisherigen Umfanges

aufzuerlegen. Es kam namentlich im Anfang des Krieges dazu, daß durch die Störung der Verkehrsverhältnisse die großen Bedarfsartikel, wie Papier und Farbe, nicht herangebracht werden konnten.

Alle diese Verhältnisse sollte sich die breite Öffentlichkeit gegenwärtig halten, wenn sie die Tätigkeit der Zeitungspressen während des Krieges richtig beurteilen will. Eine gerechte Würdigung und Beurteilung ihrer Tätigkeit findet man aber nur in seltenen Fällen.

Neuerungen amerikanischer Blätter zur gegenwärtigen politischen Lage

veröffentlicht der „Nieuwe Courant“. Einige Blätter erheben entrüstete Anklagen gegen Englands Absicht, Deutschland auf eine weite Entfernung zu blockieren. Andere sprechen von internationalen Schikanen und bezeichnen sie als eine neue Art von Seeraub.

Der „Transcript“ in Boston meldet aus Washington, daß, wenn die britische Blockade effektiv sei, Amerika allein an Einfuhrzöllen gegen 100 000 Dollar täglich verlieren würde.

Die „Evening Post“ in New York meint, die Lage werde sich erst bessern, wenn eine entscheidende Seeschlacht stattfinde, die einer der beiden Parteien die absolute Seeherrschaft gäbe. Mehrere Blätter ziehen eine Parallele zwischen der jetzigen britischen Blockade und der von 1807, die zu der Kriegserklärung der Vereinigten Staaten im Jahre 1812 führte.

„Newport American“ sagt: Uns steht es frei, in derselben Weise aufzutreten, wie unsere Väter. Wir können uns dem Befehle einer fremden Macht unterwerfen und zulassen, daß unser neutraler Handel und unsere Flagge beleidigt, degradiert und in ihrem Mißbrauch durch fremde Schiffe in den Augen der spottenden Welt verächtlich gemacht wird, oder wir können der Macht, die den Handel der amerikanischen Flagge belästigt, den Krieg erklären, wie es unsere Väter taten. Wir können Embargo auf den ganzen Handel mit Europa legen und den Handel aufhalten, sodaß die europäischen Armeen den Krieg fast bekommen, oder wir können das Intercourse Law von 1809 wieder in Kraft setzen und mit allen Wölfen den Handelsverkehr abbrechen, die sich weigern, die Rechte unserer neutralen Handels anzuerkennen. Eine dieser Methoden muß befolgt werden. Wenn wir uns zu keiner aktiven Methode des Widerstandes entschließen, so müssen wir bei der ersten Methode bleiben und uns in den Staub der Erniedrigung beugen. Das Blatt schließt, alle Amerikaner mußten sich um die Regierung kümmern und die Parteigegensätze beiseite lassen. Es sei nicht die Zeit, pro-britisch oder pro-deutsch, sondern nur, pro-amerikanisch zu sein.

Die „Washington Post“ kann in der Absicht Großbritanniens, Deutschland auszuhungern, nur einen riesigen Fehler erblicken. Die ersten, die darunter leiden würden, wären Hunderttausende in Deutschland gefangener Russen, Franzosen und Briten. Die Briten würden bald spüren, daß sie einen Fehler begangen, wenn sie friedliche Nationen gegen sich in Harnisch brächten. Die Amerikaner könnten nicht dulden, daß ihr Handel vernichtet würde. Wenn nichts anderes helfe, würden sie nötigenfalls Krieg anfangen.

„Newport World“ führt aus, daß sowohl die deutsche Erklärung der britischen Gewässer als Kriegsgebiet wie Englands sogenannte Blockade

darauf zurückzuführen sei, daß beide Länder eine Seeschlacht ablehnten. Wenn England, das allezeit stolz auf seine Seemacht war, bereit wäre, seine Seemacht kräftig zu benutzen, so würde es Deutschland blockieren und nicht den Handel neutraler Länder. Wenn England sich weigere, die deutsche Küste zu blockieren und dadurch gegebenenfalls ein Seegefecht herbeizuführen, könne es nur zur Entschuldigung anführen, daß seit Bestehen der Unterseeboote die Blockadeoperationen zu gefährlich seien. Wir haben also, schließt das Blatt, zwei große Seemächte, die einem männlichen Streit miteinander ausweichen, aber beide eine Art Krieg gegen die Neutralen beginnen in der Erwartung, daß sie den Feinden dadurch ernstlichen wirtschaftlichen Schäden zufügen werden, gleichgültig, was sie dabei friedlichen Bürgern zufügen.

Der New Yorker „Telegraph“ sagt: Wenn England Deutschland blockieren will, muß es auch die Gefahren in Kauf nehmen.

Viele Blätter befürworten einen energischen Protest der Vereinigten Staaten namens der Neutralen.

Der „Philadelphia Record“ schreibt: Die britische Verordnung verurteilt sich selbst.

Der „Transcript“ in Boston sagt: Es ist un-zweifelhaft Pflicht der amerikanischen Regierung, zu protestieren.

Der Bostoner „Globe“ betont, daß für die englische Verordnung kein anderes Recht bestehe, als die Macht.

„Pittsburgh Reader“ hält es für die beste Respressalie, alle Ausfuhr aus den Vereinigten Staaten aufzuheben. Dadurch würde der Krieg in einer Weise beendet werden, wie man es in Europa nicht erwartet.

„Springfield Republican“ schreibt: Es ist durch-aus möglich, daß bestimmte neue Bedingungen mili-tärischer und maritimer Art eine Änderung des Kriegsrechts und der Rechte der Neutralen er-heischen, aber umso mehr ist es notwendig, daß die Stimme der Neutralen gehört und ihre rechtmäßigen Forderungen nicht beiseite gesetzt werden.

Provinzialnachrichten.

Danzig, 7. April. (Beurteilung eines russischen Gefangenen.) Ein russischer Unterleutnant stand heute in der Person des russischen Infanteristen Dspowitsch aus dem Gefangenenlager am Teopl (Danzig) vor dem Kriegsgesicht in Danzig. Der Angeklagte war auf Arbeit in Pettelkau bei Braunsberg (Ostpr.) zu Kanalbauten kommandiert. Er landete von dort aus in seine Frau einen harmlosen Brief, der aber einen verdächtigen Nach-satz hatte: „... Na, denke an meine Zitrone, welche ich dir beige habe!“ Wie sofort festgestellt wurde, handelte es sich um eine Schein-schrift, die mit Zitronensaft geschrieben war und etwa folgende hübsartige Verleumdungen enthielt: „Uns geht es sehr schlecht in der Gefangenschaft; wir werden sehr schlecht verpflegt. Wir erhalten nur ½ Pfund Brot pro Tag, Fleisch jeden 4. Tag. Wir befinden uns in der Nähe von Braunsberg. Dort ist Hungersnot, in ganz Deutschland bricht Hungersnot aus; allen Einwohnern ist es verboten, mehr als ¼ Pfund Brot täglich zu verbrauchen. Mit Deutschland wird es wohl bald zu Ende sein wegen der Hungersnot. Doch Militär haben sie genug.“ — Der einzige Zeuge, der vernommen wurde, war ein ebenfalls mit dem Angeklagten zu-sammen internierter russischer Artillerie-Unter-offizier, der das Gegenteil aussagte und erklärte, daß es zwar vorkomme, daß einzelne Leute mit ihren Brotationen nicht auskämen, daß anderer-seits sie — wie viele andere Kameraden — viel

Briefe vom Kriegsschauplatz in Polen.

Von W. Zimmernann, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck, auch auszugweise verboten.)

Lodz, 4. April.

Wie sie ihren Kriegssorden erhielten.

Piasczow ist ein anmutig gelegener größerer Ort 15 Kilometer südlich von Warschau. Bis dort-hin war am 10. Oktober des vergangenen Jahres eine unserer Brigaden vorgestoßen. Ihr Führer hatte die stolze Absicht, des anderen Tages einen Unterhändler mit der weißen Fahne in die Stadt zu schicken und sie zur Übergabe aufzufordern. Die Hoffnung, den Gegner den wichtigen Platz ohne Schwertstreich räumen zu sehen, war zwar sehr kühn, war aber trotzdem nicht ganz unbegründet, falls es unseren Verbündeten der Abrede gemäß gelang, durch kräftige Vorstöße im Raum von Zwangorod die Masse der russischen Korps dort noch eine Weile festzuhalten. Da traten Anzeichen dafür ein, daß das bis dahin nur mäßig besetzte Warschau sich mit gegnerischen Truppen zu füllen begann. Der Russe begann anzugreifen. Die Brigade hatte Mühe, sich die Nacht über seiner zu erwehren; am andern Mor-gen hatte sie 6 Regimenter, d. h. 3 Brigaden gegen sich. Ihr General erinnerte sich in dieser nicht un-bedenklichen Lage des alten Wortes, daß der Fieb die beste Parade ist. Er griff an und warf den über-legenen Feind nach Warschau hinein. Das Eisene Kreuz erster Klasse war für ihn bereits um der Führung der Brigade bei den Pilsza-Übergän-gen willen beantragt worden. Jetzt erhielt er es; dennoch was ihm am Morgen nach dem Siege zu-ging, war ein anderes als das aus dem Großen Hauptquartier erwartete Kreuz. Den ihm über-schickten Kriegssorden begleitete vielmehr folgendes Schreiben des kommandierenden Generals, — oder vielmehr folgender, mit Bleistift kriegsmäßig hin-geworfener Zettel:

Korps-Hauptquartier Tarczyn, 12. 10.

Lieber Hahn, das für Sie erbetene Eisene Kreuz 1. Klasse ist noch nicht angelangt. Ihre entschlußkräftige und erfolgreiche Truppenführung gestern bei Piasczow verlangt aber eine sofortige Anerkennung. Im Namen Seiner Majestät verleihe ich Ihnen den so wohl verdienten Orden und sende Ihnen einfüllen zum sofortigen Anlegen mein Kreuz. Herzlichen Glückwunsch! Aufrichtig Ihr Wadenfen.

Wer als Offizier das Glück hat, sein Soldaten-leben dadurch gekrönt zu sehen, daß er als höherer Führer an der Spitze deutscher Truppen ins Feld rücken darf, der hat ja dank den Eigenschaften, die ihn an seinen Platz geführt haben, und dank deren seiner Soldaten von vornherein viel Ausblick, seinen Waffenrock auch mit der großen Klasse des Ehrenzeichens, an das sich so stolze Erinnerungen aus der deutschen Geschichte von nunmehr mehr als hundert Jahren knüpfen, schmücken zu dürfen. Er wird also nicht gerade mit dem klopfenden Herzen eines Bad-fisches des Augenblickes harren, der sie ihm bringt, mit so berechtigtem Selbstgefühl er sie nachher auch tragen darf. Aber es gibt auch für den General Feinheiten und Besonderheiten im Wesen seines Kreuzes. Eine solche lag hier in dem Entschluß des Korpsführers, eine Waffentat besonderer Art durch eine Besonderheit in der Zuerkennung des Ordens zu ehren. Der Angriff vom 11. 10. auf einen über-legenen Feind war in Anbetracht der vorgeschobe-nen Stellung der Brigade ein großer Entschluß, bei dem es für den, der ihn faßte, um Ehre und Reputa-tion ging.

Abriegen hat die Brigade dann, während die Russen Korps um Korps vor Warschau erscheinen lassen konnten, zusammen mit den ebenfalls nicht sehr starken anderen deutschen Truppenteilen, die in jenem Abschnitt des Feldzuges gegen Warschau an-gesetzt waren, trotz wütender Angriffe, sich bis zum 19. vor Piasczow behauptet. Immer wieder wurde

der Russe auf Warschau zurückgeworfen. Als die Seeresgruppe dann — und zwar zunächst auf den Rawa-Abchnitt — zurückging, weil weiteres Aus-harren zwecklos und eine Veränderung unseres An-griffes notwendig war, konnte sie unbehelligt ab-rücken. Der uns an jener Stelle auch an schwerer Artillerie noch überlegene Feind vergnügte sich fürs erste damit, die von uns verlassenen Schützengräben unter Feuer zu nehmen.

Auch das waren glorreiche Tage, — die vor Warschau, von denen wir einst, wenn sich erst alles erzählen läßt, mit Stolz hören werden.

Nicht nur Generale — auch Leutnants und andere, die ein noch kleineres Ködchen im Uhrwerk unseres Heeres darstellen, erhalten mitunter das Eisene Kreuz. Sicherlich könnte es, was den In-halt so mancher Leistung an Heldennut und Kraft des Entschlusses anlangt, an sich noch in einer ganzen Anzahl von Fällen mehr verliehen werden, was übrigens ganz ebenso von dem Kreuz in seiner nor-malen Gestalt gilt. Doch der Philister daheim, der sich mit seiner Weisheit angelegentlich der Begeisterung rings um ihn ja nur einfüllen nicht hervortraut, würde dann eines Tages mit der Behauptung kom-men, der Kriegssorden sei rein zur Kriegsbekämpfung geworden! Das moralische Mindermaß unter denen, die mit draußen gewesen, würde sich vielleicht trotz besserer Kenntnis der Dinge, ihm anschließen, und noch ist es nicht heraus, ob die innere Hebung und Läuterung, die die große Zeit der Nation be-schert hat, wirklich ausreicht, um sie für die Dauer hämischen Einschülfungen gegenüber widerstands-fähig zu machen. So gern sie gegeben werden: eine gewisse Sparsamkeit, die so manches verdienstvolle Aufstreben für den Augenblick unberücksichtigt läßt, muß daher bei der Verleihung der Kreuze durchge-führt werden. Etwas Glück gehört also immerhin dazu, es heimbringen zu dürfen.

Vor allen Dingen aber immerhin doch in erster Linie die Tat!

Da ist ein junger Bataillonsadjutant, der an einem überaus kritischen Tage dreimal hinterein-ander durch vernichtendes Stützfeuer mit Beschießen seines Oberst nach dem Schützengraben vorn am Feind galoppiert ist. Die „Strippe“ des Fern-sprechers war zerflossen; so mußte er den Todesritt wagen. Durch Helm und Armel gingen ihm Schüsse, sein Gaul wurde verwundet, und eine Schrapnell-fugel hat ihm den Kopf zerlitten. Doch ist er schließ-lich immer wieder heil zurückgekehrt. . . .

Der Brigadefeldkommandeur hat ein paar Tisch-gäste; Herren von einem benachbarten Stabe. Der Positionskrieg gestattet derartige gelegentliche Festivitäten, bei denen es sozulagen lustlich her-geht. Suppe und Kalbsbraten sind großartig; kein Wunder, denn die Ordnung, die als Küchenfee waltet, war im Zivilberuf zuletzt Koch in einem Hotel zu Bugtebude oder sonstwo, wo man auch weiß, was gut schmeckt. Auch der Rotpohn des Brigadegewaltigen ist keine Enttäuschung; er ist vom Kommiss, aber immerhin der beste, den die Intendantur zu liefern imstande war. Anstelle der bei Dressel oder Adlon sonst noch üblichen Gemüße gibt es Tafelmusik, und zwar gleich von einer gan-zen Regimentskapelle, die draußen vor der Panje-hütte, in der der Herr General dormalen sein Heim hat, Aufstellung genommen hat. Die Kapelle ist der Stolz der ganzen Division; ihre Instrumente sind nach 8 Kriegsmonaten zwar reichlich verbeult und ohne den Glanz, der in der Garnison das Auge blendete, aber sie spielt ausgezeichnet. Sogar der Herr Divisionär, der sonst nicht leicht zu befriedigen und selbst ein großer Musikus vor dem Herrn ist, hat ihr schon dies Zeugnis ausgestellt. . . .

Der Herr Adjutant nimmt nicht ohne leise Be-klommungen wahr, daß sein Gebieter nervös ist. Schon einmal hat er um ein Haar sein Glas umge-worfen; wenn er nur keinen Rotpohnsack auf das

zu viel Brot erhielten und dieses dann an die Starteiler ausstellten. Auch Fleisch ist mehr als genügend, und zwar nicht alle vier Tage, sondern täglich verteilt worden. Er, der Russe, könne sich die Anschuldigungen seines Kameraden nur aus böswilliger Aufregung erklären. Das Urteil gegen den böswilligen Verleumder lautete auf zwei Jahre Gefängnis; beantragt waren drei Jahre.

Danzig, 8. April. (Verstorbene.) Gestern Vormittag fand die Generalversammlung des Vereins Lehrerinnen-Feierabendhaus für Westpreußen statt. Die Vorsitzerin Fräulein Bartels erwähnte in ihrem Jahresbericht, daß das 10jährige Bestehen des Hauses am 1. November 1914 ohne Feier blieb. Dr. Muscate leitete eine schöne Salongarnitur. Der Verein zählt 722 Mitglieder. Die Einnahmen betragen nur 4297 Mark gegen 8150 Mark im Vorjahre. Das kommt daher, weil außerordentliche Zuschüsse zum Teil unentgeltlich verpflegt worden waren. Das Vermögen beträgt 56 534 Mark gegen 56 407 Mark im Vorjahre. Das Grundstück ist mit 75 000 Mark belastet. — Auf dem gestrigen Schlachtwiechmarkt waren bei gutem Auftrieb die Preise für Schweine und Schafe gegen die Vorwoche unverändert, für Rinder etwas feiler, für Kälber schwächer. — Überfahren und getötet wurde gestern Nachmittag auf Mattenbuden ein sechsjähriges Mädchen. Bisher gelang es nicht, weder die Eltern des Kindes noch den Kutscher festzustellen, der mit seinem Gefährt danongefahrt war. — Die kürzlich in der Mottlau am Schützenfest angeschwemmte Leiche ist als die des 35 Jahre alten Fährgehilfen Johann Brzowski erkannt, der auf der Mottlauer Wachtschiffe bedienstet und seit dem 16. Januar 1915 spurlos verschwunden war.

Zoppot, 8. April. (Als Gesehungs-Badeorte für verwundete Offiziere) werden in erster Linie Kaufsien und Oliva herbeigeführt werden, sodas Zoppot vorderhand nicht in Frage kommt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Rote Kreuz und die Militärverwaltung erholungsbedürftige Offiziere in Zoppot unterbringen; das dürfte aber erst geschehen, wenn Kaufsien und Oliva besetzt sind. Kaufsien ist, weil es in dem schwer heimgesuchten Ostpreußen liegt, eine Vorzugsstellung eingeräumt worden. In zweiter Reihe hat man geglaubt, Oliva herbeizuführen zu müssen.

Braunsberg, 8. April. (101 Braunsberger Gymnasialisten zogen in den Krieg.) Der vom Direktor, Professor Schröder, erstattete Jahresbericht erwähnt, daß das Braunsberger Gymnasium im Sommer dieses Jahres das 35jährige Bestehen feiert, und teilt dann mit, daß auch seine Lehreinstituten viel Jugendkraft dem Heere zuführt. Bei Beginn des Schuljahres wurde das Gymnasium von 349 Schülern besucht. Ins Feld zogen 101 Schüler, darunter die ganze Oberprima, nachdem sie die Mat-Reifeprüfung abgelegt hatte (25), die ganze Unterprima bis auf 2, die Obersekunda bis auf 8. Selbst aus Obertertia eilten 6 Schüler, eben 17 Jahre alt, zu der Fahne, denn:

Die Trommel, sie rief so laut,
Aus der Türe rief mit Ach
Vater mir und Mutter nach;
Vater, Mutter, Schweiget still,
Weil ich euch nicht hören will,
Weil ich hör' nur einen Laut;
Denn die Trommel,
Denn die Trommel, sie ruft so laut!

Der Direktor bemerkt dazu: Wer es mit Augen gesehen hat, mit welcher Begeisterung sie alle von uns zogen, ohne mit der Wimper zu zucken, als verstände sich das ganz von selbst, der wird gestehen, daß er Größeres, Erhebenderes, Rührenderes nicht erlebt hat. Sechs von ihnen haben bereits die Liebe zum Vaterlande durch die Hingabe ihres Lebens betätigt; eine Ehrentafel im Jahresbericht findet ihre Namen der Wit- und Nachwelt. Mit ihren Schülern verstehen auch sechs Mitglieder des Lehrerkollegiums die Stätte ihrer Wirksamkeit und vertrauensvoll das Friedensleid mit dem Wasserrod.

Tilsit, 6. April. (Bestattung gefallener Krieger.) Nachdem am Karfreitag die Beisetzung von acht auf dem Felde der Ehre gefallenen Helden erfolgt war, fand am Ostermontag auf dem Waldfriedhof das feierliche Begräbnis weiterer elf deutscher Helden und dreier russischer Soldaten statt. Die gestern beerdigten Wehrmänner fanden in einem besonderen Grabe ihre letzte Ruhe. Die 14 Särge fielen auf dem Hügel vor dem Krematorium. Anordnungen verschiedener Regimenter, Damen vom Roten Kreuz, der Kriegerverein mit umflorter Fahne, eine große Menge der Bürger-

der Einwohnerschaft aus den Vororten, auch die Leidtragenden hatten sich eingefunden. Herr Pfarrer Großhahn hielt die Gedächtnisrede. Als letzter Gruß erkante eine dreimalige Ehrensalve. Es wurden beerdigt: Unteroffizier Steinwender, Gefreiter Kloth, die Wehrmänner Cretege, Haut, Köpfler, Lieber, Lucht, Maag und Sargakht, sowie zwei, deren Namen nicht festgestellt werden konnten. Die Beisetzung der drei Russen fand dann auf dem südlichen Teil des Waldfriedhofes statt. — Auf dem Waldfriedhof liegen jetzt 106 deutsche Helden beerdigt. Auf dem Russenfriedhofe zählt man 73 Gräber.

Bromberg, 9. April. (Zweits weiterer Einschränkung des Brotverbrauchs in Bromberg) soll demnächst angeordnet werden, daß Gastwirte und Hotelbesitzer künftig an ihre Gäste Brot nur noch gegen Brotmarken verabreichen dürfen, eine Maßnahme, die bereits in vielen anderen Städten besteht.

Sozialnachrichten.

Zur Erinnerung. 11. April. 1914 Zerstörung von Dörfern in Albanien durch griechische Banden. 1896 † Tritupis, bekannter griechischer Staatsmann. 1825 † Ferdinand Lassalle, bekannter Sozialist. 1824 † Fürstin Johanna von Bismarck. 1814 Entfugung Napoleons I. zu Fontainebleau. 1812 † Alfred Krupp, bekannter Großindustrieller. 1800 Seeschlacht zwischen Engländern und Franzosen bei Isle d'Orléans.

12. April. 1914 Vertreibung von Epiroten aus Jodissa durch Albanen. 1908 Ermordung des Statthalters von Galizien, des Grafen Andreas Potocki. 1901 Gefecht bei Demewsdorf in Ostpreußen. 1866 † Prinzessin Viktoria zu Schaumburg-Lippe, Schwester des deutschen Kaisers. 1864 † Heinz Todote, bekannter Romanschriftsteller. 1798 Schaffung der „Societischen Republik“ durch Frankreich. 1796 Sieg Napoleons über die Österreicher bei Montenotte. 1692 † Giuseppe Tartini, berühmter italienischer Komponist. 1684 † Nicola Amati, berühmter italienischer Geigenbauer. 1600 † Joachim Camerarius, einer der größten Gelehrten und Humanisten des 16. Jahrhunderts. 847 † Papst Sergius II.

Thorn, 10. April 1915.

(Personalie.) Der Gerichtsvollzieher Krause in Lautenberg ist vom 1. Mai d. Js. ab an das Amtsgericht in Thorn versetzt.

(Justizpersonalien.) Der diätarische Landgerichtsassistent Aktuar Wilhelm Meyer aus Konitz ist vom 1. Mai d. Js. ab zum Amtsgerichtssekretär bei dem Amtsgericht in Gersdorf ernannt.

Der diätarische Landgerichtsassistent Aktuar Ernst Koppe in Danzig ist vom 1. Juli d. Js. ab zum Amtsgerichtssekretär bei dem Amtsgericht in Strassburg ernannt. — Der Landgerichtsassistent Heinrich Fischer in Danzig ist vom 3. April d. Js. ab zum Amtsgerichtssekretär bei dem Amtsgericht in Marienwerder ernannt. — Der diätarische Oberlandesgerichtsassistent Aktuar Arthur Wiedte in Marienwerder ist vom 3. April d. Js. ab zum Amtsgerichtssekretär bei dem Amtsgericht in Marienwerder ernannt. — Der diätarische Amtsgerichtsassistent Aktuar Erich Liebke aus Elbing ist vom 1. Mai d. Js. ab zum Amtsgerichtssekretär bei dem Amtsgericht in Stuhm ernannt. — Der diätarische Amtsgerichtsassistent Aktuar Erich Schlomp aus Danzig ist vom 1. Mai d. Js. ab zum Amtsgerichtssekretär bei dem Amtsgericht in Marienwerder ernannt. — Der diätarische Amtsgerichtsassistent Aktuar Paul Richter in Christburg ist zum Amtsgerichtssekretär bei dem Amtsgericht in Christburg unter gleichzeitiger Übertragung der Geschäfte des ersten Gerichtsschreibers und des Kantabens der Gerichtsstufe dabeih ernannt.

(Der Postanweisungss-, Postauftrags- und Nachnahmedienst mit Österreich) nebst Bosnien-Herzegowina und Liechtenstein wird am 10. April wieder aufgenommen.

(Die Gemeinde-Einkommensteuer des Eisenbahnfiskus für 1915.) Wolffs Büro teilt mit: Bekanntlich haben sich die Einnahmen der preussischen Staatseisenbahnen in den letzten Monaten wieder ganz außerordentlich gehoben. Es wäre aber nicht richtig, wenn die Gemeinden, in denen der preussische Eisenbahnfiskus steuerpflichtig ist, daraus folgern würden, daß sie

im kommenden Steuerjahre mit, wenn auch gegen das Vorjahr verminderten, so doch beträchtlichen Gemeinde-Einkommensteuereinnahmen des Eisenbahnfiskus bei der Aufstellung ihrer Etats rechnen könnten. Den erhöhten Einnahmen des Eisenbahnfiskus in den letzten Monaten stehen, abgesehen von gesteigerten Ausgaben, so erhebliche Ausfälle in den ersten Monaten nach Beginn des Krieges gegenüber, daß ein Reinertrag im Jahre 1914 sicherlich vorhanden sein wird. Die Gemeinden werden daher nicht darauf rechnen können, eine Gemeinde-Einkommensteuer im Steuerjahre 1915 vom Eisenbahnfiskus zu erhalten.

(Weiterbeschäftigung kriegsverlegter Postunterbeamter.) Unterbeamte der Reichspost- und Telegraphenverwaltung, die im Kriege verstimmt worden sind, sollen laut Verfügung des Reichspostamtes in bezug auf ihre Weiterbeschäftigung im Post- und Telegraphendienst jede mit den dienstlichen Erfordernissen irgend zu vereinbarende Berücksichtigung erfahren. Die Lösung ihres Dienstverhältnisses soll erst in Erwägung gezogen werden, wenn feststeht, daß sie für jeden Unterbeamten dienungeeignet sind.

(Kartoffeln und Schweine.) Der Bundesrat hält, wie aus Berlin berichtet wird, in dieser Woche keine Sitzung ab; nur die Ausschüsse versammeln sich, um neue wirtschaftliche Maßnahmen zu beraten. Die Mitteilung über das Ergebnis der Kartoffelstandsaufnahme in Deutschland hat im Bundesrat überrascht; man hatte ein günstigeres Ergebnis erwartet, und man glaubt, daß die Vorräte von den Landwirten durchschnittlich um 25 Prozent zu niedrig angegeben worden sind. Da der Reichsanwalt ermächtigt ist, eine zweite Zählung im April oder im Mai vorzunehmen zu lassen, wird nach dem jetzigen Eintritt besserer Wetters, das die allgemeine Dämpfung der Kartoffelmieten gestattet, eine genauere Zählung sich ermöglichen lassen. Über den neuen Zählungstermin ist eine Entscheidung noch nicht getroffen. In anbezug des vorläufigen Zählungsergebnisses wird es nach der Auffassung an zuständiger Regierungsstelle notwendig sein, noch etwa 2 1/2 Millionen Schweine abzuschlachten, um die für die menschliche Ernährung erforderlichen Kartoffelvorräte zu sichern. Falls ein freihändiger Verkauf von Schweinen in genügender Menge nicht stattfindet, wird zu Enteignungen geschritten werden. — Nach weiterer Meldung findet die zweite Schweinezählung am 15. April statt. Wer vorläufig eine Anzeige, zu der er aufgrund der Bundesratsverordnung aufgefordert wird, nicht erliefert oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, setzt sich schwerer Bestrafung aus.

Thornor Sozialplauderei.

Die 36. Kriegswache hat, mit dem Eintritt milder Witterung, auf allen Linien heftige Kämpfe gebracht: in Galizien die Fortsetzung der Karpatenschlacht, des Ansturms der Russen gegen den Doppelwall, den hier die Natur in dem Majus des Karpatengebietes und die Kriegstun in den Feldbesetzungen errichtet, im Westen die Frühjahrschlacht im Raum zwischen Maas und Mosel zur Entsetzung Verduns und den Vorstoß der durch belgische Truppen verstärkten Engländer, um „ihre Aufgabe“, die Rückeroberung der belgischen Küste von Nieupoort bis Antwerpen, zu erfüllen; nur in Nordpolen und im russischen Grenzgebiet ist Mars, sozusagen, in der wohlbestimmten, wieder aufgetauten Rasputitza mit beiden Stiefeln stecken geblieben und schlägt nur, bei Kalwarja, mit den Armen um sich. Mit der Lage, obwohl die Spannung noch immer gewaltig, können wir zufrieden sein. Nirgends ist es den Gegnern gelungen, den deutschen Wall ernstlich zu erschüttern oder zu durchbrechen; in Nordpolen und im Gouvernements Suwalki gestattet aber der durch das Wetter erzwungene Waffenstillstand, den auch hier gezogenen Wall mehr und mehr zu festigen und damit ein Gebiet abzuschließen, das — unsere Schätzung war zu niedrig gegriffen — nach genauer Messung fast 1100 Quadratmeilen umfaßt, also mehr als die Russen in Galizien besetzt haben. Dazu Belgien mit den drei starken Festungen Vüttich, Namur und Antwerpen, und zehn französische Departements mit den Festungen Maubeuge, Lille und Longwy, nebst 812 000 Gefangenen und 5510 erbeuteten Kanonen — fürwahr, wir haben keine Ursache, nach den Herbst- und Winterschlachten den

hedden. Alle Anwesenden helfen; dafür steht es auch dann so schief, wie man die Flügel einer Windmühle malt.

„Und nun, mein lieber Ritter, essen Sie! Sie haben schon gegessen? Schade! Aber hier ist Schokoladenpeise. Ich weiß, das ist Ihr Fall! Warten Sie mal!“ Und der General schiebt dem Leutnant alles, was noch auf der Platte ist, auf den Teller. „Nun sagen Sie mal, haben Sie wirklich keine Ahnung gehabt, was ich von Ihnen wollte?“ fährt er fort.

„Doch, Herr General! Ich war gestern zum Korps befohlen. Mein Fürz — es handelt sich um den Offizier eines thüringischen Regiments — „war da. Der hat mir bereits gratuliert. Und der Herr Kommandierende hat mir dann leihweise sein eigenes Kreuz angesetzt, weil ich noch keins hatte. So habe ich es gestern Abend schon getragen.“

„Ganz reizend von dem Herrn General! Doch schade! Ich hatte mich so gefreut, es Ihnen zuerst mitzuteilen. Nun, jedenfalls, meine Herren, trinken wir jetzt auf das Wohl unseres jungen Ritters! Ach, Sie, lieber Hartenstein, haben wenigstens noch etwas von dem Kreuz. Sie werden Ihre Freude daran haben im Leben, wenn Sie glücklich heimkommen! Es ist doch etwas anderes, als für uns Alte! Wir sind nicht so gut daran! Die paar Jahre noch!“

Der neue Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse darf sich schließlich noch einen Marsch ausführen. Er wärmt hat den des Schwester-Regiments, „Friedericus Rex, unser König und Herr!“ wird von draußen laut. Denn das ist das Leitmotiv des gewählten Marsches. Zu den Klängen des alten Preußenmarsches löst Oberleutnant von Hartenstein so seine Speise auf. So will es der General, und was befohlen wird, wird gemacht; das ist der Wahlspruch des alten Soldaten.

Frühjahrskämpfen kleinmütig entgegenzusehen, trotz der materiellen Unterstützung, welche Nordamerika unseren Feinden leiht!

Denn auch unsere Flotte, die tätiger ist, als im Binnenland bekannt, hat ihre Aufgabe, den Feind von der deutschen Küste fernzuhalten, wohl erfüllt. Und auf dem Seetriegsplan könnte sich das Wort der Mrs. Parker, Lord Ritzgeners Schwester, erfüllen, daß „der Krieg im Mai beginnen werde“. Und wir dürfen hoffen, daß dann auch unsere Zeppelinsflotte eine größere Tätigkeit entfaltet, die jetzt — was wohl nur wenige bedacht haben werden — durch die eilige Temperatur der Höhen von 2—3000 Meter sehr erschwert und gelähmt war. Schon jetzt können wir mit den Erfolgen des Seetriegs wohl zufrieden sein, denn auch die „Blockade Englands“ hat sich als ein leerer Bluff und eine Donquixoterie erwiesen, wofür die Welt sie anfänglich genommen, dann dem Helldemut unserer Unterseeboote, die kühn in das Innerste der feindlichen See vordringen. Leider hat uns die Woche einen schmerzlichen Verlust gebracht, wobei wir nicht das erste Schiff, sondern die unerfesslichen Männer betrauern, die dabei zugrunde gegangen: den Untergang des „U 29“. Ein U-Boot zur See, an Geist wie in der gestellten Aufgabe dem Volkshelden von 1813 nicht unähnlich, war Weddigen mit seiner Wille, verwegenen Jagd der Sirenen des gemaltigen Gegners, dem er die empfindlichsten Verluste beibrachte; und auch im Schiff ist er dem Helden der Freiheitskriege vergleichbar, denn auch Weddigen scheint der Hinterlist des Gegners zum Opfer gefallen zu sein. Nun ruht auch dieser Held, in dem der Geist der deutschen Marine sich so herrlich verkörpert hatte, mit seiner Leibeschar in der Tiefe des Meeres. Aber auch hier erleben wir ein Osterwunder. Das Meer kann diesen Mann nicht halten, schon erhebt sich, anzumfließen, die leichte Gestalt verflärt aus den Fluten, um fortzuleben, solange es ein Preußentum und Deutschland gibt, als der Seeheld des Weltkrieges. Was der altgriechische Dichter Simonides von dem Sparterkönig Leonidas sang, der trenn dem Imperator die Pflicht, durchglüht von Vaterlandsliebe, auf seinem Posten ausharrte und mit seiner Schar unterging, das gilt in gleichem Maße auch von Weddigen: „Benedicimus ist das Glück und herrlich das Los der bei Thermopyla Gefallenen! Zum Tempel ward ihr Grab, zum Lobgesang die Klage der Nation. Wahrlich, solch Denkmal verzeht nicht der Koff, noch zerstört es der Zahn der Zeit: denn auf deinem Grabe, Leonidas, hat sich der Ruhm Griechenlands niedergelassen, und ewig, in unvergänglicher Glorie, wirst du leben im Gedächtnis deines Volkes!“

Zu einem zuverlässigen Ausblick in die Zukunft ermutigen auch manche Zeichen der Zeit: der Throner Hafenerkehr, der nicht nach Nostrand aussieht; die neue Väterei-Verordnung, die Graham-Brot zu baden gestattet; die Verfügung, die Schützengräben in Schlesien einzubecken, was darauf schließen läßt, daß die „Dampfnalze“ nicht mehr erwartet wird; der völlige Rückzug des griechischen Ministers Venizelos aus dem politischen Lebens und, damit zusammenhängend, das Scheitern des feindlichen Versuchs, das Tor der Dardanellen aufzuprengen. Die Unternehmung, die Russen nach Konstantinopel zu führen, scheint in der Tat, jedenfalls mit Rücksicht auf die Balkanstaaten, ausgegeben zu sein, wenn dies auch nach Möglichkeit verschleiert wird. Die Schwierigkeit, ein Landungsboot auf der Insel Tenedos oder dem ferneren Lemnos zu unterhalten, hat allerdings dabei wohl mitgewirkt. Denn der moderne Trojanerkrieg ist nicht das Werk eines Poeten, wie die Illas Homers, der seine Helden wohl am Strande baden und den Odysseus einmal auf einem Patrouillengang frieren läßt, sich sonst aber um so materielle Dinge, wie Intendantur und Train, wenig kümmert. In der rauhen Wirklichkeit spielt die Verpflegung natürlich eine große Rolle, und der Mangel an Trinkwasser genügt, Tenedos als „Stützpunkt“ unmöglich zu machen; auch das größere Lemnos kann hierzu erst dienen, wenn auf der Insel, wie es geplant ist, eine Wasserleitung gebaut sein wird. Wir hoffen aber, daß auch dann noch der Liebe Müß umsonst und die deutschen Schiffsanlagen in den Dardanellenforts das ihrige beitragen werden, den Zug nach dem Goldenen Horn zum Scheitern zu bringen.

Nicht das unerfreuliche der angeführten Zeichen der Zeit ist die Wäderung der Bestimmungen über das K-Brot, die schon jetzt hat eintreten

Haus Heidegg.

Von Hedda von Schimid.
(Nachdruck verboten.)
(28. Fortsetzung.)

Die Straßen waren jetzt doch so unsicher — in der Nachbarprovinz Livland — Mord und Totschlag ganz an der Tagesordnung. Die hiesige Gegend war noch zum Glück verhältnismäßig ruhig, aber auch hier trieb sich allerlei lichtscheues Gesindel in Wald und Moor umher.

Jabi ahnte selbstverständlich nicht, welche eine entsetzliche Angst Irma jedesmal um ihn ausstand, wenn sie ihn unterwegs wußte. Wie sie dann aufatmete, wenn sie seine Stimme, seinen Schritt oder auch nur den ihr wohlbekannten Hufschlag seines Pferdes vernahm. Wie oft schon hatte sie hier am Fenster gesehnen, auf Jabi gewartet, nach ihm ausgeschaut — aber wenn er dann ins Zimmer getreten war, hatte sie gleichgiltig an ihm vorübergeblüht.

Die Tür ging auf — Jabi trat hastig ein: „Da bist du ja, Irma — ohne Licht — und am offenen Fenster — du wirst dich erkälten.“ Er schloß das Fenster, noch ehe er sie begrüßt hatte und rief nach dem Mädchen, das die Lampe bringen sollte. Dann küßte er gewohnheitsgemäß Irmas Hand, — aber seine Stimme klang etwas anders, wie sonst, als er sagte: „Guten Abend, Irma, wie geht es dir nach dem Brandschred? Du bist ja so tapfer beim Feuer gewesen — bist den Leuten mit furchtlosem Beispiel vorangegangen. Nika hat es mir erzählt.“

Bei diesem Manne erlosch eine jäh aufgeflackerte Hoffnung in Irma. Nika und immer nur Nika. Jabi dachte nur an diese Frau. Nun betete er das Lob nach, das jene so großmütig zu spenden geruht hatte.

Vönnen. Da nach der neuen Verordnung gestattet ist, statt der Kartoffeln Gerstendrot oder Kleie, auch Syrup oder Zucker bis zu 5 Prozent zuzusetzen, so wird es nun wieder möglich sein, ein gutes, wohlschmeckendes und auch für schwache Magen zuträgliches Brot zu liefern, das auch alsbald wenig von seiner Frische verliert. Es wäre erwünscht, wenn die freiverwendbaren Kartoffeln zur Fortführung der Schweinezucht verwendet werden könnten. Denn unter all den grauen Theorien ist es die graueste, die menschliche Nahrung „wissenschaftlich“, nach Berechnung des Eiweißgehalts usw. bestimmen zu wollen. Es klingt ja ganz überzeugend, wenn demonstriert wird, das geschlachtete Schwein liefert viel weniger Nahrungstoff als die Kartoffeln enthalten, mit denen es gemästet, — folglich ist die Schweinezucht eine Vergeudung von Nahrungsmitteln. In der Praxis stellt sich die Sache ganz anders. Der Mensch würde sich selbst wie ein Tier verhalten, wenn er täglich die Menge gedämpfter Kartoffeln verzehren müßte, die ein Viertel bis ein halbes Pfund Fleisch ergeben; selbst wenn diese mit Buttermilch vermischt wären — denn ein Zufuß von Fett wäre schon wieder ein Zufuß vom Schwein. Und was hilft die schönste Berechnung des Nährwertes der Milch, wenn der Magen diese nicht annimmt! Was für ein Überstand eine starke Verminderung der Schweinezucht wäre, würde schwer fühlbar werden, wenn der Krieg länger als ein Jahr dauern würde. Hoffentlich kann nun auch gestattet werden, den Hühnern das nötige Gerstendrot zu geben, um die Städte mit billigen Eiern versorgen zu können, deren Fehlen vielleicht am drückendsten empfunden wird. Doch soll und muß alles ertragen werden, was notwendig ist, auch den Hungerkrieg standhaft zu führen. Leider hat der Nachwinter die Ernte der Frühgemüse, wie Spinat und Mohrrüben, sehr verspätet. Aber auch das wird überstanden werden. Nachdem nun auch schon das erste Gewitter, der schreckliche Bote des reizenden Frühlings, aber vielleicht der edelste von allen, in dieser Woche erschienen ist, ist die Zeit nahe, wo die Natur ihr Köhlerhorn wieder öffnet und das K-Brot und die Brotkruste hoffentlich der Vergangenheit, wie ein böser Traum des Weltkrieges, angehören werden.

Eingefandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preisgelegliche Verantwortung.)

Zum Kapitel der Leistungen der Übungsschule erhalten wir folgende Zuschrift:

In der Sitzung der Stadtvorordneten vom 27. 3. ist nach Zeitungsnachricht („Presse“ vom 30. März, Nr. 75) von einem Mitglied der Versammlung geäußert worden: „Bosheiten der Eltern häufen sich die Klagen, daß einzelne Klassen der Mädchenmittelschule als Übungsschule dem Lyzeum zugeordnet sind. Der Unterricht der jungen Seminaristinnen kann kein Erfolg für die Arbeit eines erfahrenen Lehrers sein. Die Eltern sind darüber ungehalten, daß für diesen Zweck Mädchen genommen werden, die Schulgeld zahlen müssen.“ — Wenn diese Worte auch eine sofortige Zurückweisung durch den Herrn Oberbürgermeister gefunden haben, so darf es gleichwohl als berechtigter Wunsch der angegriffenen Anstalt erscheinen, daß auch sie zur Steuer der Wahrheit an zuständiger Stelle ihre Stimme erhebt, um dadurch die Unterlagen zu geben für eine durchschlagende endgültige Abwehr solcher die Entwicklung der Übungsschule schädigender Ausstellungen. Wenn die Unterrichtsverwaltung im staatlichen Betriebe überall ohne Bedenken dazu schreitet, wenn auch die städtische Schulverwaltung überall, wo es erforderlich ist, diesem Beispiele folgen und nötigenfalls auch Mittelschulen dazu verwenden, so muß geschlossen werden, daß die befürchteten Schädigungen nicht notwendig mit der Einrichtung verbunden sind. Sache der Leitung und der geordneten Schulaufsicht ist es, den Betrieb so zu gestalten, daß alles Schädliche ferngehalten wird. Das geschieht auch hier. Zunächst erweckt der in den Zeitungen mitgeteilte Vorlauf des Angriffes die Meinung, als würde der ganze Unterricht in der Übungsschule von Seminaristinnen gegeben. Das ist nicht der Fall. Die Mehrzahl der Stunden wird von etatsmäßigen Lehrern und Lehrerinnen gegeben; im vorigen Jahre 62 gegen 60 Stunden der Seminaristinnen, im kommenden Schuljahre 100 gegen nur 30. Aber auch diese 60 bzw. 30 Stunden Unterrichts werden den Seminaristinnen nur

unter allen erdenklichen Vorkehrungsmaßnahmen übertragen. Zugegeben, daß die Lehrseminaristinnen das Unterrichten erst lernen, so ist doch dafür gesorgt, daß dies ohne Einbuße an den Klassenleistungen geschieht. Zunächst kommen sie nicht in die ihnen zugewiesenen Klassen, ohne daß sie vorher genügend vorbereitet sind. Ein dreijähriger pädagogischer Unterricht in den wissenschaftlichen Klassen des Oberlyzeums hat sie mit den psychologischen und methodischen Grundlagen vertraut gemacht, eine mehrwöchige praktische Belehrung durch Musterlektionen von besonders dazu berufenen Lehrern, sowie durch unterrichtstechnische Anweisungen geben ihnen noch vor dem Eintritt in die Seminaristenklasse das nötige Rüstzeug in die Hand. Während des selbständigen Unterrichts in der Übungsschule werden sie so sorgfältig, soweit nötig, schriftlicher Vorbereitung auf jede Stunde angehalten und dabei kontrolliert, in allen ihren Unterrichtsstunden werden sie vom Konrektor und den dazu bestellten Lehrern des Oberlyzeums ständig beaufsichtigt, ihr Verhalten und ihre Leistungen nachher besprochen und beurteilt und fortgesetzt durch Rufe und Weisungen gefördert, die Fortschritte der Klassen in diesem Unterrichte in regelmäßigen Zwischenräumen durch eine besondere Klassenprüfung festgestellt und damit der ununterbrochene Fortgang des Unterrichts gesichert. Infolgedessen sind auch die Unterrichtserfolge durchweg befriedigend und in keinem Falle hinter den lehrplanmäßigen Anforderungen zurückgeblieben. Auch die Schülerinnen selber empfinden die Zugehörigkeit zur Übungsschule nicht als eine Zurücksetzung. Vielmehr hat es sich gerade jetzt beim Osterwechsel gezeigt, daß sie gerne in diese Schule kommen. Die Mädchen, die jetzt aus der 4. Klasse verweist, die Übungsschule verlassen müssen, um in die 3. Klasse der Mädchenmittelschule überzutreten, haben deswegen gemeint und erklärt, daß sie gerne noch länger in der Übungsschule geblieben wären. Und jenseit Eltern bisher gelegentlich einmal etwas gegen die Einschulung ihrer Kinder in die Übungsschule gesagt haben, handelte es sich ausschließlich um ganz äußerliche, zumteil nichtige Gründe: daß Schwestern in der Mittelschule wären, wofür auch die anderen Kinder gehen sollten, daß die Kinder der Übungsschule nicht das große Schulfest der Mittelschule mitmachen könnten, daß der Schulweg bis in die Bromberger Vorstadt zu weit wäre. Zu beachten ist auch, daß die Übungsschule gegenüber dem früheren Zustande, wo die Kinder von Lehrern nicht unterrichtet wurden, die zunächst niemals praktischen Unterricht zu erteilen gelernt hatten, einen großen Fortschritt bedeutet.

Kriegs-Merke.

Die Ansprache des Kaisers an das 4. Garde-Regiment.

Die „Kölnische Volkszeitung“ berichtet: Der Kaiser hielt an das 4. Garde-Regiment zu Fuß bei einer Besichtigung am 13. März folgende Ansprache: Ich begrüße mein altes blaues Regiment meiner Brigade in Feindesland zum erstenmale, seitdem wir in Döberitz exerziert haben. Das 4. Garde-Regiment hat in diesem Feldzuge mit Gottes Hilfe unvergänglich Vorbeeren an seine Fahne geheftet und bis in die letzten Tage seinen alten Ruhm erhalten. Als euer früherer Brigadeführer und euer oberster Kriegsherr ist es mir ein Bedürfnis gewesen, euch zu besuchen und euch meinen königlichen Dank auszusprechen, da sich das 4. Garde-Regiment in den letzten Tagen so ruhmreich bewährt hat. Ihr könnt stolz darauf sein, daß auch ihr einen Anteil habt an dem großen Erfolge. Und so spreche ich dem Regiment meine Glückwünsche zu seinem Erfolge aus. So Gott will, wird er euch fernherhin helfen und uns beistehen zur Niederung des Feindes. Das ist das Ziel, nach dem wir streben müssen, bis der Erfolg, den Feind niederdzwingen, endgültig erreicht ist, und wenn es noch so lange dauert. Gott helfe euch dazu!

Freiherrn von der Goltz' Siegeszuversicht.

Vor der Abreise von Bukarest hielt Freiherr von der Goltz-Pasha an die deutsche Kolonie folgende Ansprache: Ich benütze die Gelegenheit, Ihnen zu sagen, daß Sie auch weiterhin volles Vertrauen in unsere Sache haben mögen. Denn es können uns vielleicht viele technische Neuerungen nachgemacht werden, eines aber wird unseren Gegnern nicht so leicht werden, uns nachzumachen, das ist die stille zielbewußte Arbeit und das Pflichtgefühl jedes ein-

zelnen, das das ganze Volk durchdringt und in der vielgeschmähten Disziplin zum Ausdruck kommt. Seit 200 Jahren haben die Herrscher Preußens und Deutschlands für das Volk gelebt, aber so eins sind Fürst und Volk niemals gewesen wie heute. Viele Opfer werden noch gebracht werden müssen, aber auf den endlichen Erfolg sollen und wollen wir fest vertrauen. Die Anwesenden bereiteten Freiherrn von der Goltz-Pasha begeisterte Huldigungen.

Eine Reise neutraler Journalisten durch deutsche Städte.

Auf Anregung der Zentralstelle für Auslandsdienst in Berlin sind für die nächste Zeit Reisen der in Deutschland weilenden Journalisten aus neutralen Ländern durch deutsche Städte geplant. Die erste dieser Reisen führt in die drei Hansestädte, um den Teilnehmern einen Einblick zu gewähren in das öffentliche Leben, insbesondere in die wirtschaftlichen Verhältnisse daselbst, während des Krieges. Unter Führung des Direktors Schuhmacher als Vertreter der Zentralstelle für Auslandsdienst traf am Mittwoch Abend eine größere Anzahl Vertreter großer Zeitungen aus Schweden, Dänemark, Holland, Nordamerika, Spanien, Rumänien und Griechenland in Bremen ein. Die Herren besichtigten am Donnerstag die Stadt und einige industrielle Anlagen, in denen emsiger Betrieb herrschte. Im Verwaltungsgebäude des Norddeutschen Lloyd begrüßte Senator Hildebrand als Leiter des Roten Kreuzes die Gäste, worauf Pastor Fried in längerem Vortrage das segensreiche Wirken des Roten Kreuzes in Bremen beleuchtete. Auf einer Fahrt durch die Stadt fand eine Besichtigung der Wasser-Wehranlagen und des städtischen Elektrizitätswerkes sowie des Betriebes der Hanja-Lloyd-Automobilfabrik statt. Nachmittags wurde den Gästen die Wohnweise der bremischen Arbeiterschaft durch Besichtigung verschiedener Typen von Einfamilienhäusern erläutert. Daran schloß sich ein Besuch der Kaffee-Handels-Aktion-Gesellschaft, des städtischen Museums für Handel und Völkertunde sowie ein Empfang der Gäste durch die Handelskammer, bei welcher Vizepräsident Eduard Agelkis die Herren im Namen der Handelskammer begrüßte und Direktor Schuhmacher namens der Zentralstelle für Auslandsdienst und der Journalisten dankte. Abends waren die Herren Gäste des Senats.

Aus Przemysls letzten Tagen.

Von den ungeheuren Leiden und Schwierigkeiten der tapfer kämpfenden Besatzung Przemysls, die bis zum letzten Atemzuge diese Festung verteidigt hatte und sich nur durch den Hunger niederringen ließ, kann man aus den folgenden Angaben über die ungeheuren Preise der Lebensmittel, die in den letzten Tagen in Przemysl gezahlt wurden, ersehen. Es kosteten da ein Pfund Zucker 9 Mark, ein Pfund Salz sogar 80 Mark und ein Pfund Brot wurde mit 1,80 Mark bezahlt. Diese Ziffern lassen deutlich erkennen, daß nur höchste und bitterste Not, die die Bevölkerung Przemysls zu leiden hatte während ihrer Belagerungstage, zur Übergabe der Festung gezwungen habe.

Die russische Verwaltung in Przemysl.

Russische Blätter teilen mit, daß die Zufuhr von Lebensmitteln nach Przemysl in vollem Gange ist. Den wohlhabenden Einwohnern wurde gestattet, sich nach Lemberg zu begeben. In der Wiederherstellung des zerstörten Eisenbahnkörpers wird eifrig gearbeitet. Zum Kommandanten der Festung wurde General Artamonow ernannt. Die Ankunft des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch in Przemysl wird für die nächsten Tage erwartet.

Die deutsche Sprache an der Budapest Hofoper.

Am Donnerstag hat der Berliner Hofopernsänger Alexander Kirchner, der als Gast der Budapest Hofoper im „Lohengrin“ auftrat, die Titelrolle in deutscher Sprache gelungen, was zum erstenmal seit Bestehen der Oper vorgekommen ist, da in der Oper der Gebrauch der deutschen Sprache bisher nicht gestattet war. Die Budapest Blätter besprechen die Aufhebung dieses Verbotes als ein Zeichen der Zeit, als ein Symptom der vollkommen geänderten, besonders herzlichen und begeistertsten Gefühle, die seit Beginn des Krieges für Deutschland in allen Kreisen zur Geltung kommen.

Französischer Heldengeist 1870.

Man darf die Franzosen in ihrer Gesamtheit als Feinde durchaus nicht gering schätzen. So wie sie

seine Frau. Sogar das Mädchen, das an der gleichen bei seiner Herrschaft noch nicht gewöhnt war, blühte ihn erlaut an.

„Und du selber, Gabi, du bist sicher hungrig und müde nach deiner Fahrt — an dich denkst du garnicht,“ versetzte Irma mit erzwungenem Lächeln. Ihr erschien diese Sorgfalt um ihr Wohlbefinden geradezu unnatürlich — nachdem er sich monatelang kaum nach ihr umgesehen hatte.

„Ich habe noch zu tun, Liebes Kind. Ich muß auch sogleich noch einmal auf die Brandstätte, um nachzusehen, ob der alte Boltmann meine Anweisungen ausgeführt hat. Ich esse dann nachher droben bei Rita ein Butterbrot und bitte mir eine Tasse Tee aus. Wie du dir vorstellen kannst, gibt es nach dem Brandunglück heute noch Wichtiges zu besprechen. Dieser Brand ist eine Bestätigung meiner Ansicht, daß wir hier auf unsere persönliche Sicherheit bedacht sein müssen. — Sieh es doch endlich ein, Irma — Gabis Stimme klang beinahe flehend — „es ist ja am besten, ich nehme dich in der nächsten Woche mit nach Reval, und du bleibst dort in Edeltrauts Pension bei der alten Frau von Hoffmudt.“

Irma erhob sich. Sie schwankte ein wenig, wie es ihm schien. Er machte eine Bewegung, den Arm um sie zu legen, aber sie trat schnell ein paar Schritte vorwärts. Ein verzerrtes Lächeln spielte um ihre Lippen.

„Gut, sagte sie dann, ich werde deinen sehnlichsten Wunsch erfüllen und Eidenau verlassen — morgen bereits — das wird dir vielleicht noch lieber sein.“

„Aber Irma, so verstehe mich doch recht,“ rief er in ehrlicher Bestürzung.

(Fortsetzung folgt.)

auch jetzt wieder den deutschen Truppen oft genug recht hartnäckigen Widerstand entgegenzusetzen, so gaben sie ihnen auch 1870 manche harte Nuß zu knaden, und viele schöne Proben von Heldengeist wurden auch bei ihnen bemerkt. Als zum Beispiel nach der Übergabe von Paris das Fort Montreuil, das von französischen Seelenten besetzt gewesen war, und sich von allen anderen Fortern durch die Energie seiner Verteidigung ausgezeichnet hatte, von den deutschen Truppen eingenommen wurde, empfing der Kommandant, ein Fregattenkapitän, die deutschen Offiziere soldatisch höflich, gab seinen Rapport ab und bat dann, eine Frage tun zu dürfen. Als die Bitte gern gewährt wurde, wünschte er zu erfahren, welche Wirkung sein Artilleriefeuer gegen die deutschen Batterien gehabt habe. General Hartmann sprach ihm ohne Umschweife seine vollste Anerkennung aus; das Feuer von Montreuil sei das schlimmste und gefährlichste gewesen. Der Kapitän entfernte sich ruhig. Tags darauf erfuhr man, daß er sich kurz darauf eine Revolverkugel durch den Kopf und eine durch den Leib geschossen habe.

Mannigfaltiges.

(Ein deutsches Eisenbahnerheim bei Brüssel.) In Brüssel ist in der Nähe des Nordbahnhofes ein deutsches Eisenbahnerheim errichtet worden, das dazu bestimmt ist, den deutschen Eisenbahnbediensteten in Feindesland, deren Anzahl in Brüssel allein über 3000 Köpfe beträgt, während der dienstfreien Zeit eine Stätte der Erholung und Geselligkeit zu sein.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtwiehmacht. Amtlicher Bericht der Direktion. Berlin, 10. April.

Zum Verkauf standen: 3550 Rinder, darunter 1263 Bullen, 887 Ochsen, 1420 Kühe, 1207 Kälber, 737 Schafe, 1674 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
Ochsen:		
a) vollfleischige, angemästete, höchsten Schlachtwertes (ungejocht)	60—64	103—110
b) Weidemastochsen	—	—
c) vollfleischige, angemästete, im Alter von 4—7 Jahren	—	—
d) junge fleischige, nicht angemästete und ältere angemästete	55—58	100—105
e) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	50—54	94—102
f) gering genährte jeden Alters	—	—
Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	56—58	97—100
b) vollfleischige jüngere	52—57	93—102
c) mäßig genährte jüngere, und gut genährte ältere	44—50	83—94
d) gering genährte	—	—
Kälber:		
a) vollfleischige, angemästete Färchen höchsten Schlachtwertes	56—60	93—100
b) vollfleischige, angemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	54—55	91—95
c) ältere angemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färchen	48—50	87—91
d) mäßig genährte Kühe und Färchen	44—46	79—81
e) gering	—	—
f) gering gen. Jungvieh (Fresser)	38—44	76—83
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlamm u. jüngere Mastlamm	57—60	114—120
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe	50—56	100—112
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe)	45—53	94—110
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlamm	—	—
b) geringere Hammel und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Festschweine über 3 Jhr. Lebendgew.	—	—
b) vollfleischige der feineren Klassen und deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	—	—
c) vollfleischige der feineren Klassen und deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	94—100	—
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht	90—97	—
e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	75—91	—
f) Sauen	84—92	—

Marktverlauf: Das Rindergeflücht war lebhaft. — Kälbergeschäft lebhaft. — Schafhandel glatt. — Der Schweinemarkt verlief lebhaft. — Von den Rindern standen 392 Stück auf dem öffentlichen Markte.

Kirchliche Nachrichten.

Samstag (Quasimodogeniti) den 11. April 1915.
Evangel. Kirchengemeinde Gr. Wösendorf. Vorm. 8 Uhr in Guttau: Gottesdienst. Pfarrer Pring.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Boraustrichliche Mitteilung für Sonntag den 11. April: vielfach wolkig, kühl, Regenschauer.

Ein Ausnahmetarif für Thomasmehl ist am 25. März in Kraft getreten, der die Frucht für dieses wichtige Phosphorsäuredüngemittel erheblich ermäßigt. Die Ermäßigungen betragen für die Ladung von 10000 kg je nach der Entfernung 5 bis 32 Mark, die dem Empfänger bar zugute kommen. Der Tarif gilt bis auf Widerruf, längstens aber für die Dauer des Krieges. Den Thomasmehlverbrauchern kann nur angeraten werden, von dieser Vergünstigung baldigst Gebrauch zu machen und ihren Bedarf an Thomasmehl auch für den Herbst schon jetzt zu beziehen. Dieses gilt umso mehr, als Thomasmehl später noch knapper werden wird und mit dem 16. Juli höhere Preise in Kraft treten. Auch bietet die sich immer schwieriger gestaltende Wagenverteilung, die im Herbst dieses Kriegsjahres zu nie dagewesenen Verlegenheiten führen kann, dringend, das Thomasmehl schnellstens zu beziehen. Wie wir hören, können die Werke Posen, die zwecks Einlagerung bestellt werden, in den nächsten Tagen noch größtenteils in Gebetsäckern verladen, während später voraussichtlich das Thomasmehl zumeist nur in Papierfässen versandt werden kann. Wer Thomasmehl haben kann und es nicht anwendet, schadet sich zunächst selbst, dann auch, namentlich bei der jetzigen schweren Zeit, der Allgemeinheit, denn nach allen vorliegenden Erfahrungen wird eine mangelnde Phosphorsäuredüngung stark verringerte Erträge nach sich ziehen. Die jetzt in Kraft befindlichen niedrigen Preise und die hohen Frachtpreise bieten aber eine bedeutende Entschädigung für frühzeitige Abnahme und Einlagerung von Thomasmehl.

Gabi wußte ja nicht, daß sie das Feuer, so grauig es ihr auch bei seinem Ausbruch erschienen war, als Ablenkung von der quälenden Angst um sein in ihrer Vorstellung jetzt stets gefährdetes Leben wie eine Befreiung begrüßt hatte.

„Du hättest doch besser getan, meinem Rat zu folgen und in die Stadt überzusiedeln oder zu deiner Mutter zu reisen“, sprach Fabian, unruhig auf und nieder schreitend: „Warum bist du nur so eigensinnig, Irma?“

„Es scheint, daß du durchaus meine Entfernung aus Eidenau wünschst — aber ich mag nicht — später vielleicht.“

„Ja, wenn es zu spät ist! Ich muß nach Reval, noch vor Weihnachten. Es ist in Anbetracht der drohenden Bauernunruhen in Estland ein außerordentlicher Landtag einberufen worden.“

Irma erwiderte nichts. Sie saß am Sofa, hatte den Kopf in die Hand gestützt und sah im Lampenlichte erschreckend blaß und elend aus.

Gabi blieb plötzlich vor ihr stehen. Ihr Anblick griff ihm ans Herz, und er empfand Gewissensbisse. Er hatte sie seit Wochen kaum angesehen, sich garnicht um sie gekümmert. Seine Wirtschaft war vorgegangen. Was sollte er mit der launischen Frau?

„Was fehlt dir, Irma?“ fragte er nun bewegt und beugte sich zu ihr hinab.

Sie biß sich auf die Lippen, um nicht aufzuschreien. Der ungewohnt sanfte Ton seiner Stimme war zu viel für ihre Nerven.

„Aber Irma — Kind, du zitterst ja, — es war doch zu viel für dich heute. Schnell — du mußt etwas Warmes genießen.“

Er lief nach einem Glas Wein, das er ihr aufnötigte, schellte ungeduldig und befahl dem

Mädchen, so rasch wie möglich heißen Tee zu besorgen.

Er wußte selber nicht, was mit ihm geschah; ihm war plötzlich, als sage seine Mutter dicht an seinem Ohr: „Grüße deine Frau von mir, Gabi, — und sie soll dich gut pflegen.“ Und er kannte ja den Sinn dieser Worte: „Pflege du deine Frau gut, mein Sohn.“ Über seinen täglichen Berufspflichten — vor allem über den wirtschaftlichen Interessen von Haus Heidegg — hatte er jedoch Irma immer wieder aufs neue vernachlässigt. Ließ sich dieses Versäumnis seinerseits überhaupt noch wieder gut machen?

Irma war ihm im Laufe der drei letzten Monate fast fremd geworden. Sollte er etwa nun erneut um sie werben? Sie hatte es ihm beim ersten male so sehr leicht gemacht. Liebe er sie denn überhaupt? Es war ja damals nur eine Flucht von ihm gewesen — eine unverantwortliche Überhaftung. Seine Mutter allein hatte — das ahnte er — den wahren Sachverhalt erraten. In Mutter Christels Augen hatte er ein Unrecht an Irma begangen. Nun war auch ihre Liebe zu ihm erloschen — bei beiden war es ein trüber Irrtum.

Das Mädchen hatte das Teegerät gebracht. Mit müden Bewegungen ordnete Irma es auf dem Tisch. In ihrer Haltung lag etwas Kührendes.

Fabian bemerkte, sie schärfer anschauend, daß ihr Kleid feucht war, der Mantel hatte sie nur ungenügend gegen den Abendnebel geschützt — und das Herbstgras troff vor Nase.

„Irma — du mußt sofort dein Kleid und dein Schuhzeug wechseln, um einer Erkältung vorzubeugen,“ rief er. Und trotz ihrer mechanischen Abwehr klingelte er ungestüm nach dem Mädchen und befahl eine Wärmflasche. Er war wie verwandelt in der plötzlichen Sorge um

Stadtvorordneten-Versammlung

Mittwoch den 14. April 1915, nachmittags 3 1/2 Uhr.

Tagesordnung:

I. Gemeinsame Sitzung des Magistrats und der Stadtvorordneten-Versammlung.

- 1. Wahl von 3 Vertrauensmännern des Ausschusses für die Auswahl der Schöffen und Geschworenen.
II. Stadtvorordneten-Sitzung.
2. Kenntnisnahme von einem Schreiben der Handelskammer.
3. Zustimmung zu dem Magistratsbeschluss vom 8. 4. 1915, betr.: die Heranziehung von Kriegsteilnehmern zu den Gemeindesteuern.
4. Annahme eines Kaufangebots der Bildhauer August Jerner'schen Eheleute zum Erwerb von 860 qm zur Verbreiterung der Graudenzerstraße und Culmer Chaussee.
5. Kenntnisnahme von dem Ergebnis der Besichtigung des städtischen Krankenhauses.
6. Zustimmung zum Erlaß von 30 Mt. Pacht für den Arbeiter Otto Zittlau in Gurske.
7. Zustimmung zum Auftrage des Pächters der Rodelbahn Franz Ofsnik auf Erlaß der Pacht für den Winter 1914/15.
8. Zustimmung zur Aufhebung des Pachtvertrages mit dem Fischer Peter Oskiewicz.
9. Zustimmung, daß dem Marktstandgeleppachter Wolgmann die Hälfte der Pacht für die Monate Januar/März erlassen wird.
10. Kenntnisnahme von einem Schreiben des Herrn Oberhygienedirektors Dr. Maydorn, die Leibesübungen betreffend.
11. Wahl eines Stadtvorordneten zum Mitglied der Einkommensteuer-Beraterkommission.
12. Wahl eines stellv. Mitgliedes für die Unterkommision I (Altstadt) der Einkommensteuer-Beraterkommission.
13. Wahl eines Schiedsmannes für den III. und eines Schiedsmann-Stellvertreters für den II. Bezirk.
14. Wahl eines besoldeten Stadtrats.
15. Kenntnisnahme von den Kassensprüfungen im Februar.
16. Kenntnisnahme von den Kassensprüfungen im März.
17. Prüfung und Entlastung der Jahresrechnung 1913 der Waisenhauskasse.
18. Prüfung und Entlastung der Jahresrechnung 1913 des Depositoriums der milden Stiftungen.
19. Prüfung und Entlastung der Jahresrechnung 1913 der Gartenverwaltung.
20. Nachbewilligung von 257,50 Mt. zu Tit. IV 1 des Haushaltsplanes des Waisenhauses.
21. Nachbewilligung von 300 Mt. zu Tit. II, Anz. 11 der Kammererverwaltung.
22. Nachbewilligung von a) 400 Mt. zu Tit. II, 1a der Kammererverwaltung, b) 100 Mt. zu Tit. II, 1 der Polizeiverwaltung.
23. Nachbewilligung von 200 Mt. zu Tit. II, 7 der Kammererverwaltung.
24. Nachbewilligung von 150 Mt. zu Tit. XI, 5 des Haushaltsplanes der Stadtbücherei.
25. Nachbewilligung von 200 Mt. zu Tit. V, 7 der Schulverwaltung.
26. Zustimmung zur Uebertragung der bei C II, 1 und C II, 3 des Haushaltsplanes der Anaben-Mittelschule für 1913 nicht verbrauchten Beträge auf den Etat für 1914.
27. Zustimmung zur Uebertragung von 200 Mt. aus Tit. II, 5b des Haushaltsplanes der Mädchen-Mittelschule aus 1913 auf den Etat 1914.
28. Nachbewilligung von 30 Mt. zu Tit. VIII des Haushaltsplanes des Kinderheims.
29. Bewilligung von 360 Mt. Witwen- und Waisengeld für die Hinterbliebenen des Rassenboten Mahjke.
30. Bewilligung von 24,50 Mt. Reise- und Umzugskosten für die Hilfslehrerin C. Nitzdorf.
31. Bewilligung einer monatlichen widerruflichen Unterstützung von 10 Mt. für die Witwe des Nachwächters Drogowicz.
Nichtöffentliche Sitzung.
32. Neußerung zur endgiltigen Anstellung der Lehrerin Bepend.
33. Neußerung zur Anstellung der Lehrerin Karla.
34. Neußerung zur endgiltigen Anstellung der Lehrerin Mäckenburg.
35. Neußerung zur endgiltigen Anstellung der Lehrerin Spill.
36. Neußerung zur Anstellung der Lehrerin Lorenz.
37. Neußerung zur endgiltigen Anstellung des Zeichenlehrers Uebel.
38. Neußerung zur Anstellung der Oberlehrerin Wendel.
39. Bewilligung einer Zuwendung von 3000 Mt. aus Tit. II-1 des Theateretats an Theaterdirektor Hafner.
Thorn den 10. April 1915.
Der Vorsitzende der Stadtvorordneten-Versammlung.
Trommer.

Polizei-Berordnung.

Aufgrund der §§ 6 und 12 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (Gesetzsammlung S. 265), des § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 (Gesetzsammlung S. 230) und des § 137, 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetzsammlung Seite 195), des § 9 des Vogelstreichgesetzes vom 30. Mai 1908 (Reichs-Gesetzblatt S. 317), verordne ich unter Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Marienwerder was folgt:

§ 1. Es ist unterragt, Vögel mit Fangeisen oder Selbstschüssen, die an Pfählen oder anderen über die Umgebung hervorragenden Gegenständen angebracht sind, nachzustellen.
§ 2. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften des § 1 werden nach § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.
§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem 1. April d. Js. in Kraft.
Marienwerder den 25. März 1915.
Der Regierungspräsident.

Bekanntmachung.

Wegen mangelhaften Verkehrs und mangelnden Arbeitskräften wird während der Kriegszeit die Beförderung von Personen über die Fähre Scharnau nach Schüttow wie folgt ausgeführt: an Wochentagen morgens 7 Uhr, mittags 12 Uhr und nachmittags 6 Uhr. An Sonn- und Feiertagen wird stündlich befördert.
Weinert, Fährbesitzer.

Buchführung, Stenographie, Maschinenschreiben

z. z. lehrt erfolgreich bei mäßigen Preisen M. Friedewald, Gerberstr. 18, pt.

Zentral-Molkerei.

Telephon 193.

Flechten

an den Beinen, Armen und im Gesicht behaftet und durch Gebrauch von Obermeyer's Medizin-Hebba-Seele nimmbar geheilt, beständig W. Doit in Oberlungwitz, Hebba-Seele à Stk. 50 Btg., mit zehn 30 l. Hebbadestrikt verpackt Mt. 1.- Zu haben in allen Apotheken und in den Drogenarien von Anders & Co., H. Claass, A. Franke, A. Majer, A. Weber, P. Weber, Anker-Drogerie, L. K. Stryczynski und Parfümerie J. M. Wendisch Nachf. In Culmssee: Adler-Apotheke und Drogerie O. Tomaszewski und den Drogenarien W. Kwiecinski und B. Herzberg.

Sommerroggen

zur Saat hat abzugeben Jung, Thorn-Möcker, Gereffstraße 24.

Terpentolin

„Söwenmarke“ D. R. W. (Amerik. Terpentinal gleichwertig.) Niederlagen: Berlin N. 24, Gustav Fischer. Pommeru u. Kannenberg & Haase, Westpreußen. Stettin. Schlesien: E. Hoffmann, Begwitz. Magdeburg: Käseler & Ulrich. Weitere gesucht.

Slavierstimmen

und Reparaturen werden sachmännlich und billig ausgeführt bei Alex Beil, Culmerstraße 4, Telephon 38.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Verzeichnis

der ferner, seit dem 1. April, bei der Zentralanmeldestelle der städtischen Sparkasse-Thorn abgegebenen Beiträge.
A. Sammelstelle der „Städtischen Sparkasse“: Abteil. I. Kommando Mühlener, z. St. Golub 100, Ungenannt 5, Hausrichter Miran 20, Wendisch Nachf. 100, Zeug-Offiziere d. 2. Art. Depots 55,85 Mt., zusammen 280,85 Mt., mit den bisherigen Eingängen zusammen 8509,30 Mt.
B. Sammelstelle der „Norddeutschen Creditanstalt“: Offiziere Fort Jork-Thorn 20 Mt., mit den bisherigen Eingängen zusammen 6669,78 Mt.
Von den anderen Sammelstellen: kein Eingang.
Alter Bestand 1 Mark.
Insgesamt in allen 3 Sammelstellen 26 145 54 Mt. Davon sind 25 843,69 Mt. an die Landständische Bank der Provinz Westpreußen in Danzig überwiesen worden.

Lewaldsche Heilanstalt Obernigk bei Breslau. 1. Sanatorium für Nerven- und Gemütskranken. 2. Kurpension für Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige. Entziehungskuren. Näheres durch illustriert. Prospekt.

Wunden, Flechten, offene Füße, Frostbeulen, Wundläufen, Wundreihen heilt die hautbildende, schmerzstillende „Vater Philipp“-Salbe à 1,20 und 2,25, als Feldpostbrief unentbehrlich. Thorn, Ratsapotheke, Breitestr. 25.

Feld-, Garten- und Blumen-Gärereien

offert in zuverlässiger Qualität Samen-Spezial-Geschäft B. Hozakowski, Thorn, Brückenstr. 28, gegenüber Hotel „Schwarzer Adler“. Praktische Ratsschläge für Gemüse- und Obstbau in illustrierter Broschüre jedem Interessenten gratis.

Mechaniker und Fahrradschlosser Oskar Klammer.

Lehrlinge, Kaufhaus M. S. Leiser.

Fuhrleute

zum Anfahren von Saghholz bei 25,00 bis 30,00 Mark Tagesverdienst stellt sofort ein G. Soppart.

Gärtner

Älterer Gärtner sucht, geführt auf gute Zeugnisse, im Stadtfeld Thorn Beschäftigung. Bin erfahren im Gemüsebau, Blumenzucht und Bindekunst, sowie sämtlichen gärtnerischen Anlagen. Übernahme auch kleine Herrschaftsgärten in Pflege. Meldungen sind zu richten an Gärtner Wilm, Jakobsvorstadt, Thorn 4, Schulsteig 2.

Fräulein

sucht Stellung im Geschäft oder an der Kasse. Best. Angebote unter E. 505 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellungsangebote

Bürogehilfe, Königlich Wasserbauamt.

möglichst mit der Bearbeitung von Rechnungssachen vertraut, kann sofort eintreten. Tägliches

Frisiergehilfen

sucht Kissau, Breitestr. 5.

Einen Gesellen und einen Lehrling

verlangt F. Stahnke, Schneidemeister, Coppenhufstraße 35. Suchen für unser Drogen-, Parfümerie- und Photogeschäft von sofort

einen Lehrling, Anders & Co.

Suche von sofort oder später einen Lehrling

Lehrling

für mein Drogen-, Farben- und Lack-geschäft. T. Rzymkowski, Thorn-Möcker, Lindenstraße 45.

Einen Laufburschen

stellt sofort ein A. Schröder, Tischlermeister.

Aufwärterin

für 2 Vormittage in der Woche gesucht. Tallstraße 24, 2. links. Meldung vorm. oder abds. von 7 Uhr ab.

Steuer-

und Militär-Reklamationen, Klagen, Gesuche u. s. w. werden sachkundig im Rechts-Bureau Thorn, Mauerstraße 22, pt. (neben dem Kaiser-Automaten) gefertigt.

Theodor Ostrowski, Bureau-Vorsteher a. D. Telephon 863.

!! Achtung !!

Habe hier, Thorn 3, Mellienstraße 113, ein

Fuhrgeschäft

eröffnet und empfehle mich den geehrten Geschäftsherrn, Offizieren etc. bei vorkommendem Bedarf in Wagenfahrten, Umzügen, Hochzeiten etc. bei billiger Preisberechnung. Um glüklichen Zuspruch bitte M. Mrozinski, Fuhrgeschäft, Thorn 3, Mellienstraße 113. Fernruf 235.

Frisierkämme

aus Horn, Büffelhorn, Gummi, Zelluloid, Elfenbein, Schildpatt.

Kopfbürsten, Taschenbürsten, Zahnbürsten

in allen Preislagen. Haarschmuckkämme einfach und verziert empfiehl

J. M. Wendisch Nachf., Seifenfabrik.

33 Altstädter Markt 33.

Empfehle

Witche, Süße, Köchin, perfektes Stubenmädchen, sowie Klein- u. Kindermädchen.

Suche

Büßfräulein, Köchin, kräftige Klein- u. Landmädchen, Arbeitsburschen u. Gärtner. Emma Nitschmann, gembermächtige Stellenvermittlerin, Thorn, Bäckerstraße 29. Telephon 382.

Zu verkaufen

Militärpläter! Einige Coerz, Schütz, Jeltz etc. statt 36-175 für 16-90 Mark zu verkaufen. Riese, Lyden, Gdm.

Zu verkaufen

ein Aderwagen, ein gut erhaltener, zusammenlegbarer Sportwagen und eine Eisdrehle. Mellienstr. 64, l. r. Gebraucht, gut erhaltener

Spazierwagen

steht zum Verkauf. Näheres Gerlienstraße 4, im Baden.

Verkaufe

starke Kastenwagen, Geschäftswagen, Selbstfahrer. C. Finke, Sulkau.

Schöne Gartenlaube

zu verkaufen. Culmer Chaussee 38, im Garten, rechts. Preis zu erf. in der Gesch. d. „Presse“.

Junge hochtragende Kuh

verkauft Wilh. Netzler, Gollgau, vormals Hülling bei Dittschau.

Ferkel und Läuferchweine

verkauft Dom. Lindenhof, bei Thornisch-Bayau.

Saatkartoffel

kleine Blau, Magnum Bonum, große rote, vorzüglich im Geschmack und Ertrag, hat abzugeben Grams, Plotterie.

Schnittlauch

in Ständen, zu verkaufen. Gohlerstr. 14

Zu kaufen gerndt

Schulbücher

für Gerta-Real, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Mellienstraße 109, 4. Ein gebrauchtes, gut erhaltenes

Slavier

zu kaufen gesucht. Best. Ang. u. M. 512 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

besseren Aderwagen

oder Aderportwagen. Angebote mit Preisangabe unter A. 526 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten. Gut erhaltenes

Herren-Fahrrad

zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter Q. 516 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Frau Martha Kohfeld, Lehrerin für Gesang, Schmiedebergstraße 1, III.

Mr. 235 an das Fernsprechnetz angegeschlossen. M. Mrozinski, Fuhrgeschäft, Mellienstraße 113.

Damen- und Herren-Hüte jeder Art, Stroh, Panama und Filz, werden in eigener Werkstatt schnellstens gereinigt und geformt. Berliner Hut-Bazar, Elisabethstraße 9.

Große Posten Zigaretten und Zigarren empfiehlt zu billigen Preisen Tabak- u. Zigarettenfabr. „Moskow“ J. Kalitzki, nur Brückenstraße 14.

Wohnungsangebote

3-Zimmer-Wohnung, 31 Mt., eine Manjardentube, 7 Mt., zu vermieten. Friedrichstraße 101/2, beim Postamt.

Brückenstraße 12, 2. Etage, vom 1. Juli zu vermieten.

2-Zimmerwohnung von sofort zu vermieten. Preis 20 Mt. Neustädtischer Markt 11.

Barterre-Zimmer, Brückenstraße 12, von gleich zu vermieten. Herrschaftliche

4-Zimmerwohnung, Gas, elektr. Licht, Bad und Zubehör, ist zum 1. Juli verkehrungshalber zu vermieten. Mellienstraße 62, part.

Eine 3-Zimmer-Wohnung, Wilhelmstr. 7, mit reichlichem Zubehör und Zentralheizung, zu vermieten. Näheres beim Portier d. selbst oder O. Fauslan, Schmiedebergstr. 1, pt.

Gut möbl. Zimmer in besserem Hause sofort zu vermieten. Schulmaderstr. Bachstr.-Ecke 1, 2, r.

Gut möbl. Part.-Vorderzimmer zu vermieten. Bäckerstraße 26, part.

Möbl. Zimmer, a. B., Burschengelaß, zu vermieten. Brombergerstraße 16.

Restaurant, Altstadt, renoviert, zu verpachten. Meld. u. D. 529 an die Gesch. der „Presse“.

Kartoffelland auf Jacobs-Vorstadt zu verpachten. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ackerland, direkt an der Chaussee in Bielau, zu verpachten. Näheres Ankauf erteilt Funke, Lindenstraße 54a.

Wohnungsgeude

Suche von sofort 2 Zimmer u. Küche. Angebote mit Preis unter O. 528 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

1-2-Zimmerwohnung mit Küche sucht von sofort Franz Piasecki, Dittschschin. Angebote erblich umgehend.

Alle Dame wünscht zwei leere, sonnig und ruhig gelegene Zimmer, oder ein großes Zimmer mit Nebenzimmer von sofort von einer Familienwohnung abzumieten; ev. auch Mittagsstich. Angebote mit Preisangabe nach Neustädt. Markt 22, 1.

Suche für älteres Ehepaar nettes möbliertes Zimmer ohne Verpflegung in gutem Hause vom 26. April ab, auf mehrere Tage. Innenstadt oder Brombergervorstadt bevorzugt. Best. Anerbieten unter B. 527 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Sunges, anständiges Fräulein sucht Pension eventl. mit Familienanschluss. Angeb. u. Y. 524 an die Geschäftsst. d. „Presse“.

Aufscherwohnung, 2 Stuben und Küche, zum 1. Juli, nahe Brombergerstraße 43, gesucht. Meldungen erbittet v. Wegner, Dittschau.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Aus der Schlacht in der Champagne.

Nachstehende packende Schilderung aus den Kämpfen um Höhe 196 nordöstlich de Mesnil am 18. März ist dem Brief eines Artillerie-Offiziers entnommen.

Am Nachmittag steigerte sich das Artilleriefeuer des Gegners zu einem rasenden Schnellfeuer, das sich vor unserem Abschnitt auf einen Raum von einigen hundert Metern des Schützengrabens vereinigte. Ununterbrochen dröhnten die Detonationen, wie ein ungeheurer Paukewirbel, der auf unseren Linien trommelt. Man glaubt den Berg unter sich beben zu fühlen. Die Luft zittert in unzähligen Wellen, die die Nerven in einen aufregenden Zustand höchster Spannung versetzen. Über dem Schützengraben steigt eine hohe Wand empor von hochgeschleuderten Staubwolken und schwarzem Rauch, wie ein wallender Vorhang, aus dem grelle Flammen zuden. Alle Batterien, die wir auf dem Abschnitt vereinigen können, legen mit ihrem Schnellfeuer einen Feuerriegel vor unsere Gräben. Ich suche mit dem Scherenfernrohr das Gelände ab, um vielleicht aus irgend einem Anzeichen in den benachbarten Abschnitten einen Schlüssel auf den Verlauf des unsichtbaren Kampfes ziehen zu können. Auf einmal sehe ich durch das Glas Kolonnen in einer breiten Front, Schulter an Schulter gedrängt und mehrere Glieder tief. Deutlich erkenne ich die Köpfe — hier springt über den Linien ein Schein auf von dem Stahl der Bajonette. Hinter der langen geschwungenen Linie der fahlen Hochfläcke stehen sie wie eine dunkle Mauer gegen den hellen Himmel. Durch das Telephon geht der Befehl: „Alle verfügbaren Geschütze gegen Höhe 196! Die schwarze Masse war jetzt auf der Höhe und schwanke wie eine gewaltige Woge vorwärts in einem schweren wuchtigen Rhythmus. Es war ein glühendes Feuer von Mut: Wann kommt der erste Schuß! Auch die Batterieführer, die mit angesehen hatten, erzählen, wie sie mit geballten Fäusten in ihren Beobachtungsstellen standen. Aus der Mitte löst sich eine Kompanie und stürzt mit glänzendem Schneid. Weit vor allem ein Offizier mit einer hinzureißenden begehrteten Bewegung. Aus der jögenden Menge schließen sich einzelne beherzte Leute und kleinere Gruppen an. In unserem Schützengraben ein wilder Nahtkampf. Aber dem rechten Ende der französischen Linie blüht es zweimal kurz hintereinander auf. Klar und scharf sehe ich die runde gelbe Rauchwolke, aus der ein Sprengkegel von Eisenstücken in die dicke Linie herunterschlägt. Dann tanzen auch weiße Schrapnellwolken immer schneller. Blutig und elend bricht die stolze Front zu Boden. Auf den Hängen liegen sie zu Hunderten in dunklen unförmigen Haufen. Trümmer fluten zurück von Entleeren und Grauen gejagt. Zerprengt fliehen sie über die Hochfläcke oder laufen bestimmungslos hin und her in ihren phantastisch flatternden langen Mänteln. Das Feuer legt noch über die Höhe. Einzelne bleiben plötzlich stehen in einer gekrümmten, aufwärtsgebogenen Haltung — man glaubt zu sehen, wie ihre Hände trampfhaft die Leere zu fassen suchen — und fallen. In dem französischen Bericht war zu lesen von merkwürdigen Gewinnen westlich und östlich der Höhe 196 nordöstlich von de Mesnil. Wir kennen die Phrase ebenso wie von dem letzten Vorrücken in der Gegend von Z. So nennen sie ihre Sturmangriffe, die vor unseren Stellungen zusammenbrechen. Sie vergleichen zu sagen, daß sie, nachdem sie 50 Meter vorrückten, wieder zurückliefen. Auch bei dem großen Angriff vom 18. März, von dem sie eine Ent-

scheidung erhofften, schien es ihnen nicht erwähnenswert zu sein, daß nur ihre Toten an den Stellen lagen, die sie gewonnen hatten. W. L. B.

Das Rätsel des Kanonendonners.

Die Kämpfe, die sich im Oberelsaß abspielten, geben den guten Schweizern, dann aber auch den verschiedensten großen und kleinen Gelehrten auf dem Gebiete der Physik, sowie wissenschaftlichen Gesellschaften gar merkwürdige Rätsel auf. Sobald nämlich die Schießerei mit Kanonen losgeht, ergehen sich in der Schweiz die merkwürdigsten atufischen Verhältnisse. Man hört die Schüsse z. B. in der Zentral-, ja sogar in der Ostschweiz ganz deutlich. In dem im Verhältnis dazu ziemlich dicht an den Schlachtfeldern gelegenen Basel ist hingegen nichts zu vernehmen. Damit ist aber die Fülle der Rätsel dieses Kanonendonners noch nicht erschöpft. Es tritt noch eine Anzahl weiterer sehr eigentümlicher Verhältnisse auf. So hat man festgestellt, daß an manchen Tagen die Kanonade auf einem Berge bei Zürich hörbar war, während sie in Zürich selbst nicht vernommen wurde. Anderswo hörte man deutlich die einzelnen Kanonenschläge, an benachbarten Stellen aber war nur ein Grollen wie von einem entfernten Gewitter wahrzunehmen. In Engelberg, das volle 130 Kilometer vom Gefechtsort entfernt liegt, wurden eigenartige Wirkungen auf den Körper festgestellt. Man empfand einen dumpfen Druck, der sich bei einer Anzahl von Beobachtern deutlich bemerkbar machte. Bei nebligem Wetter vernahm man ein donnerartiges Rollen, bei klarem Himmel spürte man Stöße, die denen eines Erdbebens glichen. In Kulm im Aargau lösten sich bei jedem Schuß in einem Steinbruch Steine ab und fielen in einen Kanal hinunter.

Diese merkwürdigen Erscheinungen stehen, wie schon erwähnt, gegenwärtig im Vordergrund des wissenschaftlichen Interesses, und verschiedene wissenschaftliche Institute haben bereits erucht, ihnen Mitteilungen über die gemachten Wahrnehmungen zwecks weiterer Bearbeitung zuzusenden. Inwiefern diese Bearbeitung eine richtige Lösung der verschiedenen hier inbetracht kommenden Fragen geben wird, muß natürlich abgewartet werden. Inzwischen aber sind bereits verschiedene Erklärungen aufgetaucht, die der Lösung des Rätsels ziemlich nahe kommen dürften. So wurde z. B. daran erinnert, daß bereits vor den einigen Jahren an der Jungfrauenbahn an der Nordseite des Eggers ein Lager von 30 000 Kilogramm Dynamit explodierte. Der gewaltige, bei der Entzündung eines derartig merkwürdigerweise nur in nächstgelegenen Ortschaften hörbar. Schon in geringer Entfernung merkte man nichts mehr davon. Dagegen hörte man ihn wieder am Säntis und den nördlich gelegenen Gegenden, also in der Nähe des

Bodensees, ja sogar im Nedartal wurde der Schall noch vernommen.

Schon damals wurde eine Erklärung dahin gegeben, daß die Schallwellen an der Erdoberfläche weiterschreiten, daß sie aber jedenfalls durch irgendwelche Wind- oder Temperaturverhältnisse an einzelnen Stellen von ihrer Bahn abgelenkt werden. Sie lösen sich dann vom Erdboden ab; wo dies geschieht, da ist nichts vernehmbar. Hoch darüber aber schreitet sie in der Luft weiter. Auch hier in den höheren Schichten der Atmosphäre kann es dann vorkommen, daß diese von der Erde abgelenkten Schallwellen wieder auf Temperatur- und Windverhältnisse stoßen, durch die sie von neuem zur Erde niedergebeugt werden. Die Schallwellen gleichen also in diesem Falle in gewissem Sinne dem flachen Kieselstein, den man über die Wasseroberfläche wegschleudert. In manchen Stellen tritt er auf, dann fliegt er in die Höhe, um bald wieder niederzufallen und die Oberfläche des Wassers von neuem zu streifen, worauf er abermals in die Höhe fliegt, usw. usw.

Dieser Vergleich, wenn er auch inbezug auf die Ursache und die Wirkungen nicht ganz zutrifft, ist doch geeignet, das Wesen der Erscheinung anschaulich zu machen. An den Orten, wo die Schallwellen aufstreffen, hört man den Donner; an jenen, die unter den in der Höhe dahinstreichenden Wellen liegen, ist nichts davon wahrzunehmen. Man hat festgestellt, daß das Abklingen der Schallwellen vom Erdboden hauptsächlich dann stattfindet, wenn die unteren Luftschichten höhere Temperaturen haben als die oberen, und wenn der Wind in den oberen Lagen stärker entgegengesetzt der Schallrichtung weht als unten. Auch ein starker, mit der Schallrichtung wehender Wind lenkt die Wellen nach oben hin ab. Die jetzt eingeleiteten Untersuchungen über die Windverhältnisse während der Kämpfe im Elsaß werden ja zeigen, ob die eben geschilderte und durch frühere Vorkommnisse wahrscheinlich gemachte Erklärung richtig ist. — 2.

Deutscher Moden-Tag.

Berlin, 8. April.

Um die Bestrebungen auf Schaffung einer vom Ausland unabhängigen deutschen Mode auf eine einheitliche Grundlage zu stellen, hatte der Reichsverband deutscher Schneiderinnen nach der Kammerkassale eine Tagung einberufen, die aus den Interessententeilen sehr zahlreich besucht war. Nach den üblichen Begrüßungsansprachen hielt Frau Ullrich in Udo-Berlin den ersten Vortrag über „Geschichte und Ziele der deutschen Mode“. Als Ziel bezeichnete die Rednerin die Verbindung von Zweckentsprechendem mit Schönerem, wozu uns unsere Stofffabrikation das beste Material in die Hand gebe. Ein wichtiger Faktor sei aber auch das Publikum, das beim Einkauf deutsche Kleider und deutsche Moden verlangen müsse. — Syndikus A. Willner-Berlin behandelte den Zusammenhang zwischen Volkswirtschaft und Mode. Der Redner zeigte, daß viele Waren deutschen Ursprungs ins

Ausland geschickt und von dort, mit einer französischen oder sonstigen ausländischen Marke versehen, verteuert zu uns zurückkehrten. Bei der Mode sei die Frau ausschlaggebend, daher sei bei der Frage der Schaffung einer unabhängigen deutschen Mode auch die Mitarbeit der Frau in erster Reihe notwendig. — Frau Schneidermeister Sponholz-Bremen referierte über „die Aufgaben des Schneiderhandwerks bei Schaffung einer neuen deutschen Mode“. Sie verlangte vor allem tüchtige Schneiderinnen, damit das Schneiderhandwerk auch imstande sei, Qualitätsarbeit zu leisten. Das Ideal der deutschen Mode müsse sein: einfache Sachen in tadelloser Ausführung aus bestem Material. Die Rednerin machte den Vorschlag, daß Schauspielerinnen neue Moden der Schneiderinnen auf der Bühne tragen sollten; als Entgelt sollte der Name der Schneiderin auf dem Theaterzettel neben dem der Künstlerin genannt werden. — Nachdem noch Frau Leichter über die Mitarbeit des Künstlers bei Schaffung einer deutschen Mode gesprochen, wurde eine Entschließung angenommen, wonach nur durch Zusammenschluß aller auf dem Gebiet der Mode tätigen Kräfte eine deutsche Mode geschaffen werden könne. Zu dem Zweck wird die Schaffung von Ortsausschüssen und von Fachausstellungen empfohlen. — In der zweiten Sitzung behandelte die bekannte Frauenrechtlerin Maria Lischewska-Berlin die „Aufgaben des Staates und der Städte bei Schaffung einer deutschen Mode“. Die Rednerin stellte eine Reihe von Leitfäden auf, in denen sie u. a. forderte: Der Handfertigkeitsunterricht ist in alle Mädchen- und Knabenschulen einzuführen, damit Formen- und Farben Sinn entwickelt, Verständnis für edles Material geweckt und begabte Kinder aller Stände rechtzeitig auf den Weg gewerblicher Arbeit geführt werden. Zur Durchführung der Handwerkerschutzgesetze in den weiblichen Handwerken sind den Kammern größere Staatsmittel zur Verfügung zu stellen. Für die Ausbildung der Konfektionsarbeiterinnen müssen neue Wege gesucht werden; solche wären: die Unterstellung unter die Handwerkeresetze, die Errichtung von Konfektionschulen und Werkstätten. Die Fortbildungspflicht ist für alle gewerblichen Arbeiterinnen einzuführen. Jede Großstadt müßte eine Gewerbeschule für Schneiderin, Putz- und Wäsche-nähen errichten. Mit diesen Schulen sind Weiterbildungsturse zu verbinden. Die Kunstgewerbeschulen sind mehr als bisher in den Dienst der Modeberufe zu stellen. Besonders begabte Handwerker müßten die Möglichkeit erhalten, ihre schöpferischen Ideen weiter auszubilden, damit sich ein Stand der Modekünstler entwickle. Für die Ausstellung von Modellen müssen Staat und Städte geeignete Ausstellungsräume zur Verfügung stellen. An die Vorträge schloß sich eine lebhafteste Diskussion, in der auch abweichende Meinungen zutage traten. Die Vorsitzerin schloß jedoch mit Worten des Dankes an die Teilnehmerinnen den ersten Reichsverbandstag deutscher Schneiderinnen.

Landwirtschaftliches.

Zuckerfuttermittel.

Die Fütterungsfrage macht dem Landwirt jetzt viel Sorge. Die Einfuhr aus dem Auslande fällt aus. Daher fehlen 35 Millionen Doppelzentner Futtermittel (Gerste, Kleie, Hülsen, Mais u. a.). Die Getreideverfütterung mußte verboten werden. Wo findet der Landwirt Ersatz? In der Zuckerfütterung! Sehr große Vorräte von Zuckerfuttermitteln stehen zur Verfügung und bieten ein her-

gewohnheiten der Friedenszeit brechen doch immer wieder hervor.

Das milde Frühlingwetter lockte zu Spaziergängen. Bis in die Dunkelheit hinein waren die Straßen stark belebt. Eine besondere Anziehungskraft übte die Weichsel aus. An der Stadtsite lag von der Eisenbahnbrücke bis zur Laufbrücke am Witz Schiff an Schiff, ragte Mast an Mast, wie kaum jemals zu Friedenszeiten. Das Hauptinteresse erregte eine Schwadron österreichischer Dragoner, die auf ein Schiff verladen wurde. Es waren kräftige, gebrungene Reitergestalten in nagelneuen Uniformen. Jeder hatte seine Mähne mit einem Sträußchen künstlicher Blumen geschmückt, was ihnen ein teures Aussehen gab. Am Vormittag des zweiten Oftertages wurden die Anker gelichtet, und fort ging's zu Kampf und Sieg. Während die Menge am Ufer Hüte und Tücher schwenkte, ließen die Soldaten manches muntere Lied erschallen: „Brüder Eugen, der edle Ritter“, aber auch die „Wacht am Rhein“. Weniger bekannt war ein Lied mit dem Refrain: „Schauke, mein Schifflein, schauke der Heimat zu.“ Vorläufig schaukte das Schifflein in entgegengesetzter Richtung. Möge der Wunsch der Wackeren aber bald in Erfüllung gehen, vorausgesetzt natürlich, daß dann der Feind niedergeworfen ist! Schon öfter haben wir österreichische Truppen in unseren Mauern gesehen, die uns an die Abbelungentrene erinnern, welche die beiden verbündeten Nationen verknüpft. Von Ostpreußen bis zu den Karpathen, Deutsche und Österreicher Schulter an Schulter. Besonders diesen Gebirgskämpfern an Ungarns Grenze schaut die Welt mit verhaltenem Atem zu. Immer von neuem drängen die Feinde an, um den Erfolg davonzutragen. Aber an dem ehernen Wall der Bundesbrüder bricht sich jeder Sturm, und der Tag wird nicht mehr fern sein, wo die „Abelungen“ endgültig über die rohen Massen triumphieren werden. Die Hoffnung auf eine schönere Zukunft Deutschlands hat sich in den Ofterfeiertagen weiter gekräftigt.

Thorner Kriegsplauderei.

XXVIII.

Selten haben so verschiedenartige Eindrücke innerhalb einer kurzen Spanne Zeit auf uns eingestrahlt, wie vor wenigen Tagen. Bismarckfeier, Karfreitag, Ostern! Wie überall in Deutschland, so wurde auch in Thorn der 100. Geburtstag des eigenen Kanzlers würdig gefeiert. Die öffentlichen Gebäude, aber auch viele Privathäuser hatten Flaggenschmuck angelegt. Gegen Abend flammten die Feuer auf der Bismarcksäule auf, und etwas später lauschte eine andächtige Festgemeinde im Arkushof den begeistertsten Ausführungen des Festredners. „Entsprechend der ernsten Zeit“, so hob er hervor, „wird die Feier des heutigen Tages in beschränkter Art stattfinden, als wir es wohl geplant haben. Aber auch die großartigsten Veranstaltungen, die Liebe und Dankbarkeit hätten erinnern können, sie hätten nicht den gewaltigen Hintergrund gegeben, wie ihn der Krieg geschaffen.“ — Bismarcks Werk ist's, das wir verteidigen, darin waren alle Festredner einig; aber alle waren auch der freudigen Hoffnung, daß dieses Werk fest und kräftig genug ist, um einer Welt von Feinden zu tragen. Die kürzeste Feier dürfte wohl die am Bismarckdenkmal in Berlin gewesen sein, wo der Reichskanzler die wenigen, aber wichtigen Worte sprach: „Was Bismarck geschaffen, kein Deutscher läßt es sich rauben! Feinde um-toben das Reich, wir werden sie schlagen. Er hat uns gelehrt: Fürcht nur vor Gott, Zorn gegen den Feind, Glauben an unser Volk, so werden für Kaiser und Reich wir kämpfen, siegen und leben!“ Die Feier erhielt ihre besondere Weihe dadurch, daß der jugendliche Hohenzollernspröß, der einst die deutsche Kaiserkrone tragen soll, bei dieser Huldigung für den gewaltigen Reichsgründer das Hohenzollerngeschlecht vertrat. — Bereits am Tage darauf läuteten die Glocken das ernsteste Fest der Christenheit, den Karfreitag, ein. Hier trat der Hintergrund, den der Krieg geschaffen, dem Gemüte noch wirkungsvoller in Erscheinung. Schwarze Wolken

hängen über Europa, ja über der ganzen Welt. Der Prophet Jesaja begründet die Notwendigkeit der Tragödie von Golgatha mit den Worten: „Damit wir Frieden hatten und durch seine (des Heilandes) Wunden geheilt wurden.“ Auch jetzt leht diese Zeit, so schwer und furchtbar sie ist, daß wir kein Spiel des leeren Zufalls sind. Wir sind mehr denn je geneigt, in dem furchtbaren Wetter des Krieges, wie einst vor mehr als 100 Jahren, Gottes Zuchttrute zu erblicken. „Weil wir abgefallen, darum sind wir gesunken“, sagte damals treffend die unergessliche Königin Luise. Darum ist der Sturm über uns hereingebrochen, damit er den Staub und Mist des Leichtsinns und jammerlichen Habers hinwegjage und damit unser Volk sich ernstlich wieder darauf besann, daß Glauben und Treue, Kraft und Einigkeit seines Wesens Ruhm und Ehre ist. Hatte doch eine genutzreiche Modephilosophie verkündet, daß das sogenannte Ausleben der Individualität das höchste Glück sei. Möglichst schnell und ohne Mühe reich zu werden, den Leiden und Opfern geschickt auszuweichen, das erschien vielen als die rechte Lebenskunst. Da kam der Weltkrieg und zertrat mit seinem Eisenschritte jene schillernde Genussphilosophie und rückte die halbvergessene ernste Wahrheit wieder in den Vordergrund, daß das Leben des Menschen nicht durch Genussgüter, sondern durch Aufopferung einen unergänglichen Wert erhält. Und der Opfersinn, der Volk und Heer durchdringt, er hat uns von vielen Schladern gereinigt. „Niemand hat größere Liebe als der, der sein Leben läßt für seine Brüder.“ Das hat uns der Weltretter nicht nur gelehrt, sondern uns auch vorgelebt und durch den Kreuzestod befestigt. Von diesem Geiste durchdrungen, sinken so viele Tausende in den frühen Tod, damit die anderen Frieden hätten und das Vaterland frei bliebe. Das Eisene Kreuz, das die Brust des Kriegshelden ziert, und das Rote Kreuz, das das Heldentum dienender Liebe verkündet, sie haben ihr Urbild in dem Kreuze von Golgatha. Wenn unsere Feinde durch unmenschliche Kriegsführung das Maß ihrer Schuld häufen, so muß

unser Volk von solcher Rohheit, die man der menschlichen Natur kaum zutrauen sollte, angewidert werden, daß es sich seinerseits hebrigungslos von aller Gemeinheit abwende. Dann wird dereinst an deutschem Wesen auch die Welt genesen. So bricht dem gläubigen Gemüt auch aus dem dunkeln Gewölbe des Karfreitags der helle Morgen einer neuen starken Zukunft. Umweht von milden Lenzesflüsten rückte dann das Osterfest heran, das den Sieg des Lebens über den Tod verkündet. Wohl gibt es Tausende, die im Gedanken an ferne Soldatengräber wohl nimmer im Leben wieder froh zu werden meinen und sich in stummer Klage von jedem Gedanken an das Frohstliche abwenden. Und so hat wohl keiner wie in vergangenen Tagen die volle Osterfreude empfunden. Gewaltig war der Strom zu den Kirchen. Gerade die am schwersten in Trübsal Niederbeugten werden vielleicht in diesen Tagen etwas gesucht und gefunden haben, was tief und sicher geborgen liegt in dem ewigen, vom Lichte einer beglückenden Abnung beschienenen Geheimnis des österlichen Unsterblichkeitsgedankens: Tröstungen und Hoffnungen. So mancher wird vielleicht am Oftertage bei den Klängen „mächtig und gelind“ Empfindungen gehabt haben wie Faust, dem die Osterbotschaft: „Christ ist erstanden“ den Todesstern vom Munde zog. „D tönet fort, ihr süßen Simmelslieder! Die Träne quillt, die Erde hat mich wieder.“

Mit Windeseile scheint die Zeit zu entfliehen, obwohl sie einen so reichen Inhalt hat. Deucht es uns doch nur wenige Wochen zurückzulegen, als wir uns mit dem Weihnachtsfeste beschäftigten. Damals fragten wir uns, wie es wohl mit der Ofterfeier werden würde. Werden die Kinder diesmal auf die Ofterfeier verzichten müssen? Im großen und ganzen sind sie auch diese Oftern auf ihre Rechnung gekommen. Der Ofterhase hat seine Pflicht getan, wenn er auch den Zeitumständen entsprechend sich in die fedgraue Farbe gekleidet hatte. Mag auch der Krieg alle Lebensverhältnisse durchdringen und beherzigen, die festgewordenen

Vorragendes Kraft- und Mastfutter. Es kommen als Zuderfüttermittel in Betracht: Melasse, Troden- und Zuderfüttermittel und Rohzuder. Pferde und Schweine verwerten Zuderfütter besser als Rindvieh.

Es können folgende Mengen für den Tag und 500 Kilogramm Lebendgewicht gegeben werden:

1. **Melasse:** an Pferde 1 bis 1 1/2 Kilogramm, an Milchvieh 0,75 bis 1,25 Kilogramm, an Mastvieh 2 Kilogramm, an Jungvieh 0,5 bis 1 Kilogramm, an Schafe 2 Kilogramm und an Schweine 2 bis 2 1/2 Kilogramm. Rohes Melasse muß man vor dem Verfüttern mit warmem Wasser verdünnen, bis sie sich mit den anderen Bestandteilen des Futters (Stroh, Spreu, Raff) gut vermischt. Bei fertig bezogener Melassefütterung muß genau angegeben sein, wieviel Melasse die Mischung enthält, um danach die zu gebenden Mengen zu berechnen.

2. **Troden- und Zuderfütter:** an Pferde 2 Kilogramm, an Milchvieh 3 bis 4 Kilogramm, an Mastvieh 5 bis 7 Kilogramm und an Schweine 0,75 bis 1 1/2 Kilogramm. Trodenfütter sind vor dem Verfüttern in warmem Wasser aufzuquellen.

3. **Rohzuder:** an Pferde 1 1/2 bis 2 Kilogramm, an Rindvieh 2 bis 3 Kilogramm und an Schweine 2 bis 5 Kilogramm. An Zuderfütterung gewöhne man die Tiere allmählich; den Schweinen ist zur Vermeidung von Knochenbrüchigkeit und Verdauungsstörungen unbedingt eine Beigabe von Schlemmkreide zu geben (auf jeden Zentner Lebendgewicht 50 Gramm). Auch bei Rindvieh empfiehlt sich eine Beigabe von Schlemmkreide in Höhe von 50 Gramm auf 500 Kilogramm Lebendgewicht. Küubern und Schweinen unter 3 Monaten gebe man nur wenig Zuder. Den für Pferde bewilligten knappen Hafervorrat soll man sparen bis zur schweren Arbeitszeit der Bestellung und der Ernte. 2 1/2 Kilogramm Hafer können ersetzt werden durch 2 Kilogramm Zuder. Bei der Schweinemast ersetzt 1 Kilogramm Zuder 6 bis 8 Kilogramm Kartoffeln.

Direktor Boie-Schänsee.

Sport.

Der schwarze Weltmeister-Boxer Jack Johnson geschlagen. Auf eine Herausforderung des Amerikaners Jesse Willard hat sich der Weltmeister Jack Johnson in Havana zum Kampfe gestellt, mußte sich aber dem Weißen beugen, der ihn in der 26. Runde zu besiegen vermochte.

Mannigfaltiges.

(Kaiser Wilhelm und die Journalisten.) Ein spanischer Journalist, Samuele de Pedros, hat kürzlich ein Buch über Kaiser Wilhelm veröffentlicht, das den Titel trägt: „Wilhelm II. aus der Nähe gesehen“, und das manchen interessanten Zug zum Bilde des Kaisers beiträgt. Das Buch des spanischen Zeitungsmannes ist durchweg von Achtung und Sympathie für Kaiser Wilhelm erfüllt. Herr de Pedros hatte Gelegenheit, sich mit dem Kaiser über den Journalismus und die Journalisten zu unterhalten, und er machte dabei die Erfahrung, daß der Kaiser einen sehr hohen Begriff von dem Berufe des Journalisten hat. Er wiederholte dem Spanier einmal das feine und treffende Wort Bismarcks, daß es leichter sei, aus einem guten Journalisten einen vorzüglichen Diplomaten als aus einem Diplomaten einen guten Journalisten zu machen. Wofür Kaiser Wilhelm kein Verständnis hat, das ist die Ausdehnung der Polemik im Zeitungswesen, und mit Recht beklagt er die (aus Amerika eingeführte) Jagd nach dem Interieur. Als de Pedros auf die Ausflüchte und Umstände hinwies, die die Interimisten gern zu machen pflegten, verlegte der Kaiser: „Freilich, aber ein intervierter Mensch ist schon halb fertig.“ Das Temperament des Kaisers machte dem spanischen Zeitungsmann den Eindruck der Ausgeglichenheit und Nachdenklichkeit. Sein Lieblingsaufenthalt sei Potsdam, wo er in stiller Zurückgezogenheit viele Stunden des Tages sich dem Studium militärischer, wissenschaftlicher und politischer Probleme, sowie dem der Literatur und der Musik widmet. Für die Musik besitzt der Kaiser nach dem spanischen Gewährsmann eine tiefe Hingabe, wie er denn auch bekannst, für die Musik eine Art Fanatismus zu empfinden.

Berliner Brief.

Die Kriegsoffern sind vorüber. Man hat weiter keine tiefgehende Erregung über den fehlenden Osterlügen an der Volksseele gespürt. Und kriegsgelassen, wie unsere waderen Hausfrauen schon sind, nahmen sie auch die weitere Ankündigung entgegen, daß zu Pfingsten ebenfalls nicht wird gebaden werden dürfen. Inzwischen hat die Postkarte in ihrer neuen Aufmachung, mit der ausgleichenden Bestimmung zur Meselentnahme, zu Beginn dieser nachösterlichen Woche ihre Herrschaft angetreten. Und auch sonst regt man im Kriegs-Berlin, nach der Festpause, wieder ohne Ende die schaffenden Hände. Es wird eigentlich immer gearbeitet, zumal in öffentlichen Betrieben, worüber sich mancher phantastische Erfinder von Schilderungen über „Berliner Kriegsnot und Kriegsläue“ in Feindeszeitungen hier Tag für Tag und Stunde für Stunde überzeugen kann, wenn er nur die Augen und Ohren „neutral“ aufzusperren belieben wollte. Auch jetzt wieder hört man Entschuldigungen von der Berliner „Buddelerei“, als wären wir mitten im Frieden. Man hat nämlich ausgerechnet, daß insgesamt in Groß-Berlin in Kriegszeit die „Leinigkeit“ von 250 Millionen Mark „verbuddelt“ wird. Weber in London, noch in Paris, geschweige denn in St. Petersburg, wird man auch nur annähernd einen derartigen kommunalen Unternehmungsgeist wahrnehmen. Zwar in Paris mag auch gebuddelt werden, aber höchstens in Schanzarbeiten, etwa im Bois de Boulogne, in den Champs Elysees und dergleichen auf Bedrohung durch den Feind eingestellten Unternehmungen, während wir ohne jedweden Feind im eigenen Land ruhig die großzügigsten produktiven Buddelarbeiten erstehen lassen, so den Bau von Unter-

(Fährverkehr Trelleborg-Sah-nik.) Die Stockholmer Eisenbahndirektion teilt mit, daß die schwedischen Fährden den Dienst auf der Linie Trelleborg-Sah-nik nur wieder aufnehmen.

(Eine gute Kunde) kommt aus der märkischen Obstkammer Werder. Die Obstbäume, namentlich die Kirschbäume, zeigen einen so reichen Fruchtносспenanatz, daß nach Aussage der Obstzüchter nicht nur eine herrliche Blüte bevorsteht, sondern auch eine vorzügliche Ernte zu erwarten ist.

(Der Nebenverdienstschwindel mit Parfümkissen vor Gericht.) Vor der 1. Strafkammer des Landgerichts I Berlin hat ein umfangreicher Betrugsprozess begonnen, der charakteristisch für das Vorgehen der Nebenverdienstschwindler ist. Seit einiger Zeit erschienen in einer großen Reihe von Zeitungen Anzeigen, wonach die Firma Magdalinski in Steglitz Nebenverdienst anbot. Wer sich auf die Anzeige meldete, erhielt einen gedruckten Prospekt, aus dem hervorging, daß es sich bei dem Nebenverdienst um die Anfertigung von Riechkissen handelte; das erforderliche Arbeitsmaterial werde gegen Einzahlung von 2,90 Mark übermittelte zahllose Personen sandten den geforderten Betrag ein, da sie der Meinung waren, daß die angefertigten Riechkissen auch von der Firma Magdalinski vertrieben werden würden, wodurch ihnen der versprochene Nebenverdienst von 6 Mark pro Tag zufallen würde. Sie waren sehr enttäuscht, als sie die Gegenleistung der Firma für die 2,90 Mark betrachteten, ein kleines Fläschchen Parfüm und 50 Stofftüten, zusammen einen Wert von etwa einer Mark darstellend. Noch größer wurde die Enttäuschung, als sie merkten, daß die Firma garnicht daran dachte, den Vertrieb der Parfümkissen selbst in die Hand zu nehmen, daß das vielmehr den Anfertiger überlassen blieb, die mit ihren Waren von Haus zu Haus ziehen konnten. Daß auf diese Weise ein Nebenverdienst von täglich 6 Mark zu erreichen wäre, war natürlich großer Schwindel. Verschleiend der Geschädigten stellten daher auch Strafantrag, doch kam es zu einer Freisprechung des Inhabers der Firma Magdalinski, des Kaufmanns Braud, da Betrug nicht nachgewiesen sei. Aufgrund dieses Urteils hatte der Kaufmann Braud die Unverfrorenheit, eine ganze Reihe von Zeitungen zu zwingen, eine entsprechende Berichtigung zu bringen. Da die Zahl der Geschädigten gegen die Firma sich mehrte, veränderte Braud zunächst deren Namen in „Gumpert & Lindemann“ und verlegte seinen Betrieb nach Charlottenburg. Auf besonders dringende Schreiben zahlte er auch die eingezahlten 2,90 Mark zurück. Auch unter der neuen Firma scheint das Geschäft sehr gut gegangen zu sein, denn es liefen nachträglich noch Hunderte von Anzeigen ein. Die Staatsanwaltschaft hat sich denn auch mit dem schöffengerichtlichen Urteil nicht beruhigt, sondern von Amtswegen Anklage erhoben. Da die meisten der Geschädigten außerhalb wohnen, sind eine große Reihe von Protokollen zu verlesen. Der Angeklagte bestreitet entschieden, sich schuldig gemacht zu haben. — Vom Freitag wird uns weiter aus Berlin berichtet: Die Beweisaufnahme ist wider Erwarten sehr rasch zuende gegangen. Der Angeklagte blieb dabei, daß die Angaben seines Prospektes, wenn man sie genau lese, nicht schwindelhafter Natur seien. Der Vertreter der Anklage hielt den Angeklag-

grundbahnen, Häfen, Brücken, Eisenbahnen, Bahnhöfen, Tunnels und Straßendurchbrüche — mag immerhin der böse Feind noch weiter in dem Wahne leben, daß er je in die Lage kommen könnte, auf dem sogenannten „Spaziergange nach Berlin“ so große, teure Sachen „ansändig“ wieder zu veräußern. Allein der Westhafen, den die Stadt Berlin baut, wird 37 Millionen Mark, die Nord-Süd-Schnellbahn 70 Millionen, die Großmarkthalle, für die die Preise des Wettbewerbes nunmehr verteilt worden sind, rund 40 Millionen Mark kosten. Und der Staat folgt dem tadellosen städtischen Beispiel und bringt aus seinerseits Geld unter all die Leute, die daheim arbeiten wollen und — es können, weil da draußen die Feldgrauen die aktive, schärfere Kriegsarbeit so tüchtig leisten. So kostet der Erweiterungsbaue des Bahnhofs Friedrichstraße dem Staat eine stattliche Reihe von Millionen, und die Anhalter Eisenbahn errichtet andere Tiefbauten mit einem Aufwande von 50 Millionen Mark. Ferner ist die Dritte in diesem kriegswirtschaftlichen „Dreibunde“ die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft; ihre Schnellbahnbauten vom Gesundbrunnen nach Neu-Kölln, die Verbindungsbauten der Hochbahn vom Gleisdreieck nach dem Nollendorfplatz, die auf rund 65 Millionen veranschlagt sind. Ja, es ist eine Lust, in Berlin zur Kriegszeit so „uferlos“ buddeln zu sehen, wogegen im Friedens-Berlin von einst die Schaar der Schimpfenden über das „ewige Buddeln“ Legion war: Auch Erkenntnis, gereift am Strahl der Kriegssonne. Wir Wilden, wir „Sunnen“ hinter der Front sind doch bessere Arbeitsmenschen! . . .

Ja, und auch die Frauen kriegen garnicht genug an mittelbarer Kriegsarbeit. Da tauchen nun wieder neu ersonnene Arten von Arbeitsmöglichkeiten für sie auf zum Ersatz des Mannes. Die

ten des Betrages in zahlreichen Fällen überführt. Braud habe ein tägliches Einkommen von 8 bis 12 Mark aus seiner Tätigkeit gezogen und sich nicht scheute, die Ärmsten der Armen auch während des Krieges auszubeuten. Er beantragte ein Jahr Gefängnis und 1000 Mk. Geldstrafe. Das Urteil lautete auf neun Monate Gefängnis.

(Der Frauenmord in Dresden.) Die Ermordung der Witwe Neumann in Dresden, über die wir berichteten, ist jetzt aufgeklärt. Die Mörderin, die Verkäuferin Elisabeth Lemmerz, ist die Nichte der ermordeten Frau. Sie hatte von ihrer Tante Geld verlangt, und als ihr dieses verweigert wurde, wandte sie Gewalt an. Es kam zu einem Handgemenge, bei dem die Witwe ihr Leben lassen mußte. Die Mörderin ist 1882 in Herrnhut geboren.

(Zugentgleisung in Mecklenburg.) Nach amtlicher Meldung aus Schwaburg ist Dienstag Nachmittag 5,15 Uhr der D-Zug Stettin-Hamburg bei der Durchfahrt durch die Station Teterow am Einfahrtsignal entgleist und dadurch der durchgehende Zugverkehr gesperrt. Der Personenverkehr muß durch Umsteigen aufrecht erhalten werden. Aus unbekannter Ursache ist der im Zuge laufende Wagen 1/2. Klasse aus den Schienen gesprungen und hat die nachfolgenden Wagen ebenfalls zur Entgleisung gebracht. Der 1. und 2. Klasswagen ist die Böschung heruntergestürzt, die nachfolgenden Wagen liegen zum Teil auf der anderen Seite. Der Tender der Maschine sowie der vorn laufende Packwagen sind auch entgleist. Das Gleis ist auf 250 Meter zerstört; einige Personen sind leicht verletzt.

(Der Fall der Witwe Hamm.) Der Fall der Witwe Hamm, die wegen Beihilfe zum Gattenmord bereits 6 Jahre im Zuchthaus war, bevor es ihren Anwälten gelang, das Wiederaufnahmeverfahren und die vorläufige Entlassung aus dem Zuchthaus durchzusetzen, soll nunmehr in einem neuen Termin vor dem Elberfelder Schwurgericht am 24. April zur Verhandlung kommen. Man rechnet indessen mit einer nochmaligen Verschiebung, da die Frau nur bedingt vernehmungsfähig ist, und ihr Anwalt, der allein das gewaltige, viele Bände umfassende Aktenmaterial genau kennt, in den Vorgesetzten verunndet und jetzt so schwer krank ist, daß er noch nicht vor Gericht erscheinen kann.

(500 000 Mk.) für die Hinterbliebenen Kriegsgesellener Werfangehöriger hat die Continental-Caoutchouc- und Guttapercha-Compagnie, Hannover, gestiftet. Die regelmäßigen Unterstüßungen an die daheimgebliebenen Familien, sowie die sonstigen Aufwendungen für Kriegswohlfahrtszwecke haben bis 31. Dezember 1914 bereits die Summe von 600 000 Mk. erreicht.

(Wiedersehen im Straßenbahnwagen.) Von einem unverhofften Wiedersehen wissen Kölner Blätter wie folgt zu erzählen: In einem Straßenbahnwagen der Linie Köln-Jollstodt entdeckte eine Schaffnerin dieser Tage unter den Fahrgästen plötzlich ihren Mann, der bereits am 2. August vorigen Jahres ins Feld gerückt war. Die Freude und die Aufregung über das plötzliche Wiedersehen waren so groß, daß die Schaffnerin kein Wort zu sprechen vermochte und im Augenblick außer Stande war, die Fahrgäste weiter zu lenken. Kein Wunder auch! Saß doch ihr sonst so schlächter Ehegatte nun als stolzer Unteroffi-

zier, dekoriert mit dem Eisernen Kreuze, da Er hatte im Argonnenwalde in einem Gefecht seinen verwundeten Hauptmann aus den Trümmern eines Hauses herausgeholt. Der Hauptmann, welcher sich auch in Köln befindet, hatte seinen Ketter für die Osterfeiertage zu sich nachhause eingeladen. (Ein Opfer ihres Berufes.) In dem allgemeinen Krankenhaus zu Mannheim ist die dort als Assistentin wirkende Ärztin Gräulein Dr. Weinmann, die sich bei der Behandlung eines Typhustranken infiziert hatte, gestorben. (Ein Bismarckdenkmal in Uim.) In Uim fand im Beisein zahlreicher Vertreter der Zivil- und Militärbehörden die Enthüllung des aus dem Atelier von Professor Unger-Berlin stammenden Bismarckdenkmals statt. Gemeinderat Dr. Schefold hielt die Festrede, während Oberbürgermeister von Wagner das Denkmal im Namen der Stadt übernahm. (Das Kokain-Laster in Paris.) Nachdem die französische Regierung den Absinth verboten und den Verkauf von alkoholischen Getränken eingeschränkt hat, richtet sie jetzt, den Opiumrauchen und Morphium zu zehren. Aber noch immer macht sich in Paris unbestraft ein Laster breit, das nicht geringere Schäden verursacht als Opium und Morphium. Es handelt sich um das Laster der Kokain-Süßer, die in Frankreich in den Pariser Bars ihr Wesen treiben. Zwischen 5 und 6 Uhr ist ihre Stunde, in der sie sich in den Bars befinden, um das weiße Pulver einzunehmen und sich dadurch den Kauf ippiger Freude zu verschaffen. Die Stammgäste haben in den Bars ihre reservierten Tische; der Besitzer der Bars verkauft ihnen persönlich das schimmernde Pulver und begleitet sie in den abgeschlossenen Raum, in dem sie ihren Kokaintraum träumen, ohne daß ein Auge eines Unberufenen sie sieht. Ein Berichtsjatter des Neapeler „Mattino“, der trotzdem Gelegenheits hatte, die Injassen einer dieser Kokainbars zu belauschen, gibt von dem, was er gesehen, ein grausiges Bild, in dem phantastische und brutale Züge sich zu einem tollen Durcheinander verbinden. Das Kokain ist ein viel schlimmerer und gefährlicherer Feind als Opium, Morphium und Meißer, und das Opfer muß den kurzen Kauf mit schweren Herzkämpfen bezahlen, die mit unfehlbarer Sicherheit zum Tode führen.

(Amerikanische Gesellschafts-„Läden“ und Rinozerosse.) Die zerstreuten künftigen Damen der amerikanischen Gesellschaft haben trotz dem bitteren Ernst der Zeit noch immer Lust und Muße, sich den Kopf darüber zu zerbrechen, wie sie ihrer gesellschaftlichen Vergnügtheit einen neuen Sensationsreiz leihen könnten. Den Vogel hat dabei, wie ein New Yorker Brief der „Dra“ erzählt, die erfindungsreiche Frau Lucretia Morfioz abgehoben, die mit ihrem zoologischen „Diner“ eine noch nie erlebte Spezialität geschaffen hat. Die Gesellschaft verjammelte sich in einem riesigen eisernen Käfig, der den Festsaal darstellte. Sie wurde von dem Gastgebern empfangen, von denen der Herr im Kostüm eines Löwenbändigers, die Dame in dem einer Vogelkennnerin erschienen. Alle Eingeladenen kamen in Tierellen und mußten auch die Stimmen der Tiere imitierten, in deren Haut sie steckten. (1) So sah man hier ein Rinozeros, dort eine Gazelle, einen Bären, ein Zebra, einen Tiger und ähnliche Tierkünstler. Nicht allen gelang es freilich, die Tierstimmen vollkommen nachzuahmen; aber jeder gab sein bestes und der Zusammenklang der verschiedenen brüllenden und blösenden Tiere erfüllte jedenfalls den gewünschten Zweck. Das Essen wurde von Dienern aufgetragen, die ihre taktvolle Herrschaft als Affen kostümiert hatte. Beim Champagner erreichte die Fröhlichkeit ihren Höhepunkt. Die Bestien machten einen Höllenlärm, ganz im Charakter und Geist dieser Orgie, die erst in später Nachtstunde endete. — Es sei ausdrücklich betont, daß diese „Tiere“ in Aprilherz ist!

zuer, dekoriert mit dem Eisernen Kreuze, da Er hatte im Argonnenwalde in einem Gefecht seinen verwundeten Hauptmann aus den Trümmern eines Hauses herausgeholt. Der Hauptmann, welcher sich auch in Köln befindet, hatte seinen Ketter für die Osterfeiertage zu sich nachhause eingeladen.

(Ein Opfer ihres Berufes.) In dem allgemeinen Krankenhaus zu Mannheim ist die dort als Assistentin wirkende Ärztin Gräulein Dr. Weinmann, die sich bei der Behandlung eines Typhustranken infiziert hatte, gestorben.

(Ein Bismarckdenkmal in Uim.) In Uim fand im Beisein zahlreicher Vertreter der Zivil- und Militärbehörden die Enthüllung des aus dem Atelier von Professor Unger-Berlin stammenden Bismarckdenkmals statt. Gemeinderat Dr. Schefold hielt die Festrede, während Oberbürgermeister von Wagner das Denkmal im Namen der Stadt übernahm.

(Das Kokain-Laster in Paris.) Nachdem die französische Regierung den Absinth verboten und den Verkauf von alkoholischen Getränken eingeschränkt hat, richtet sie jetzt, den Opiumrauchen und Morphium zu zehren. Aber noch immer macht sich in Paris unbestraft ein Laster breit, das nicht geringere Schäden verursacht als Opium und Morphium. Es handelt sich um das Laster der Kokain-Süßer, die in Frankreich in den Pariser Bars ihr Wesen treiben. Zwischen 5 und 6 Uhr ist ihre Stunde, in der sie sich in den Bars befinden, um das weiße Pulver einzunehmen und sich dadurch den Kauf ippiger Freude zu verschaffen. Die Stammgäste haben in den Bars ihre reservierten Tische; der Besitzer der Bars verkauft ihnen persönlich das schimmernde Pulver und begleitet sie in den abgeschlossenen Raum, in dem sie ihren Kokaintraum träumen, ohne daß ein Auge eines Unberufenen sie sieht. Ein Berichtsjatter des Neapeler „Mattino“, der trotzdem Gelegenheits hatte, die Injassen einer dieser Kokainbars zu belauschen, gibt von dem, was er gesehen, ein grausiges Bild, in dem phantastische und brutale Züge sich zu einem tollen Durcheinander verbinden. Das Kokain ist ein viel schlimmerer und gefährlicherer Feind als Opium, Morphium und Meißer, und das Opfer muß den kurzen Kauf mit schweren Herzkämpfen bezahlen, die mit unfehlbarer Sicherheit zum Tode führen.

(Amerikanische Gesellschafts-„Läden“ und Rinozerosse.) Die zerstreuten künftigen Damen der amerikanischen Gesellschaft haben trotz dem bitteren Ernst der Zeit noch immer Lust und Muße, sich den Kopf darüber zu zerbrechen, wie sie ihrer gesellschaftlichen Vergnügtheit einen neuen Sensationsreiz leihen könnten. Den Vogel hat dabei, wie ein New Yorker Brief der „Dra“ erzählt, die erfindungsreiche Frau Lucretia Morfioz abgehoben, die mit ihrem zoologischen „Diner“ eine noch nie erlebte Spezialität geschaffen hat. Die Gesellschaft verjammelte sich in einem riesigen eisernen Käfig, der den Festsaal darstellte. Sie wurde von dem Gastgebern empfangen, von denen der Herr im Kostüm eines Löwenbändigers, die Dame in dem einer Vogelkennnerin erschienen. Alle Eingeladenen kamen in Tierellen und mußten auch die Stimmen der Tiere imitierten, in deren Haut sie steckten. (1) So sah man hier ein Rinozeros, dort eine Gazelle, einen Bären, ein Zebra, einen Tiger und ähnliche Tierkünstler. Nicht allen gelang es freilich, die Tierstimmen vollkommen nachzuahmen; aber jeder gab sein bestes und der Zusammenklang der verschiedenen brüllenden und blösenden Tiere erfüllte jedenfalls den gewünschten Zweck. Das Essen wurde von Dienern aufgetragen, die ihre taktvolle Herrschaft als Affen kostümiert hatte. Beim Champagner erreichte die Fröhlichkeit ihren Höhepunkt. Die Bestien machten einen Höllenlärm, ganz im Charakter und Geist dieser Orgie, die erst in später Nachtstunde endete. — Es sei ausdrücklich betont, daß diese „Tiere“ in Aprilherz ist!

Eine reizende Neuheit, welche die Kinder spielend Geschicklichkeit erlangen läßt und gleichzeitig Anregung verschafft, erhält auf Wunsch jeder Leser kostenfrei von Nestle's Kindermilch-Gesellschaft, Berlin W 57. Es ist dies eine Ausschneidepuppe mit drei verschiedenen, allerliebsten Gewändern. Auf Wunsch wird auch eine Probebox des berühmten Kindermehl beigesagt.

lmer Menschheit tadellos gemacht. Sie wird jetzt eine Ergänzung finden durch — verzeihen Sie das etwas ungeschickte Wort! — die Dauerfleischwarenkarte. Dieser Donnerstag ist nämlich wieder so ein kritischer, neuorganisatorischer Tag. An ihm beginnt der Berliner Magistrat mit dem Verkauf seiner seit längerer Zeit fürsorglicher Weise aufgestapelten Fleischwaren. Und zwar werden diese städtischen „Fleischstöpsel“ die weiland Egyptens glatt in den Kriegsschatten zu stellen vermögen, denn — wäffert sich Ihnen nicht schon der Kriegsgaumen? — es wird in den Markthallen, frei von jeder weiteren selbstherrlichen privatschlächterischen „Bevormundung“: Schinken, fetten und mageren Speck, Schinkenpeck und sogar „leibhaftiges“ Schmalz geben, von dem meine Hausbame seit fast schon unendlichen Kriegzeiten behauptet, daß es so rar geworden ist wie ein Napfschuh, — notabene es wird diese gedauerten Herrlichkeiten geben für jeden Berliner Einwohner, der sich durch oben bekannte Berechtigungskarte ausweisen kann. Diese Karten werden von den städtischen Brotkommissionen ausgegeben und haben dauernde Gültigkeit, solange eben „der Vorrat Frau Verolinas reicht“. Welche Dauerware hoffentlich allen auf unsere Aus-hungerung erpichteten Britenaffen zum Troste noch recht lange „dauern“ wird!

Gedankenpflitter.

Eine Festung, die unterhandelt, ist halb verloren.

Je mehr der Stahl geguldet, Je besser ist das Schwert. Je mehr ein Herz gebuldet, Je größer ist sein Wert.

Allen voran marschiert in bezug auf kriegsverständige Maßnahmen nach wie vor der Berliner Magistrat, der ein schier unerhörtes Organisations-talent entwickelt. Die Brotkarte hat ihren Weg durch die R-Brot- und Semmel-essende Ber-

Frühjahrskontrollversammlung 1915. Öffentliche Aufforderung.

Die diesjährigen Frühjahrskontrollversammlungen im Kreise Thorn-Land finden statt:
Thorn-Stadt, im Restaurant H u f s e, Karlsru. 5, am 13. 4. 15 vorm. 10⁰, dazu sämtliche unausgebildete Landsturmpflichtige der Jahresklassen 1869-1877.
Thorn-Stadt, im Restaurant H u f s e, Karlsru. 5, am 13. 4. 15 nachm. 3⁰, dazu sämtliche unausgebildete Landsturmpflichtige der Jahresklassen 1878-1885.
Thorn-Stadt, im Restaurant H u f s e, Karlsru. 5, am 14. 4. 15, vorm. 10⁰, dazu sämtliche unausgebildete Landsturmpflichtige der Jahresklassen 1886-1894,
sämtliche noch nicht eingestellte Mannschaften der Land- und Seewehr ersten Aufgebots sowie die Ersatzreserveoffiziere und Marine-Ersatzreserveoffiziere,
sämtliche noch nicht eingezogene Personen der Landwehr II. Aufgebots sowie des ausgebildeten Landsturms,
sämtliche Mannschaften, die bereits dem aktiven Heere angehörig, sich, sei es wegen Krankheit zur Erholung - sofern marschfähig -, sei es aus anderen Gründen, auf Urlaub befinden.

Auftreten zu den Kontrollversammlungen eine Viertelstunde vorher.

- Zu denselben haben zu erscheinen:
1. sämtliche ausgeübene unausgebildete Landsturmpflichtige der Jahresklassen 1869 bis 1894,
 2. sämtliche noch nicht eingestellte Mannschaften der Land- und Seewehr ersten Aufgebots sowie die Ersatzreserveoffiziere und Marine-Ersatzreserveoffiziere,
 3. sämtliche noch nicht eingezogene Personen der Landwehr zweiten Aufgebots sowie des ausgebildeten Landsturms,
 4. sämtliche Mannschaften, die bereits dem aktiven Heere angehörig, sich, sei es wegen Krankheit zur Erholung - sofern marschfähig -, sei es aus anderen Gründen, auf Urlaub befinden.

Die vom Waffendienst wegen Unabkömmlichkeit zurückgestellten Eisenbahnbeamten u. c. sind von der Bestellung zur Kontrollversammlung befreit.

Wer ohne genügende Entschuldigung ausbleibt, wird mit Arrest bestraft.

Mannschaften, welche auf Reisen gemeldet sind, sind verpflichtet, wenn sie den Kontrollversammlungen nicht beiwohnen können, bis zum 15. 4. 1915 dem zuständigen Bezirkskommando ihren zeitigen Aufenthaltsort anzuzeigen.

Sämtliche Mannschaften haben ihre Militärpapiere, auch alle etwa in ihren Händen befindlichen Befehlsbescheide, Kriegsbeordnungen bezw. Papiere, sowie Landsturmmusterungsausweise mitzubringen. Wer seine Militärpapiere verliert, wird bestraft.

Gesuche um Befreiung von der Kontrollversammlung sind rechtzeitig dem Bezirkskommando einzureichen.

Die Gesuche müssen hinreichend begründet und beglaubigt sein. In Krankheits- oder sonstigen plötzlich eintretenden dringenden Fällen, welche durch die Ortsbehörden (bei Beamten durch die vorgesetzte Dienstbehörde) bescheinigt sein müssen, ist die Befreiung rechtzeitig beim Bezirkskommando zu beantragen.

Wer unvorhergesehen von der Teilnahme an der Kontrollversammlung abgehalten wird, jedoch ein Befreiungsgesuch nicht mehr rechtzeitig eingereicht werden kann, muß spätestens bei Beginn der Kontrollversammlung eine Bescheinigung der Orts- und Polizeibehörde vorlegen lassen, welche den Behinderungsgrund genau darlegt.

Später eingereichte Anträge können in der Regel als genügende Entschuldigung nicht angesehen werden.

Wer infolge verspäteter Eingabe auf sein Befreiungsgesuch bis zur Kontrollversammlung noch keinen Bescheid erhalten hat, hat zu erscheinen.

Es wird daher im eigenen Interesse darauf hingewiesen, etwaige, notwendige Befreiungsgesuche möglichst früh zur Vorlage zu bringen.

Das Erscheinen der Mannschaften auf anderen Kontrollversammlungen und zu anderen Zeiten, wie für die einzelnen Jahresklassen befohlen, ist verboten und wird bestraft, falls der Betreffende hierzu nicht die Genehmigung des Bezirkskommandos vorher erhalten hat.

Es wird im übrigen auf die genaue Befolgung aller in den Militärpapieren vorgedruckten Bestimmungen noch besonders hingewiesen.

Das Anlegen der Kriegervereinsabzeichen ist erwünscht.

Thorn den 29. März 1915.

Königliches Bezirkskommando.

Bekanntmachung.

- Die amtlichen Verurteilungen liegen
1. im Besaale der Stadtbücherei, Coppernitsstr. Nr. 12, 2. (Hintergebäude des Artshofes) von 11-1 und 5-7 Uhr,
 2. auf der Polizeiwache im Rathaus während des ganzen Tages,
 3. auf der Polizeiwache Bromberger Vorstadt, Mellienstr. Nr. 87, von 8-1 und von 4-6 Uhr und
 4. auf der Polizeiwache Wacker, Lindenstr. Nr. 22, von 8-1 und 4-6 Uhr zur Einsicht aus.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für das städtische Lyzeum und Oberlyzeum wird eine

wissenschaftliche Hilfskraft

von sofort gesucht.

Gehaltsberechnung innerhalb der vorgeschriebenen Gehaltsstufe für Hilfslehrer und Hilfslehrerinnen nach vorherigem Uebereinkommen.

Academisch gebildete Bewerber (männlich oder weiblich), gleichviel welcher Vorkursbildung werden gebeten, Bewerbungen unter Beifügung des Lebenslaufes und ihrer Zeugnisse baldigst dem Herrn Oberlyzealdirektor Dr. Maydorn hier selbst einzuzeigen.

Thorn den 1. April 1915.

Der Magistrat.

Wiesenverpachtung.

Am Freitag den 16. April, vormittags 11 Uhr, kommen auf dem Oberförstergeschäftszimmer im Rathaus, I. Treppe, Zimmer 26, folgende Wiesenparzellen zur Verpachtung:

Parzelle 16 = 1,40 ha
17 = 1,60 ha

Auskunft über die Verpachtbedingungen und die Lage der Parzellen erteilt Herr Förster Neupert in Thorn.

Thorn den 6. April 1915.

Der Magistrat.

Frauen

die bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein ärztlich glänzend beglaubigtes Mittel sichere Wirkung. Überwachen der Erfolge, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlichkeit garantiert! Preis 3,40 Mk. Nachnahme. Hygienisches Versandhaus G. Wagner, Köln 118, Blumenhofstr.

Bekanntmachung.

Wir geben vom Montag den 22.

b. Wis. ab wieder

Kartoffeln

zum Preise von 4,00 Mark den Zentner aus.

Zwecks Erlangung einer Anweisung im Büro der Strafreinigungsverwaltung, Mellienstraße 5, ist die Vorlage des Brotkartenausweises erforderlich. Neben dem Brot oder Mehl werden auf jede Karte bis auf weiteres 4 Pfund Kartoffeln verabfolgt.

Speisewurden

geben wir auch weiterhin zum Preise von 3,50 Mark für den Zentner in beliebigen Mengen an Einwohner des Stadtkreises ab.

Thorn den 17. März 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Neben der Gerstengröße geben wir aus unseren Beständen in dem gleichen Geschäftstotal, Windstraße 1, auch

Süßter Bollen-Röle

nur in ganzen Broten zum Preise von 90 Pfg. für das Pfund ab. Ein Brot wiegt etwa 8 bis 10 Pfund.

Thorn den 28. März 1915.

Der Magistrat.

Sehr günstiges

Räumungsangebot!

Wegen Aufgabe von Großkulturen offeriere ich einen Posten stark, bald tragende

Obstbäume

nur beste Tafelorten, zu jedem angenehmen Preise, desgl. mehrere tausend jüngere Bäume zu Mk. 0,80 - 1,25 pro Stück. Ferner: Linden, Ahorn, Alhazien, Kastanien, Platanen und Weibbäume, sowie verschiedene Nadelgehölze billig.

M. Templin,

Baumhändler,
Löffelstr. 11, Thorn.

Post: Lufkau, Fernspr. Amt Lufkau Nr. 5.
Bauart: Löffelstr.

Getreide

aller Arten wird der Kriegsvorschrift gemäß vermahlen.

D. Czaykowski, Thorn, Schloßmühle.

Kaufmännische Fortbildungsschule zu Thorn.

Der Unterricht in der kaufmännischen Fortbildungsschule wird am

Donnerstag den 15. April 1915

wieder in vollem Umfange aufgenommen.

Der Unterricht findet nicht mehr in der Knabenmittelschule, sondern im Synagogengebäude Schillerstr. 10 statt, und zwar am Dienstag und Donnerstag, von 5 bis 8 Uhr nachmittags.

Zu denselben haben sich alle früher eingeschulten Lehrlinge und Gehilfen, soweit sie nicht das 18. Lebensjahr vollendet haben, pünktlich einzufinden.

Geschäftsunternehmer, die schulpflichtige Gehilfen oder Lehrlinge beschäftigen, weisen wir darauf hin, daß sie gesetzlich verpflichtet sind, die Gehilfen oder Lehrlinge zum Schulbesuch anzumelden sowie regelmäßig und rechtzeitig zu schicken oder abzumelden.

Die Anmeldung hat nach § 6 des Ortsstatuts spätestens am 14. Tage nach der Annahme Beschäftigung in dem Geschäft, die Abmeldung spätestens am 3. Tage nach der Entlassung zu erfolgen.

Die Anmeldungen haben

am **15. April d. J.**

von **5 bis 6 Uhr,**

spätere Anmeldungen, Abmeldungen, Nachsuchung von Verurlaubungen und die nachträgliche Entschuldigung von unerlaubten, jedoch plötzlich notwendig gewordenen Verhältnissen bei dem Leiter der kaufmännischen Fortbildungsschule, Herrn Rektor Lotzig, am Dienstag und Donnerstag von 5 bis 6 Uhr in der Schillerstraße 10, zu erfolgen.

Thorn den 6. April 1915.

Das Kuratorium der kaufmännischen Fortbildungsschule.

Städtisches Lyzeum und Oberlyzeum zu Thorn.

Das neue Schuljahr beginnt

Donnerstag den 15. April 1915,

vormittags 9 Uhr.

Aufnahme neuer Schülerinnen

Für die Klassen IX-I des Lyzeums

und für das Oberlyzeum **Mittwoch**

den 14. April, vormittags von

10 Uhr ab in den Unterrichtsräumen der Anstalt, **Brombergerstr. 60 II.**

Für auswärtige Schülerinnen können geeignete Pensionen nachgewiesen werden.

Der Oberlyzeal-Direktor,

Dr. Maydorn.

Höhere

Privat-Mädchenschule.

Das neue Schuljahr beginnt

am **15. April um 9 Uhr.**

Aufnahme neuer Schülerinnen am 14. und 15. April von 9-12 Uhr, für die 10. Klasse vom 10. bis 31. März täglich von 10-12 Uhr Brückenstraße 13 I.

M. Wentscher,

Schulvorsteherin.
Privatwohnung: Brombergerstraße 48.

Bin noch Abnehmer für

Milch-

lieferungen.

Kannen können gestellt werden. Bahntransport wird in die Wege geleitet und ist kostenlos.

Weier,

Dampfmolkerei Thorn,
Culmer Vorstadt.

Bruteier

von

Befing-Enten

und

weiß. Reichshühnern } Dgd. 3,60

(bestes Hühner-, Winterleger)

versendet

Dominium Lindenhof,

Kreis Thorn.

„UBA“ Streifpuder

nach Prof. Herxheimer löst jede Gans in 3 Minuten. Feldpostbrief 20 Pfg. in Drogerien und Apotheken.

Carl Klos Nachf., Breslau 8.

Salon-Briketts

liefert frei Haus

Franz Zährer,

Telephon Nr. 1.

Feldpostbrief-Packung

Für unsere Krieger im Felde empfehlen wir als

willkommene Liebesgabe

unsere vorzüglichen

Qualitäts-Zigaretten

Nr. 18 J. Borg mit Papier- und Goldmundstück.

Trustfrei!

In den Zigarrengeschäften erhältlich.

Zigarettenfabrik „Sambul“

J. Borg, G. m. b. H., Danzig.

Persil

für

Verwundeten-Wäsche

Zur Verwundetenpflege gehört auch die gründliche Desinfektion und Reinigung der Wäsche und Verbandstoffe. Hierfür ist Persil das geeignetste Waschmittel, da es nicht nur wäscht und Blut und Eiter spielend entfernt, sondern zugleich alle

Krankheitskeime tötet.

Auch Liebesgaben, wollene Strümpfe, Puls-, Kniewärmer usw. wasche man, ehe sie ins Feld geschickt werden, mit Persil, um Blutvergiftungen vorzubeugen und angenehmeres Tragen zu ermöglichen. Billig im Gebrauch, da weitere Waschzutaten, wie Seife, Seifenpulver usw. nicht erforderlich!

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF,

auch Fabrikanten der bekannten **Henkel's Bleich-Soda.**

Helft unseren Verwundeten im Felde!

Geld + Lotterie

des Central-Comitees des Preuß. Landes-Vereins vom Roten Kreuz.

Genehmigt für ganz Preußen.

Ziehung am 20., 21., 22. und 23. April 1915

in Berlin im Ziehungssaal der k. k. General-Lotterie-Direktion.

17 351 Geldgewinne im Gesamtbetrag von

600 000 Mark

bar ohne Abzug zahlbar.

Gewinnplan:

1 Hauptgewinn	100 000 Mark,
1 Hauptgewinn	50 000 Mark,
1 Hauptgewinn	30 000 Mark,
1 Hauptgewinn	20 000 Mark,
1 Hauptgewinn	10 000 Mark,
4 Gewinne zu je	5000 Mark = 20 000 Mark,
20 Gewinne zu je	1000 Mark = 20 000 Mark,
60 Gewinne zu je	500 Mark = 30 000 Mark,
300 Gewinne zu je	100 Mark = 30 000 Mark,
802 Gewinne zu je	50 Mark = 40 100 Mark,
16 660 Gewinne zu je	15 Mark = 249 900 Mark.

Originalpreis des Loses **Mk. 3³⁰** einschließlich Reichsstempel. Porto und Brief 20 Pfg. teurer.

Bestellungen erfolgen am besten auf dem Abschnitt einer Postanweisung, die bis zu 5 Mark nur 10 Pfg. kostet und sicherer als ein einfacher Brief ist.

Dombrowski, königl. preuß. Lotterieverwalter,

Thorn, Breitestraße 2, Fernsprecher 1036.

Wohnung,

2 Zimmer und Küche, 1. Et., nach der Straße gelegen, vom 1. 4. zu vermieten. Katharinenstraße 12.

Möbl. Zimmer mit Pension u. ruhige Mieter Seglerstraße 28.

2 Stuben

und Küche zum 1. 5. zu vermieten.

Zu erfragen Schillerstraße 6. part.

Fremdlige Hofwohnung,

2 Zimmer und Küche, ein ruhige Mieter zu vermieten. Friedrichstraße 6.



Spezialat

allerersten Ranges

STOBBE'S

extrafeiner Macandell No. 00

„Edel-Likör“.

Eingetragen am Institut für Obergewerbe zu Berlin, sowie alle anderen Sorten Stobbe's Macandell, Liköre und Brantweine.

Alleiniger Fabrikant des echten Tiegenghoffer Macandells

Heinr. Stobbe, Tiegenghof

Dampf-Destillation, Machandel-, Brantwein- und Likör-Fabrik.

Gegründet anno 1776.

Originalflasche und Originalglas gesetzl. geschützt. Preisliste und Versandbedingungen gratis und franko.

Vertreter für Thorn:

Walter Güte, Mitt. Markt 20,

zu vermieten. Marienstraße 7, 1.

Wohnung,

Stube, Küche u. Zub. verm. von sofort **Dopsch,** Heiligegeiststraße 17.

Berserkungshalber

von sofort eine 4-Zimmerwohnung mit Bad und elektr. Licht zu vermieten.

H. Bartel, Balbstraße 31.

Gut möbl. Vorderzimmer, mit auch ohne Durchgang, von sofort zu vermieten.

Goede, Strobandstr. 3, 2 Et.

